

Vertrauen und Vertrauen, mit den Werten, Vertrauensfragen, Die Welt und die untere Reine Deute, sowie den Zeitbelegungen, St. Pannofian, Unterhaltung und Wissen, Die Welt der Kunst, Kritisches und Satire, Das gute Buch, Literatur, Monatlicher Bezugspreis 3 Mk. einl. Preis, Einzelnummer 10 Pf. Sonntags- u. Feiertagsnummer 20 Pf. Druck-Verleger: Dr. W. Zedler, Dresden.

Verlag: Dresden  
Anzeigenpreise: Die igeilte Seite 20 Pf. Familienanzeigen und Stellenangebote 20 Pf. Die Vertriebsgebiete, 20 Kilometer breit, 1. M. Offenergebühren 20 Pf. Im Falle höherer Gewinne erfolgt jede Berechnung auf Verlangen eines Bestellers. Anzeigen-Kontingente u. Verträge u. Schlußverträge. Reichsdrucker-Zell. Neudruck, Dresden.

# Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung  
Dresden-Kölln 1, Poststraße 17, Telefon 2011  
und 2102.

## Die Arbeit am Notprogramm

Berlin, 10. März.

Ueber den Stand der Beratung des Notprogramms wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß von den drei Gesetzen, die sich auf die Landwirtschaft beziehen, das Gesetz über die Einfuhrschleime und das über das Geflügelfleisch vom Reichsrat verabschiedet worden ist, während das Gesetz über die Rentenbankkredite in der nächsten Woche im Reichstag verhandelt werden wird.

Das Gesetz über die Invaliden- und Sozialrenten liegt dem Reichstag vor und ist von diesem in erster Lesung erledigt worden. Zur Zeit wird im Sozialausschuß verhandelt. Das Kriegsschadenschuldenrecht, das im Ausschuß in erster Lesung bereits verabschiedet worden ist, wird in der nächsten Woche weiterberaten werden. Der Nachtragsetat für das Jahr 1926/27 hat den Reichsrat passiert und wird im Laufe der nächsten Woche im Reichstag besprochen werden. Der Ergänzungshaushalt für das Jahr 1928 ist gleichfalls im Kabinett in wesentlichen Teilen verabschiedet, so auch der Personaletat, der dem Reichstage demnächst zugeht. Besondere Änderungen in der Ministerialtafel sind nicht vorgesehen.

Die Verordnung über die Neuregelung der Kleinrentenunterstützungen kann durch eine einfache Verordnung der Reichsregierung im Einverständnis mit dem Reichsrat verabschiedet werden.

Die Reichsregierung hat den Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1927, dessen wesentlichen Inhalt wir bereits mitgeteilt haben, nach Zustimmung des Reichsrates jetzt auch dem Reichstag zugeleitet. Nach der Regierungsvorlage schloß er mit 601,4 Millionen ab; auf Grund der Reichsratsbeschlüsse hat sich diese Summe auf 608,9 Millionen erhöht. Der Reichsrat hatte von Anfang zur Verringerung der Unwetterkatastrophen um 35 Millionen erhöht und einen neuen Ausgabeposten von vier Millionen zur Bekämpfung der Notlage kleiner Binnenfahrer eingestellt. Die Reichsregierung erklärt in ihrer Stellungnahme zu den Reichsratsbeschläßen, daß sie sich diesen Veränderungen nicht anschließen könne. In beiden Fällen würden die Mittel an die Länder zu verteilen sein und von ihnen verwaltet werden. Die Reichsregierung halte grundsätzlich die Erhöhung oder Neueinstellung solcher Fonds, die auf eine Ländersubvention hinauskommen, für bedenklich. Hinsichtlich der Unwetterkatastrophen halte die Reichsregierung die Aktion, die das Reich im Hinblick auf die Größe des Schadens, besonders in Sachsen, aus seinen Mitteln unterstützt hat, für abgeschlossen. Eine Erhöhung des Fonds würde zu schwierigen Verhandlungen mit den Ländern führen und bringe eine Verwischung der Grenze zwischen Katastrophen und sonstigen Unwetterbeschäden. Was die Binnenfahrer anbetreffe, so habe sich die Reichsregierung nicht davon überzeugen können, ob der vom Reichsrat geforderte Betrag einer Höhe nach gerechtfertigt ist. Sie befürchte aber weiter von jeder solchen Aktion weitgehende Verzweiflungen, denen sich das Reich mit Rücksicht auf seine Finanzlage nicht aussetzen könne.

## Die Verkehrsdebatte

Der Reichstag fehrte am Freitag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums fort.

Abg. Engberding (D. Vp.) erklärte, die deutsche Wirtschaft brauche auf dem Gebiet der Frachten einen wirksamen Regulator im Reichsverkehrsministerium. Die Vollendung des Mittelkanals dürfe nicht länger verzögert werden. Das Mischen von dem Wassermangel des Kanals entstamme der schon seit Jahren von der Reichsbahn-Gesellschaft betriebenen hemmungslosen Agitation gegen die Binnenwasserfahrt. Der Reoner trat dann für den Ausbau einzelner Verkehrslinien im Westen ein.

Abg. Frau Dr. Hübner (Dem.) wandte sich gegen die Absicht, bei der Schaffung von zwei Klassen auf der Reichsbahn den Fahrpreis für die billigste Klasse über den Preis der jetzigen IV. Klasse hinaus zu erhöhen.

Abg. Hartmann (Dn.) beklagte die ungünstigen Eisenbahnverbindungen in dem wirtschaftlich so stark entwickelten Freistaat Sachsen.

Abg. Dr. David (Soj.) forderte einen Neubau der Mainzer Rheinbrücke und verlangte Verkehrsverbesserungen für das Mainzer Gebiet.

Abg. Groß (Ztr.) bedauerte, daß für rentable Anlagen der Reichsbahn die laufenden Einnahmen in Anspruch genommen werden müßten, während nach den Grundgeden einer gesunden Finanzwirtschaft hierfür Anleihen aufgenommen werden müßten. Den wirtschaftlichen Bedürfnissen des deutschen Südens sollte bei der Tarifgestaltung besser Rechnung getragen werden. Die Vollendung des Mittelkanals sei in Frage gestellt wegen des Wassermangels. Man sollte deshalb jetzt dieses Projekt ruhen lassen.

Abg. Hünlich (Soj.) trat für den Ausbau der Oberwasserstraße ein. Der Reoner forderte die Weiteranbahnung und den Ausbau des Dortmund-Emskanals.

Abg. Schmidt-Hannover (Dn.) forderte den Ausbau der Harzalsperren ganz unabhängig von der Frage der Wasservertierung des Mittelkanals.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch verwies darauf, daß nach den bisherigen Zuständigkeitsverhältnissen das Reichsverkehrsministerium nicht in der Lage sei, inwendliche Zuschüsse zum Straßenbau zu geben. Das Ministerium könne nur auf Vereinfachung des Straßenbaues hinwirken. In der Anregung des Abg. Giesberts auf Bau besonderer Ausfahrten sei darauf hinzuweisen, daß Straßenabgaben nicht erhoben werden dürfen. Die Ausfahrt als Privatunternehmen sei mit öffentlichen Straßen nicht zu vergleichen. Das veraltete Schlagbaum solle nicht erneuert werden, es wäre am weitesten mit dem modernen Automobilverkehr vereinbar. Für die Altrentner der Reichsbahnarbeiterterversionskasse habe die Reichsbahndirektion in diesem Jahre einen Betrag von 3 Millionen ausgeworfen. Gegen die Beschaffung von neuen Firmen eine Monopolstellung einräumen. Trotz der vielen Gerüchte über zu enge Beziehungen zwischen den vergebenden Beamten und den beauftragten Firmen habe sich bisher bei allen Untersuchungen kein Nachweis konkreter Tatsachen führen lassen. Der Bau der neuen Rheinbrücken bei Ludwigshafen und Speyer werde voraussichtlich im Spätherbst beginnen können. Die Verhandlungen im sächsischen Gebiet seien dem Ministerium bekannt. Die Reichsbahn halte eine Vergünstigung für sächsische Kohle für unmöglich; sie sei aber bereit, bei Ausführung des sächsischen Kanals ihre Frachten den Kanalfrachten anzupassen. Die Reichsregierung halte schnelle Hilfsmassnahmen für notwendig.

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Unser Weg

Am 11. März tritt der diesjährige Landesparteitag der Sächsischen Zentrumsparlei zusammen. Der Parteitag wird sich Rechenschaft zu geben haben über die Arbeit des vergangenen Jahres, er wird aber auch die Lösung der Aufgaben vorbereiten müssen, die für die nächsten Monate zu erwarten sind. Im Mittelpunkt der Erörterungen werden die kommenden Reichstagswahlen stehen.

Wer die Entwicklung der Sächsischen Zentrumsparlei seit dem letzten Parteitag verfolgt hat, wird die Lage als nicht ungünstig beurteilen. Anfang 1927 stand die Parteiliste unter dem Eindrucke des Mißerfolges bei der Landtagswahl vom 31. 10. 26. Dieser Eindruck war um so lähmender, als die Mehrzahl der Ortsgruppen vor der Landtagswahl in musterghühtiger Weise gearbeitet hatte. Nur an wenigen, allerdings sehr wichtigen Punkten hatte die Vorbereitung versagt; so war es gekommen, daß fast 400 Stimmen zu einem Mandat fehlten. Die Gegner hatten nach diesem Fehlschlag eine völlige Lahmlegung des sächsischen Zentrums erwartet. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Der Kampf um das Reichstagsmandat im Herbst 1927 hat gezeigt, daß die Zentrumsanhänger in Sachsen noch auf dem Posten sind. Und gerade an den Orten, die 1926 versagt haben, hat inzwischen der Wiederaufbau in erfreulicher Weise begonnen.

Das alles aber ist nur ein Anfang. Wie groß die erzielten Fortschritte sind, wird die Reichstagswahl im Mai zeigen. Diese Volksabstimmung wird erweisen, ob die Nachwehen der letzten Landtagswahl schon völlig überwunden sind. Wir glauben und erwarten das. Aber damit ist es nicht getan. Die Partei muß voranschreiten, muß an Stimmen und Ansehen gewinnen. Wir sehen ein großes Arbeitsfeld vor uns: 179 000 Katholiken hat Sachsen, davon sind — nach sehr vorsichtigen Berechnungen — gegen 130 000 wohlberedigt. Bisher ist aber im Durchschnitt nur mit 25 000 Zentrumsstimmen zu rechnen, nur 20 Prozent der Katholiken wählen in Sachsen Zentrumsparlei! Diese Feststellung ist für jeden erkauntlich, der das katholische Gemeinde- und Vereinsleben in Sachsen kennt. Die führenden Mitglieder sind fast überall Zentrumsleute, überall wird das Land der politischen Partei als eine wertvolle Ergänzung der weltanschaulichen Geschlossenheit betrachtet. Auf der anderen Seite ist es eine allfällige Erfahrung, daß Entfernung von der volkstümlichen Tradition des deutschen Katholizismus mit Entfremdung gegenüber der Kirche verbunden ist. Wir wollen damit nichts über die religiöse Einstellung der Katholiken sagen, die zu Parteien hinübergewechselt sind, die ebenfalls christliche Grundfäden auf ihre Fahne geschrieben haben, kulturpolitisch aber auf der Tradition der evangelischen Teile Deutschlands stehen. Das sind nur Einzelfälle, die Katholiken dieser Richtung zählen höchstens noch Hunderten. Nach Tausenden aber zählen die Katholiken, die durch die sozialen und politischen Zustände der Vorkriegszeit ins Lager der radikalen Parteien gedrängt worden sind. Diese Entwicklung war und ist eine ernste Gefahr für den Katholizismus in Sachsen. Die soziale und christliche Staatspolitik der Zentrumsparlei in den schweren Jahren nach 1918 hat eine Laie geschaffen, auf der diese in die Reihen des Radikalismus gedrängten Menschen wieder gesammelt werden können. Diese Sammlung ist in gleichem Maße eine kulturelle wie politische Aufgabe.

Man mag ruhig das Zentrum deswegen eine „katholische Partei“ schelten. Dieser Name soll uns ein Ehrenname sein. Die Gegner wissen scheinbar nicht, daß „katholisch“ so viel heißt wie: allumfassend, auf das Wohl aller gerichtet. Das ist in der Tat der Charakter der Zentrumsparlei von Anfang an gewesen. Gerecht denkende evangelische Kreise haben von Anfang an anerkannt. Wir haben in unseren Reihen eine zahlenmäßig nicht große, aber wertvolle Schaar evangelischer Anhänger, die die Zentrumsparlei nach den Leistungen und nicht nach den Lehren der Gegner beurteilen. Das ist uns ein Zeichen dafür, daß der Kampf der Zentrumsparlei, der

## „Arbeitsgemeinschaft der Zentrumsdiaspora“

Berlin, 9. März.

Die Arbeitsgemeinschaft der Zentrumsdiaspora hat heute einen Diaspora-Parteiausschuß abgehalten. Die Diaspora-Wahlkreise waren vollständig vertreten. Die Aussprache über die Aufstellung der Kandidaten der Diaspora für die Reichsliste und für die Preussische Landesliste hatte folgendes Ergebnis: Die Kandidaten der Zentrumsdiaspora für die Reichsliste sind: Ministerialdirektor Dr. Dr. Karl Spieder, Potsdam II, Pfarrer Struckmann, Herbst (Anhalt), und Frau H. Fuchs (Hamburg). Die Kandidaten für die Preussische Landesliste sind: Justizminister Dr. Hermann Schmidt, Berlin, Dr. Bernhard Koch, Potsdam II, Schriftleiter und Geschäftsführer Hilsmann, Seiligenstadt, und Bezesanwalter Wolff, Stettin.

Zu dieser Kandidatenaufstellung möchten wir bemerken: Die „Arbeitsgemeinschaft“ hat sich dabei in sehr unklarer Weise über die Wünsche der sächsischen Zentrumsparlei hinweggesetzt. Die sächsischen Wahlkreise hatten die höchste Stimmenzahl der von der „Arbeitsgemeinschaft“ vertretenen Kreise,

die sachliche Berechtigung und Vordringlichkeit einer sächsischen Zentrumsmandatatur wurde in der Ausschuss-Sitzung auch von allen Seiten anerkannt. Trotzdem stimmten die preussischen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft gegen den sächsischen Vorschlag, weil führende Herren der „Arbeitsgemeinschaft“ persönliche Bedenken gegen den von der sächsischen Landesparlei vorgeschlagenen Kandidaten geltend machten.

Wie wir hören, ist zu erwarten, daß der Landesverband Sachsen aus der „Arbeitsgemeinschaft“ ausscheidet. Da der Provinzialverband Grenzmark bereits ausgeschlossen ist, wäre die „Arbeitsgemeinschaft“ dann nur noch eine Kumpfortorganisation, die in keiner Weise mehr das Recht hätte, im Namen der gesamten Diaspora zu sprechen. Unter diesem Gesichtspunkt dürfte der Reichsparteivorstand auch die Vorschläge der „Arbeitsgemeinschaft“ für die Reichsliste bewerten.

## Ein Chamäleon

Im Preussischen Landtag hat der Abg. Kaiser-Wilhelm, der vor einiger Zeit von der Bökischen Freiheitsparlei zur Deutschnationalen Partei übergetreten war, an das Landtagsbüro ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß er aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten sei und hinfort die Bezeichnung „Allsozialistische Partei“ als Parteibezeichnung führen werde.

## Neu:

Kostenlos Brief  
Kirche und Welt  
Die Welt (Illustrierte Wochenbeilage)  
Turnen, Sport und Spiel  
Filmschau



ein Kampf um die Seele unseres Volkes ist, auch im evangelischen Deutschland mehr und mehr Verständnis findet.

Wer die Aufgabe der Zentrumsparlei so betrachtet, wird sich für die Partei einsehen ohne Rücksicht auf Erfolg oder Mißerfolg in der Tagespolitik. Er wird sich auch nicht dadurch entmutigen lassen, daß die sächsische Partei bisher noch nicht stark genug ist, um bei allen Stellen der Reichsparlei die Beachtung zu finden, die der Bedeutung Sachsens im Reiche entspricht. Es gehört zum Wesen der Tradition, auf der wir stehen, daß man nicht mit Jahren, sondern mit Jahrzehnten rechnet. Wir sind der Ueberzeugung, daß der sächsische Zentrumsparlei ein Bekennnis zu dieser Tradition und eine Rundgebung einmütigen Willens sein wird. Wer trotz aller Enttäuschungen mit Mut und Energie seinen Weg weiterverfolgt, dem ist am Ende der Erfolg sicher. Dyk.

### Die Verkehrsdebatte

(Fortsetzung von Seite 1)

Staatssekretär **Sutbrod** ging dann auf die Vorwürfe gegen die Reichsbahn wegen ihres Verhaltens gegenüber der Siesia-Gesellschaft ein: der Vertrag mit der Siesia ist im Oktober v. J. geschlossen worden. Als bald als die ersten Beschwerden einliefen, hat sich das Reichsverkehrsministerium an die Reichsbahn gewandt und sie ersucht, die Kündigung zurückzunehmen, weil es sich hier um eine sich allgemeinere Beliebtheit erwerbende Angelegenheit handele, die nur aufgehoben werden könnte, wenn von anderer Seite, insbesondere von der Reichsbahn, irgend etwas Besseres geschaffen würde. Die Reichsbahn-Gesellschaft hat geantwortet, sie könne die Kündigung nicht zurücknehmen, weil die Einrichtungen der Siesia ihre erweiterbaren erheblichen Schäden verursachen. Zunächst einmal hätte sie eine Abwanderung der Reisenden in die Holzklassen feststellen können, die auf die Siesia-Sitze zurückzuführen gewesen sei, und dann seien auch aus dem Publikum Beschwerden erhoben worden, weil die Plätze der alten Mittelstufen besetzt worden seien. Der erste Einwand ist zweifellos nicht haltbar. Die Reichsbahn wird sich, wenn sie den Vertrag nun getrennt hat, bald überzeugen können, daß kein einziger Fahrgast in die Holzklassen zurückkehren wird. (Gehr richtig!) Die Kündigung bei der Siesia allmählich an Beliebtheit verliere. Das geht daraus hervor, daß die Benutzung in den letzten Jahren zurückgehe. Das würde doch ein Grund zur Kündigung gewesen sein bei der Siesia, nicht aber bei der Reichsbahn. Weiter sagt die Reichsbahn, erhebliche Nachteile seien dadurch entstanden, daß die Kissen verklebt würden usw. Jedenfalls sind das alles Gründe, die nicht stichhaltig sind. Die Reichsbahn hat jedoch auf das Bestimmteste erklärt, daß sie von der Kündigung nicht abgehen würde. (Gut, hört!) Gelder haben wir keine Handhabe, die Reichsbahn zu einem anderen Verhalten zu zwingen. Die Reichsbahn hat uns gegenüber erklärt, daß sie willens sei, nachdem die Kündigung ausrecht erhalten werde, mit der Siesia-Gesellschaft in neue Verhandlungen einzutreten. Dabei hofft sie eine Einigung zu erzielen in der Weise, daß Kissen anderer Art beschafft werden.

Zur Nebenabnahme von Bahnhofs- und Wirtschaften durch die Mitropa habe das Ministerium von der Reichsbahn-Gesellschaft das Zugeständnis erreicht, daß die Bahnhofs- und Wirtschaften in dieser Beziehung eine Ausnahme bleiben und die Vergütung anderer Bahnhofs- und Wirtschaften in der früheren Weise geschieden soll. Bei der Regulierung der Unterwelt werde die Beschädigung bestimmter Einzelinteressen nicht vermeiden lassen.

Abg. **Krüger-Merzbach** (Soz.) wünschete die Verwallung des Krajanow-Vertrages in gemeinwirtschaftlicher Weise.

Abg. **Frau Schillings** (Ztr.) trat für schleunige Tarifserleichterungen im hessischen Grenzgebiet und für den Bau des Hagen-Rheinlands ein.

Damit schloß die Aussprache. — Die Abstimmungen wurden um 18 Uhr auf die nächste Sitzung vertagt, die am Dienstag, den 13. März, 14 Uhr, stattfindet. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung stehen außerdem der Nachtragsetat für 1927, das Ueberleitungsrecht zur Strafreform, verschiedene kleinere Vorlagen und der Reichswahlstat.

### Gegen die Bevorzugung der Bahnhofsverlaufsklänge

Im Reichstagen Landtag wurde auf Anregung des Abgeordneten **Kölges** bei Gelegenheit der Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung für das Rechnungsjahr 1928 seitens der Zentrumsfraktion folgender Antrag eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht: a) auf die Reichsverwaltung dahingehend einzuwirken, daß sie bei der Reichsbahn-Gesellschaft die Anordnung erteilt, daß die öffentlichen Verkaufsstellen und sonstigen gewerblichen Räume, die sich auf Bahnhofsgebäude außerhalb der Sperre befinden, der öffentlichen Verkaufzeit gleichzeitiger Geschäfte gleichgestellt werden, b) die zuständigen Verwaltungsbehörden erneut dahin anzuweisen, daß bei einer Verlängerung der Verkaufszeit für Verkaufsstellen, die sich auf Bahnhofsgebäude außerhalb der Sperre befinden, über die öffentliche Verkaufzeit gleichzeitiger Geschäfte in der Regel nicht zustimmen.

### Der eine Minister Mecklenburgs

Strelitz, 9. März.

Der Mecklenburg-Strelitzer Landtag hat den Antrag der Deutschnationalen und der wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Handwerker und Demokraten, Dr. **Heipertz** die Weiterführung der Amtsgeschäfte als Staatsminister zu untersagen, mit 18 gegen 16 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Darauf erklärte Staatsminister Dr. **Heipertz** seinen Rücktritt. Ein entsprechender Antrag gegen Dr. **Freiherrn von Reibnitz** wurde mit 19 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Dr. **Freiherr von Reibnitz** ist demnach zur Zeit alleiniger Geschäftsminister.

### Der rumänische Konfordsatfreit

Bukarest, 9. März.

In der heutigen Senatsitzung forderte der Metropolitan **Tziala** die Kündigung des Konfordsats, das der frühere Außenminister der Regierung **Anerococ, Goldis**, mit dem **Katlian** abgeschlossen hatte. Nur nach der Kündigung des Konfordsats, betonte **Tziala**, könne die Diskussion über die Kultusfrage fortgesetzt werden. Er könne nicht zulassen, daß die katholische Kirche gleichberechtigt mit der rumänischen behandelt werde.

# Vor Spaniens Rückkehr nach Genf

## Auf Einladung des Völkerbundsrates

Madrid, 10. März.

**Primo de Rivera** gab im Ministerrat seiner Genehmigung über den Genfer Appell an Spanien Ausdruck. Auf Grund der aus Genf eingetroffenen Depeschen erklärte er: Wenn eine offizielle Einladung in die Hand der spanischen Regierung gelangen wird, was, wie man glaubt, unmittelbar bevorsteht, so ist der Augenblick gekommen, eine Entscheidung darüber zu treffen, entsprechend den Interessen des Landes. **Primo de Rivera** brachte besonders den Dank seiner Regierung gegenüber **Chamberlain**, **Strefemann** und den Vertretern von **Kuba** und **Chile**, für die Würdigung der Mitarbeit Spaniens am Völkerbund zum Ausdruck.

Diese Erklärung besagt deutlich, daß Spanien auf eine Einladung hin in den Völkerbund zurückkehren wird. Diesen Entschluß wird man besonders in Deutschland begrüßen, da Spanien seinerzeit ausgeschlossen ist, weil Deutschland einen Rändigen sich im Rat zugebilligt erhielt, Spanien aber nicht.

Genf, 10. März.

Der Völkerbundsrat hat gestern zum ungarisch-rumänischen Ostantantenthrift folgende Entschlüsse gefaßt, die bei Stimmenthaltung der Delegierten von Ungarn und Rumänien einstimmig angenommen wurde:

Der Völkerbundsrat erkennt an, daß die beste Methode zur Regelung von Streitfällen freundschaftliche Verhandlungen zwischen den beiden streitenden Regierungen gewesen wäre. Aus diesem Grunde hat er im September 1927 diese Methode empfohlen unter Hinweis auf die drei juristischen Prinzipien, die nach seiner Meinung geeignet wären, als eine gerechte Basis der Einigungsverhandlungen zu dienen. Der Völkerbundsrat stellt jedoch fest, daß diese freundschaftlichen Verhandlungen zwischen den beiden streitenden Parteien nicht möglich gewesen sind. Unter Hinweis auf die Empfehlungen vom 19. Dezember 1927 und ohne in irgendeiner Weise den in den Protokollen festgelegten Standpunkt zu ändern, empfiehlt der Rat einstimmig den streitenden Parteien die Annahme der Entschlüsse, die auch der Rat heute einstimmig einstimmig angenommen hat. Der Rat fordert die beiden Parteien auf,

ihren Regierungen den Standpunkt bekanntzugeben und sich die Frage auf die Lösung der nächsten Ratssitzung.

Diese erwähnte zweite Entscheidung ist auf einen Vorschlag **Chamberlains** gefaßt worden, der bei dieser Gelegenheit die ersten Worte der Warnung an die rumänische Regierung richtete. Nach dieser Entschlüsse soll folgendermaßen verfahren werden:

Zunächst soll das rumänische Mitglied des gemischt ungarisch-rumänischen Schiedsgerichtes von der rumänischen Regierung wieder bestellt werden. Dann soll dieses Gericht, das normalerweise aus drei Mitgliedern besteht, durch zwei vom Rat zu ernennende Richter verstärkt werden, die solchen Staaten entsenden werden, die im Kriege neutral geblieben sind.

Bukarest, 10. März.

Die durch den Völkerbundsrat getroffene Entscheidung, wonach dem Schiedsgericht neben den ungarischen und rumänischen Richtern noch zwei neutrale Richter beigegeben werden sollen, hat in rumänischen politischen Kreisen größte Bestürzung hervorgerufen. Man rechnet bereits mit dem Rücktritt der Regierung. In Kreisen der Nationalen Bauernpartei macht man die Regierung und besonders den Präsidenten **Bratianu** wegen seiner fremdenfeindlichen Wirtschaftspolitik, die England vor den Kopf gestoßen habe, für die erlittene Schlappe verantwortlich.

### Vertagung der Szent-Gothard-Angelegenheit?

Paris, 9. März.

Der Genfer Sonderberichterstatter des „**Veit Journal**“ berichtet zu den Arbeiten der zur Prüfung der **Szent-Gothard-Angelegenheit** eingesetzten Ausschüsse, man beginne sich klar zu werden, daß der Ausschuß seinen endgültigen Bericht nicht vor Schluß der gegenwärtigen Ratssitzung werde überreichen können. Es scheint also, daß man auf eine Vertagung der Angelegenheit hinauskommen werde.

Der Ausschuß würde ermächtigt werden, seine Enquete in der zwischen dieser und der nächsten Session liegenden Zeit fortzusetzen und die Sachverständigen würden sich an die ungarische Grenze begeben können, um ihre Informationen zu vervollständigen. Erst Anfang Juni würde sich somit der Völkerbundsrat äußern. Der Berichterstatter des „**Express**“ will wissen, daß der Ausschuß entschlossen sei — sei es auch nur, um einen Präzedenzfall zu schaffen —, eine Enquete anzuordnen, die durch Zivilpersonen durchgeführt werden soll.

### Der Aufmarsch in Arabien

London, 9. März.

Einen Bericht aus **Amman** (Transjordanien) zufolge führten die Eingeborenen angesichts der angeblichen Beobachtung dreier Wahabitenlager, und zwar in **Dagul** unter dem Befehl von **Faisal** und **Dawid**, in **Tamal** sowie in **Tabuk** unter anderen Führern, daß ein Angriff auf das Transjordanland von drei Seiten aus erfolgt. An amtlicher Stelle werden diese Nachrichten jedoch auf die degreistliche Kervosität der Beduinen zurückgeführt und nicht für zutreffend gehalten.

„**Times**“ berichtet aus **Jerusalem**: Alle Angehörigen der Grenzstreitkräfte, die sich auf Urlaub befinden, sind einberufen worden. Der größte Teil der britischen Luftstreitkräfte wurde von **Eurafend** in der Nähe von **Jassia** nach dem Transjordanland geschickt.

Der bekannte britische Arabien-Kenner **John Philby**, der britischer Resident in Transjordanland von 1921 bis 1924 war, drohtet der „**Daily News**“ und „**Westminster Gazette**“ aus Dschiddah über die Lage an der Iraqgrenze: Zuverlässigen Informationen zufolge hat das Bestehen der Befehden des Irak und des Transjordanlandes auf dem Bau von **Fortis** an der ganzen Wüstengrenze bei den Beduinenstämmen erste Beforgnis verursacht. Die augenblickliche Beunruhigung ist allein auf den Bau des **Faisala-Forts** an der Grenze von **Rehob** zurückzuführen. Der allgemeine Eindruck in Dschiddah ist, daß Großbritannien wünscht, die Vertragsgrenzen auszuweihen, um den Bau einer strategischen Eisenbahn von **Kaba** nach **Basra** zu erleichtern. Die Verwirklichung dieser Absicht würde allgemeine Erregung verursachen und **John Saubs** Bemühungen, die Stämme zu beruhigen, erschweren.

Es heißt, daß **Sir Gilbert Clayton** (der letzte Jahr für Großbritannien den Dschiddah-Vertrag abgeschlossen hat und sich jetzt in **London** befindet) nach Dschiddah kommen wird, um die Lage zu ertören. Dies würde zweifellos die beste Lösung sein, weil jeder Bruch der Vertragsverpflichtungen zum Schaden der Unabhängigkeit Arabiens erste Anruhen verursachen würde. **John Saubs** Haltung ist vollkommen freundschaftlich, er protestiert nur gegen Aktionen, die die Stämme beunruhigen. Die Annahme, daß **John Saub** seine Autorität über die Stämme verliere, ist lächerlich.

### Abrüstungsdebatten im Unterhaus

London, 9. März.

Im Verlauf der gestrigen Unterhausdebatten über die Herabsetzungsfrage gab der Staatssekretär des Kriegsamtes, **Duff Cooper**, seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß **Wheatley** erklärt habe, die russischen Abrüstungs-vorschläge ließen den Völkerbund lächerlich erscheinen. Dies sei das Ziel der russischen Vorschläge, und zwar das einzige. Kein vernünftiger Mann oder einsichtiger Friedensverfechter glaube, daß die vollständige Abrüstung ein erreichbares Ideal sei.

Zu dem von dem Arbeiterführer **Kierwood** eingebrachten Antrag auf Verminderung des Heeresbestandes um 50 000 Mann erklärte der Staatssekretär für den Krieg, **Worthington Evans**, die Annahme dieses gefährlichen Antrages

würde die Leistungsfähigkeit des Heeres gefährden. Das Arbeitermitglied **Kenworthy** bemerkte dazu, die Antwort des Staatssekretärs für den Krieg bedeute, daß es zwecklos sei, wenn die britischen Vertreter in Genf über die Verminderung der Landrüstungen verhandeln. **Worthington Evans** entgegnete, bei sämtlichen Genfer Verhandlungen werde der Verminderung der Streitkräfte der Grundlag der Regipolitik zugrunde gelegt, **Kierwood** dagegen beantragte eine einseitige Herabsetzung der britischen Streitkräfte ohne entsprechende Garantie der Gegenseite seitens anderer Mächte.

### Die neue Tanagerkonferenz

Rom, 8. März.

Der französische und der spanische Botschafter überreichten **Mussolini** getrennt gleichlautende Noten, in denen Italien eingeladen wird, einen Vertreter zu der am 15. März in Paris zusammenzutretenden Konferenz zu entsenden, auf der unter Mitwirkung Italiens und Englands die Tanagerabkommen einer Revision unterzogen werden sollen. Italien wird durch seinen Botschafter in Paris, **Grafen Manzoni**, vertreten werden, dem ein Sachverständiger aus Seite stehen wird.

### Die Serie der Grabenunglücke

Bunglau, 9. März.

Auf der benachbarten Grube **Herschelswald** an erzwingte sich gestern ein schwerer Unfall. Bei der Auffahrt eines Förderkorbes riß das Seil, und der Förderkorb, der von einem Beamten verbotswidrig zum Besichern von Holz benutzt wurde, stürzte ab. Der Beamte erlitt hierbei schwere Verletzungen. Das hochhaste Gesell, das von der Rettungsmannschaft verbotswidrig zur Beugung des Verunglückten benutzt wurde, stürzte bei der folgenden Auffahrt abwärts ab, wobei der schwerverletzte Beamte und ein Bergmann sofort getötet wurden und ein weiterer Bergmann so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

### Nach keine Wiederaufnahme

#### der Polenverhandlungen

Aus der offiziellen polnischen Presse sind in den letzten Wochen Notizen auch in die deutsche Presse übergegangen, in denen davon die Rede war, daß die Delegationsverhandlungen in **Warschau** zu einem bestimmten Termin wieder aufgenommen werden. Wie wir hierzu hören, trifft diese Meldung nicht, oder in nur beschränktem Maße zu. Es steht noch keineswegs fest, ob zu einem festen Termin — in der Presse ist der 15. März genannt worden — die Verhandlungen der beiden Delegationen in **Warschau** wieder aufgenommen werden können. Die Festsetzung eines Termines hängt nur von dem technischen Stand der Arbeiten, d. h. wenn die Erhebungen der deutschen Stellen über die polnischen Zahlen bezüglich der Polkaalisierung beendet sind, und wenn deutscherseits festgestellt ist, welche Belastung sich daraus für uns ergibt, und welche Forderungen Deutschland nun gegenüber Polen stellen müssen, ab. Dann sollen die Kommissionsberatungen in diesem Punkt am 15. März wieder aufgenommen werden. Ob sich darüber hinaus eine Wiederaufnahme der Voll-Delegationsverhandlungen zu diesem Zeitpunkt als möglich erweist, hängt in der Hauptsache von den Entscheidungen der polnischen Regierung ab.







# Drei arme kleine Mädels

Musik von Walter Kollo — Ab Sonnabend, den 3. März im Residenz-Theater Dresden

**Jungfrauen-Konoregation Dresden-Löbtau**  
 Sonntag, den 11. März 1928, im Gefellenhause,  
 Räußerstraße 4  
**Theaterabend**  
 Zur Aufführung gelangt:  
**„Die Mühle im heimlichen Grund“**  
 Schauspiel in 4 Akten  
 Einlaß 7/8 Uhr — Beginn 7/8 Uhr

**Kath. Gesellenverein Leipzig**  
 (Rauch- und Theaterklub)  
 ladet alle Glaubensgenossen Leipzigs zu  
 einem Wohltätigkeits-Theaterabend  
 Sonntag, 11. März 1928, 19.30 Uhr nach  
 dem „Elysium“ (Elisenstraße) ein. Zur  
 Aufführung gelangt „Hubertus“, Drama  
 in 4 Akten. Eintritt im Vorverkauf  
 Mk. —.80, an der Abendkasse Mk. 1.—.  
 Kommt alle!

**St. Josephs-Kranken- und Stebekasse, Zuschaukasse  
 zu Dresden**  
 Montag, den 19. März 1928, abends 8 Uhr  
 im Kolpinghause, Dresden-N., Räußerstraße 4

**Ordentl. Generalversammlung**  
 Die Mitglieder werden gebeten, vollständig und pünktlich  
 zu erscheinen. Der Vorstand.

**Katholischer Begräbnisbund St. Benno, Dresden**  
 Mittwoch, den 21. März 1928, abends 8 Uhr  
 im Kolpinghaus

**Mitgliederversammlung**  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftsbericht. 2. Rechnungslegung für das Jahr 1927.  
 3. Anträge.  
 Anträge müssen bis 14. März bei dem Vorstehenden  
 H. —ckermann, Dürerplatz 21, eingereicht sein

**Caritasverband für Dresden**  
**Einladung zur  
 Generalversammlung**  
 Montag, den 26. März 1928  
 4.30 Uhr nachm.  
 im Sitzungssaal der **Dresdner Schulmannsch.-H.**  
 Ostra-Allee, Eingang Molegäßchen, 1. Stock.  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht mit Vortrag: „Großstadtnot und Kinder-  
 elend.“ (Der 1. Vorsitzende.)  
 2. Aussprache und Erledigung der eingegangenen Anträge  
 3. Verschiedenes.  
 Einmalige Anträge an die Generalversammlung sind bis  
 spätestens 18. März an das Caritas-Sekretariat, Albert-  
 platz 2, einzuliefern.  
 Der Vorstand des Caritasverbandes für Dresden  
 Pfarrer Mühr, 1. Vorsitzender.

**Lungen- und Asthmatiker**  
 Ist unser Kräuter-Tee „Silvana“ von hervorragend durchgreifender  
 Wirkung. Ihr Tee hat bei mir direkt Wunder gewirkt“ schreibt E.  
 W. in P. „Auswurf, Nachtschweiß, Fieber, Husten, Atembeschwer-  
 den hörten sofort auf.“ „Unser Arzt fraute sich selbst, daß der  
 Tee mir zu kommt“, so lauten beglückende Dankeschreiben über glän-  
 zende Erfolge in wenigen Tagen, wo andere Kuren jahrelang ver-  
 geblich waren. Pro Paket 1 Mk. Nachh. K. Verordnung frei versandt.  
**Silvana-Gesellschaft, Augsburg 2663**

**Sohn achtbarer Eltern**  
 mit guter Schulbildung,  
 welcher Kaut hat, das  
**Dehoreur- u. Sapezierer-Handwerk**  
 zu erlernen, sucht ab Ostern dieses Jahres  
**fürliche Lehrstelle.**  
 Zuschriften unter M 100 an die Geschäftsstelle  
 dieses Blattes erbeten.

**Belvedere**  
 Dresden  
 Täglich 8.30 Uhr  
**Das wundervolle Kabarett**  
 Tanz auf Parquet Lumineux  
 Täglich 4.30 Uhr außer Dienstag und Freitag  
**Konzerte und Stimmungsmusik**  
 Jeden Dienstag und Freitag 4.30 Uhr  
**Puppen-Tanz-Tee**  
 mit Prämiierungen und Kabarett  
**Programmheft mit Silben-Preisrätsel**

Bei **Tögel**  
 Bier- und Speise-Restaurant  
 Dresden, Prager Straße, neben Capitol  
**speist man  
 gut und  
 preiswert!**  
 Moderne Gastküche von der  
 Firma Junker & Ruh

**Lehrstellen  
 gesucht**  
 für:  
 Maurer  
 Zimmerer  
 Tischler  
 Dachdecker  
 Dekorationsmaler  
 St.-Mechaniker  
 Schlosser  
 Friseur  
 Verkäuferinnen  
 Blumenbinderinnen  
**Arbeitsnachweis Dresden**  
 Abt. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung  
 Maternistraße 17  
 Ruf. 25851

**Preiswerte  
 Entlassungs-  
 Anzüge**  
 Dunkelblau u. andere pass.  
 Stoffe, in edigen Qual.,  
 tadelloser Verarbeitung und  
 Paßform, ein- und zweifach.  
**M. 65, 52, 45, 32, 26,**  
**19.-**  
 Ein zwangloser Lagerbesuch wird Sie von  
 meiner Leistungsfähigkeit überzeugen  
**L. Großmann**  
 Dresden, Wettinerstr. Ecke Gr. Zwingerstr.

**Katholiken**  
 sollten  
 vor allem der  
**Sächsischen  
 Volkszeitung**  
 ihre Angelegen zumeilen

**Tymians Thalia-Theater**  
 Bombenerfolg! Tränen werden gelacht!  
 über  
**Paul Beckers**  
 in  
**„Paulchen ist verliebt“**  
 Tolle Posse mit Gesang und Tanz  
 Sonntags nachm. 4 Uhr das volle Abendprogramm bei kleinen Preisen

**Dresdner Theater**  
**Opernhaus**  
 Sonntag  
 Wager Anrecht  
 Die Meistersinger von  
 Nürnberg (5)  
 W.-B.-B. Gr. 2, 8151—8250  
 Montag  
 Kurechtliche A  
 Tiefand (1/8)  
**Schauspielhaus**  
 Sonntag  
 Wager Anrecht  
 Pension Schüler (1/8)  
 Montag  
 Kurechtliche A  
 Toboggan (1/8)  
 W.-B.-B. Gr. 1: 1611—1700  
**Albert-Theater**  
 Sonntag  
 Der Kaufmann von Venedig (1/11)  
 A. Schenckel (1/4)  
 Von Gil von den grünen Rosen  
 (1/8)  
 W.-B.-B. Gr. 1: 4751—5000  
 Montag  
 Liseleil von der Pfalz (1/8)  
 W.-B.-B. Gr. 1: 4501—4750  
**Die Komödie**  
 Sonntag  
 Hinkemann (11 u. 4)  
 Kein öffentl. Kartenvorverkauf.  
 Gastspiel Maria Rein  
 Geständnis (1/4)  
 W.-B.-B. Gr. 1, 1—50  
 Montag  
 Gastspiel Maria Rein  
 Geständnis (1/8)  
 W.-B.-B. Gr. 1, 51—100  
 Abonnement A 1  
**„Barberina“**  
 Dresden  
 Prager — Reitbahnstraße  
 Täglich  
 nachmittags und abends  
**Tanz  
 und  
 Cabaret**  
 4 und 8 Uhr  
 Fernsprecher 22861, 23774  
**Reidem-Theater**  
 Sonntag  
 Die Cardassierin (1/4)  
 (Kleine Preise)  
 Drei arme kleine Mädels (1/8)  
 Montag  
 Drei arme kleine Mädels (1/8)  
 W.-B.-B. Gr. 1: 351—400  
 Gr. 2: 111—126  
**Thalia-Theater**  
 Heute und folgende Tage  
 8 Uhr:  
**Paul ist verliebt**  
 mit  
**Paul Beckers**  
 Sonntags auch nachm. 4 Uhr  
**Königs-Hof-Theater**  
 Täglich abends 8 Uhr  
**Das sensationelle Programm**  
**Central-Theater**  
 Heute und folgende Tage  
 Wie einst im Mai (8)  
 Außerdem Sonntags 1/4 Uhr  
 (Kleine Preise)  
**Stadt. Planetarium**  
 Dresden-N., Stübzel-Allee 2a  
 Täglich 4 Uhr  
**Der Stern Jahreslauf**  
 Täglich 1/6 Uhr  
**Der Himmel fernher Länder**  
 Ferner: Dienstag bis Sonntag  
 1/7 und 1/8 Uhr  
**Kulturilm-Gemeinde Dresden**  
**Das schaffende Amerika**  
 Stadionsstraße in den Gärten  
 Sünden von Amerika  
 Filmvortrag: Kapitän Held,  
 Bremen  
**Deutscher Verein für Volks-  
 hygiene, Ortsgruppe Dresden**  
 Nächsten Dienstag, den 13.  
 März 1928 in der Aula der  
**Arzneyh. Schule, Georgplatz 6,**  
**Vortrag des Hrn. Stadtr.**  
**Sanitätsrat Dr. Hopf,**  
**Facharzt für Hautkrankh.**  
 über das Thema:  
**Auswirkungen des Gesetzes zur De-  
 klamation d. Geschlechtskrankheiten**  
 Beginn abends 8 Uhr Einlaß frei

**Städtisches Bestattungsamt**  
 Neues Rathaus  
 Fernruf: Nr. 11136, 17339, 17922, Sammelnnummer 28286  
 Sargmutterlager: Kl. Zwingerstraße 8, Fernruf 20082  
 Urnenmutterzimmer: An der Kreuzkirche 5  
**Gesamtkosten bei Beerdigung Klasse 1 etwa 400 Mark bei Feuerbestattung 375 Mark**  
 Klasse 2 etwa 240 Mark 210 Mark  
 Klasse 3 etwa 155 Mark 140 Mark  
 Überführungen von und nach auswärts mittels Kraftwagens. — Überführungen nach der Feuer-  
 bestattungs-Anstalt innerhalb des Stadtgebietes dürfen nur durch das Städtische Bestattungsamt erfolgen.  
 Annahme von Sparanlagen — Vermittlung von Versicherungen, Auskünfte Tarife und Anschläge kostenlos.  
**Auch an Sonn- und Festtagen geöffnet von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr**

**St. Ursula  
 Erfurt**  
 Grundschule, Lyzeum begn.  
 Oberlyzeum nach den Be-  
 stimmungen von 1923.  
 Frauenschule u. staatlich an-  
 erkannte Haushaltungsschule  
 Gefunde Lage, neuzeitlich ein-  
 gerichtetes Haus. Sorgfältige  
 Erziehung u. gezielte Aus-  
 bildung. — Prospekte u. Aus-  
 künfte durch die Oberin.

**Abgefundene Kriegsbeschädigte**  
**abgelehnte Kriegseisernerrentner**  
**Anfall-, Sozial- u. Kleinrentner**  
 erhalten kostenlos Rechtsauskunft.  
 Rentenbeihilfe usw. sind mit einzuliefern.  
**Mag Frenzel**  
**Mundanwall**  
 beim Versorgungsgericht und Oberversicherungsamt 13  
 Dresden-N., Marktallweg 3, Erdgesch.



Wahlrecht und Wahlreform

Eine Betrachtung vom Standpunkte der Diaspora

Von Richard Müller, Dresden-Gotta.

I.

Die gedehnte Entwicklung eines demokratischen Staatswesens ist zum großen Teil von der mehr oder weniger glücklichen Lösung der Wahlrechtsfrage abhängig.

Die Wahlrechtsfrage ist in den Diasporagebieten durch ihr neues Wahlrecht diese Möglichkeit gegeben.

Deshalb dürfen gerade wir Zentrumskräfte in der Diaspora nicht allzu leicht denken folgen, die das bestehende Wahlrecht ändern wollen.

II.

Die Grundzüge des deutschen Wahlrechts sind im Artikel 22 der Weimarer Verfassung niedergelegt.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß das Verhältniswahlrecht im Großen für die Reichstagswahlen erst nach der Staatsumwälzung eingeführt wurde.

Die Verhältniswahl steht also das Vorhandensein von Parteien voraus. Aber gerade gegen die Parteien überhaupt besteht in manchen Kreisen heute große Vorurteile.

In einem Zusammenhange mit dem Verhältniswahlrecht, das in der Verfassung niedergelegt ist, steht das durch das Reichswahlrecht vorgeschriebene Stimmrecht.

Für das Verhältniswahl- und Stimmrecht spricht vor allen Dingen, daß der Wahlkampf jetzt mehr von Partei zu Partei als von Person zu Person ausgefochten wird.

Sächsischer Zentrumsparlament

Der ordentliche Landesparlament der Sächsischen Zentrumspartei findet in diesem Jahre am Sonntag, den 11. März, mittags 1.30 Uhr im Speisesaal des Bahnhofs Dresden-Neustadt statt.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Massenbericht, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Referat und Aussprache über die politische Lage, 5. Partei und Presse, 6. Verschiedenes.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Beginn des Parteitages, der zunächst auf 11 Uhr vormittags festgelegt war, dem Wunsche der auswärtigen Teilnehmer entsprechend auf mittags 1.30 Uhr festgelegt worden ist.

Sachlichkeit, sowie der Wegfall persönlicher Verurteilungen erwartet werden kann.

Als Nachteil hat man dem Verhältniswahl- und Stimmrecht vor allen Dingen nach, daß innerhalb der Parteien bei Aufstellung der Listen nur die „Parteibürokratie“ die Bewerber benennt.

Das Verhältniswahl- und Stimmrecht soll das Entstehen von Splitterparteien begünstigen! Das ist sicherlich zutreffend, und es ist auch weiter zutreffend, daß das Vorhandensein vieler Parteien das Zustandekommen einer parlamentarischen Regierung erschweren kann.

Weiter wird gesagt, daß die Abgeordneten infolge der großen Wahlfreieinteilung mit ihren Wählern zu wenig in Verbindung kommen und daß deshalb Einzelwahlkreise mit einem Abgeordneten wieder eingeführt werden müßten.

Die Entführung wird Sie überzeugen, daß jeder Entführer bei uns verurteilt ist. Gub. Hofe & Co. in Dresden, Hauptstr. 22-24. Einmal von Dresden-Sachsen.

„Don Gil von den grünen Hosen“

Gestaltung im Alberttheater Dresden.

Der kleine Adner wollte uns nun auch einmal spanisch kommen, nachdem sie sich „auf italienisch“ so gut ausnahm.

werden befeht durch eine feine und milde Sprache, die Grazie spanischen Volkstums und spanischen Minnedienstes feiert darin eine Aufzeichnung.

Der Aufsatz entspricht durchaus dem Bedürfnis der damaligen Komödie, die ihren Stoff ja zu allererst aus den Beizien des Lebens und des Liebesintrigue entnahm.

Wenn die Aufführung ist praktisch. Das Alberttheater hatte wieder einmal einen feinen Tag.

Und nun noch die Darstellung selbst! Ich erwähnte bereits einige Male, daß das Lustspielensemble die Stärke der heutigen Spielzeit in der Residenz ist.

metlich ist, das ist wirklich — fit venia verbo! — fabelhaft. Wenn daneben aber noch eine ganze Anzahl Kräfte vorhanden sind, die nicht ungenügend von einer solchen Darstellerin ablassen, so darf sich das Alberttheater wahrhaftig glücklich schätzen.

Volmengarten. Margarethe Janda (Hamburg) hatte für ihren Liebesabend Gesänge von Reinhold Becker gewählt, Eigenartig, wie weit diese Liebeslieder des Dresdener Komponisten schon hinter uns liegt.

Das Alberttheater hatte wieder einmal einen feinen Tag. Verantwortlich für das Neuzug sind Paul Verhoeven, der Spielleiter, Constantr v. Miffche-Gollande, der einladende Bühnen- und Kostümmaler, dem diesmal für seine hervorragende schöne Ausstattung größte Anerkennung gebührt und Professor G. Charostoff, der mit seinem famosen Mandolinenorchester Stimmung zu machen verstand.

Herrenstoffe Tuchhaus Börschel Damenstoffe Kostüm-, Mantel-, Kleider- u. Futterstoffe Samt-, Plüsch- und Fellstoffe. Bgr. 1888 Dresden-N., Scheffelstr. 21 Fernsprecher 13725



Nicht auf unsere religiöse Weltanschauung verzichten wie doch, einen Ausblick aller Stände im wirtschaftlichen und politischen Leben herbeizuführen. Und das muß unbedingt so bleiben, wenn wir als Partei weiter bestehen wollen. Es ist deshalb auch unbedingt notwendig, daß alle Stände innerhalb der Partei durch Abgeordnete vertreten sind. Gerade das Aufstellen einer bestimmten Einzelpersonlichkeit im Einzelfall dürfte unter den jetzigen, gegen die Vorfronzeit doch vollkommen veränderten Verhältnissen auch mancherlei Nachteile haben. Der Einzelwähler mit einem Abgeordneten kann den Nachteil haben, daß Aussicht auf Erfolg, auf Wahl, in erster Linie der Bewerber haben wird, der den Wählermassen mit großer „Berühmtheit“ gegenübertritt kann. Ein anderer Bewerber, der diese glänzende Reklameweise nicht hat, aber vielleicht durch seine Vorbildung und Erziehung zur positiveren Arbeit im Parlament geeigneter ist als der „Berühmte“, wird diesem wahrheitlich unterliegen oder kommt gar nicht auf den Wahlzettel. Es wäre weiter möglich, daß dieser oder jener Berufshand den aufgeschickten Bewerber im Einzelfall schließlich nicht wählen wird, gerade weil er in ihm nur den Vertreter einer bestimmten Gruppe erblickt. Bei der Listenwahl dagegen weiß der Wähler, daß, wenn der Spitzenkandidat schließlich nicht gerade ein Angehöriger seines Berufsstandes ist, doch solche, ihm nahestehende Angehörige auf dem Wahlzettel noch mit enthalten sind und daß er diese gleichzeitig mit wählt. Eine Lebensschätzung und ein zu hartes Hervortreten von Wirtschaftlich- und Standesinteressen muß damit aber doch nicht beinhalten sein. Wie in der Zentrumspartei haben doch immer Wert darauf gesetzt, nicht den betreffenden Mann, sondern das Programm der Zentrumspartei, das er vertritt, zu wählen.

Die so viel behauptete Entfremdung zwischen Wähler und Abgeordneten wird wohl zum allergrößten Teil davon liegen, daß die Arbeiten in den Parlamenten gegen die Vorfronzeit ins Ungewöhnliche gestiegen sind und daß eben den Abgeordneten zeitlich verhältnismäßig wenig Zeit bleibt, sich im Wahlkreis zu betätigen. Man darf wohl als sicher annehmen, daß bei der Fülle der in der jetzigen Zeit zu erledigenden geschäftlichen Probleme auch im Einzelfall der eine Abgeordnete seinen Wählern nicht viel mehr Zeit zur Verfügung stellen könnte.

III.

Von großer Bedeutung besonders für uns in der Diaspora ist die Vereinerung der Reichstimmern. Bei einer Abschaffung der großen und Einführung der kleinen Wahlkreise sollen zwar nach den bekannt gemachten Plänen die Reichstimmern auch vermerkt werden. Wir dürfen aber dabei nicht vergessen, daß uns in der Diaspora, wo wir in einem kleinen Wahlkreis als Minderheit kaum jemals die für einen Abgeordneten erforderliche Stimmenzahl zusammenbringen werden, dann auch die für das Land etwa ausgerechneten Reichstimmern nichts nützen wird, da Voraussetzung für eine Aufnahme von Stimmen auf diese Listen keine würde, daß in dem jeweiligen Wahlkreis mindestens ein Abgeordneter gewählt sein müßte. Diese einschneidende Bestimmung muß man schaffen, wenn man die Spaltungsparteien bekämpfen will. Schafft man sie aber, dann macht man es uns in den Diasporaländern (Sachsen, Thüringen, Elbenaue usw.) ohne weiteres unmöglich, überhaupt jemals einen Abgeordneten durchzubringen, auch bei der Auflösung von Wahlkreisen. Die Zentrumspartei in solchen Ländern müssen also von der Zentrumspartei im Reichstag unbedingt ermannt, daß sie darüber nachdenkt, daß in dieser Beziehung Änderungen, die sich katastrophal für die Partei und das katholische Leben in diesen Gebieten auswirken würden, durch eine Wahlrechtsreform nicht eintreten.

Es sind weitere Anregungen erstanden, das Wahlrecht dahingehend abzuändern, daß man Wahlaktionen fordert und die zur Einreichung von Wahlvorstellungen erforderliche Unterschriftenzahl höher ansetzt, um dadurch das Entstehen von Spaltungsparteien zu erschweren. Auch gegen die Einführung solcher Bestimmungen sollen sich gewisse Gründe vorbringen, daß man die Bekämpfung des höchsten Wahlberechtigten, des Wahlrechtes, und den Aufwandsaufschlag von Parteien nicht von der Geldfrage abhängig machen kann. Die Zahl der geforderten Unterschriften ist zur Zeit ganz verschieden. Das Reich fordert 500, Bayern 20, Preußen und Sachsen 500, Württemberg 10, Baden 2 Prozent der Stimmberechtigten des Wahlkreises, Thüringen 200, Hessen 7000, Hamburg 30, Mecklenburg-Schwerin 2000, Elbenaue 20 usw.

Meines Erachtens muß man auch hier den Verhältnissen der Diaspora Rechnung tragen. Bei einer Herabsetzung der höchsten Unterschriftenzahl müßten wir beispielsweise bei 1200000 Stimmberechtigten in unserem Wahlkreis 2 Prozent, also 24000 Unterschriften bringen. Das ist unmöglich! Es ist überhaupt in der Diaspora nicht immer leicht, die zu Wahlvorstellungen erforderlichen Unterschriften aus mancherlei nobilitierenden Gründen aufzubringen. Eine Gefährdung der geheimen Wahl darf durch die Unterschriftenforderung nicht erfolgen.

Wenn man so die einzelnen Wahlrechtsbestimmungen von dem Standpunkte der Diaspora aus gründlich betrachtet, so kann man

wohl zu der Überzeugung kommen, daß eine Wahlrechtsreform gar nicht so dringlich erscheint. Man kann vielmehr dem auch von verschiedenen Führern unseres öffentlichen Lebens innerhalb wie außerhalb der Partei zum Ausdruck gebrachten Standpunkte, daß die Vorteile des neuen Wahlrechts bei weitem die Nachteile aufwiegen und daß daher Änderungen vorläufig gar nicht zu erfolgen brauchen, durchaus beipflichten.

Es dürfte wohl überhaupt kein Wahlrecht die reiflose Befriedigung aller Wählerkreise bringen. Immer wird der eine oder andere Stand Grund zur Unzufriedenheit zu haben glauben. Mit Unrecht wird aber in solchen Fällen dann das parlamentarische System und das Wahlrecht als Quelle der Unzufriedenheit, des Unheils hingestellt. Dann brauchen wir gewisslose Pressen die den Wählerkreisen herrschende Stimmung, um die Aufmerksamkeit von den eigentlichen Fragen abzuwenden und über den Parlamentarismus herzufallen.

Auch die Vorteile, daß das bestehende Wahlrecht und das parlamentarische System dazu beigetragen haben, eine gegen früher nie gekannte Wahlmündigkeit zu erzeugen, ist nicht zutreffend. Die Wahlbeteiligung hat immer sehr gesunken. Sie betrug beispielsweise bei den Reichstagswahlen im Jahre

1871	rund 50 Prozent
1877	rund 60 Prozent
1884	rund 60 Prozent
1893	rund 72 Prozent
1898	rund 67 Prozent
1903	rund 75 Prozent
1907	rund 84 Prozent
1912	rund 84 Prozent
1919	rund 83 Prozent
1920	rund 79 Prozent
1924	rund 79 Prozent

der Wahlberechtigten. Man kann also keineswegs behaupten, daß die Wahlbeteiligung unter dem jetzigen Wahlrecht gegen früher bedeutend zurückgegangen ist. Dabei soll die Frage ganz unbeachtet gelassen werden, ob die Wählerkreise zur Zeit tatsächlich nicht noch viele Personen aufwischen, die für eine Wahlberechtigung gar nicht mehr in Frage kommen, so daß die prozentuale Wahlbeteiligung jetzt sogar noch höher sein dürfte.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß Spaltungsparteien, und das ist wohl das Bestreben jeder Wahlrechtsreform, wirksam bekämpft werden können dadurch, daß die alten, großen Parteien eine vernünftige Politik treiben. Denn darin ist den jetzigen Parteien kein Zweifel (1928, Nummer 27) anzukommen, daß selbst die Parteien, die sich vor jeder Wahl neu bilden, das Uebel selbst sind. Sie sind vielmehr nur Anzeichen eines Uebelstandes. Wählern, die mit ihrer Partei unzufrieden sind, muß die Freiheit gelassen werden, sich zusammenzutun, auch eine neue Partei zu gründen. Wird ihnen diese Freiheit genommen oder beschränkt, so wird der Verfassung die Grundlage entzogen, worauf sie aufgebaut ist. Und hier erhebt sich unwillkürlich die Frage, ob das nicht das Bestreben mancher Kreise ist, die so sehr mit der Notwendigkeit einer sofortigen Wahlrechtsreform argumentieren!

Wir Zentrumskräfte in der Diaspora, werden daher nicht allzu leicht den Folgen folgen, die uns ein neues Wahlrecht oder neue Wahlvorstellungen bringen wollen. Wir glauben vielmehr, daß gerade das jetzige bestehende Wahlrecht uns die Möglichkeit zur Betretung unserer besonders kulturell wichtigen Belange gibt. Wir Zentrumskräfte haben von unseren Abgeordneten — welchem Stande sie im einzelnen auch angehören mögen — immer das Empfinden gehabt, daß sie, entsprechend unserer christlichen Weltanschauung, sich nicht als Vertreter der gesamten Wählerkreise, des gesamten Volkes und nicht nur einzelner Berufsstände fühlen. Wir trachten daher noch wie vor dem, daß, wie es auch der Reichstagsler März auf dem letzten Reichsparteitag ausgedrückt hat, bei uns nur solche Kandidaten bei der Aufstellung der Wahlvorstellungen berücksichtigt werden, die sich seit Jahren öffentlich zum Zentrum bekennen und die die Grundzüge der Partei auch in ihrem gesamten öffentlichen Wirken angewendet haben.

Dann werden auch die Wähler in enger Verbindung mit ihrem Abgeordneten stehen, in Fühlung mit ihrer Partei bleiben und keinen Anlaß zu unzufriedener Spaltung haben. Jeder einzelne Staatsbürger wird sich dann mehr mitverantwortlich fühlen für die Gestaltung der Staatsgeschicke durch die Staatsgewalt.

**August Förster**  
FLÜGEL UND PIANOS  
Ganz ausserordentlich gefallen!  
Sigrid Orégin.

**Die Klage vor dem Staatsgerichtshof**

Dresden, den 10. März.

Wie jetzt verlautet, hat der Staatsgerichtshof der sächsischen Regierung eine Frist zur Beantwortung der bekannten Klage des sächsischen Zentrums und der USP, gegen die Gültigkeit verschiedener Bestimmungen des sächsischen Wahlgesetzes bis zum 10. April gesetzt.

Falls diese Frist zutrifft, dürfte eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes kaum vor Juni zu erwarten sein, da nach dem vorgeschriebenen Verfahren die Antwort der sächsischen Regierung zunächst den anderen Prozessparteien zugehört und diesen eine Frist zur mündlichen Verhandlung anberaumt werden muß, ehe die zur mündlichen Verhandlung anberaumt werden kann. Wir sind nun durchaus der Meinung, daß die sächsische Regierung Zeit braucht, um ihren nicht ganz leichten Gegenstandspunkt zur Klage zu formulieren. Eine Frist von etwa drei Monaten erscheint aber gleichwohl reichlich lang. Man wird doch schließlich nicht erwarten, daß die Eile der sächsischen Regierung in diesem Rechtsstreit durch die Eile der sächsischen Regierung in diesem Rechtsstreit durch die ein verfassungswidriges Wahlgesetz aber wird sie allein auch bei größerer Eile nicht erträglich zu machen vermögen.

**Dresden und Umgebung**  
Bezirksauschuß-Sitzung

Dresden, 10. März.

In der letzten Sitzung des Bezirksauschusses der Amtshauptmannschaft Dresden, die der neue Amtshauptmann Teubner leitete, wurde der Haushaltsplan des Bezirksamtes für das Rechnungsjahr 1928/29 beraten. Gegen die Stimmen der Bürgerlichen wurde ein Antrag der Linken angenommen, wonach die Einstellungen im Haushaltsplan zur Förderung und Unterstützung der Jugendpflege, Sport- und Körperpflege treibenden Vereine von 4000 auf 25 000 Mark erhöht werden sollen. Der Heilsoarme Köhlschreiber-Raunhorst wurden aus dem Verfügungsfonds des Bezirksauschusses 300 Mark bewilligt. Nach längerer Aussprache über den Antrag, die jetzigen Richtsätze für die Klein- und Sozialrentnerfürsorge als Mindestsätze zu betrachten, wurde beschlossen, die Dresdner Sätze anzunehmen. In der nächsten Bezirksauschusssitzung soll darüber Bericht erstattet werden, wie dieser Beschluß sich finanziell auswirkt. Der Haushaltsplan, der nach dem Entwurf in Einnahmen und Ausgaben mit 2 684 660 Mark balanciert, soll mit den beschlossenen Änderungen dem Bezirkstag zur Annahme vorgelegt werden.

**Landesverband sächsischer Tierchutzvereine**

Dresden, den 10. März.

Unter dem Vorsitz seines Präsidenten H. Gaul hielt der Verein des Landesverbandes sächsischer Tierchutzvereine hier eine Sitzung ab, in der zunächst über verschiedene Verhandlungen mit dem Landesverband über Straßenbau, Jagdfragen, Errichtung von Kleintierheimen usw. Bericht erstattet wurde. Es wurde die Frage der elektrischen Betäubung der Schachillere durch Pulverstrom besprochen, deren Vorführung und Erprobung in den sächsischen Großstädten geplant wird. Der Präsident berichtete über seine Teilnahme an einer Sitzung des Vorstandes des Reichsverbandes in Berlin, in der er ein Referat über die Strafrechtsreform erstattete. Die Vereine Chemnitz, Freiberg und Meißen beantragten eine Resolution der gesetzlichen Bestimmungen über das Nichttöten.

Der Tierchutzverein Meißen feierte unter großer Beteiligung sein fünfzigjähriges Bestehen und ernannte den Präsidenten zu diesem Anlaß zu seinem Ehrenmitglied.

**Auszeichnung.** Der österreichische Bundespräsident hat dem sächsischen Generalleutnant W. Eisele in Dresden das große silberne Ehrenkreuz für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

**Der Caritas-Verband für Dresden** hält am Montag, den 26. März 1928, 4.30 Uhr nachmittags im Sitzungssaal der Dresdener Kaufmannschaft Oststraße, Eingang Waldgäßchen, 1. Stock, seine Generalversammlung ab und verweisen wir im Interesse der Teilnehmer nachmals darauf hin.

**Verein für Volkshygiene, Ortsgruppe Dresden.** Dienstag, 13. März, abends 8 Uhr, spricht Herr Stadtrat Sanitätsrat Dr. Hohl, Facharzt für Hautkrankheiten, über das Thema „Auswirkung des Vesiculärschuppens der Gesichtshautkrankheiten“. Der Vortrag findet in der Aula der Kreuzschule, Georgplatz, statt. Eintritt frei. (S. Inzerat.)

**Dresdens Tizian**

Baum 200, Geburtstag des Malers Raphael Mengs 12. März 1728.

Der berühmte Maler Raphael Mengs, der auch der Schöpfer der noch heute viel bewunderten Bilder in der Dresdner Galerie „Joseph Traum“, „Die bühnende Magdalena“ und des Bildnisses der sächsischen Kurfürstin Maria Antonie ist, und dessen einst Dresden die geschenkteste Sammlung von Gipsabgüssen, Vasen, Kupferdrucken usw. mit den Grundstock zu der heutigen Dresdner Gemäldesammlung gebildet hat, wurde vor 200 Jahren am 12. März 1728 in Rom geboren. Die künstlerische Bedeutung dieses unter König August III. von Sachsen zum Hofmaler ernannten Schöpfers der den Hofmaler der Dresdner katholischen Hofkirche zehrenden berühmten „Himmelfahrt Christi“, wohl seines besten Kirchenbildes, liegt darin, daß Raphael Mengs, der lange Zeit in Rom und Neapel an den dortigen kirchlichen und weltlichen Höfen gelebt und geschaffen hat, ein genialer Nachahmer der mehrfachen Eigenart eines Tizian und Correggio gewesen ist, so daß man ihn in der neueren Kunstgeschichte, eben auf Grund des Einflusses namentlich seiner in Dresden befindlichen Bilder den „Dresdner Tizian“ genannt hat. Raphael Mengs wurde bei Lebzeiten besonders vom damaligen Dresdner Hof mit Ehrenungen überhäuft. Der Künstler selbst kam mit seinem Vater Israel Mengs, einem geborenen Dänen, schon in jungen Jahren nach Dresden, lebte dann von 1744 bis 1747 dauernd in der sächsischen Hauptstadt und kehrte nach kurzem Aufenthalt in Venedig, wo Mengs zur katholischen Kirche übertrat, 1749 wieder nach Dresden zurück. Später ist Mengs nur vorübergehend in Dresden gewesen; er starb am 29. Juni in Rom. Seine bedeutendsten Einflüsse verwendete dieser Maler zur Unterstützung unmittelbarer Künstler wie auch zum Ankauf von Zeichnungen, Vasen, Gipsabgüssen berühmter Meister, von denen er eine dieser Sammlungen später der Stadt Dresden als Geschenk überließ, wo diese dann mit Unterstützung seines Freundes Windemann geordnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. In Deutschland wurden besonders die drei Altarbilder in der katholischen Hofkirche zu Dresden bekannt, deren Schöpfer gleichfalls „Dresdens Tizian“ gewesen ist.

**Das Deutsche Hygiene-Museum**

auf der Jahreschau 1928 „Die Technische Stadt“

Die Technik schuf die Großstadt, sie muß nun auch das Leben in ihr möglich machen, sie muß sich in den Dienst der Menschen und ihrer Gesundheit stellen, sonst hört sofort das menschliche Leben in ihr auf. Die Hygiene muß also alle technische Arbeit und Gestaltung durchziehen. Was hat die Technik nun alles darin zu tun?

Sie hat das Baumwesen so ausgebildet, daß die Menschen in den Wohn- und Geschäftshäusern gesund hausen und arbeiten können, sie hat weiterhin in das Hausmeer alle Lebensbedürfnisse (Nahrungsmittel, Brennstoffe, Kleider, Baustoffe) hineinzuführen, denn der Großstadtmensch lebt in einer Wüste, in der weder Nahrungsmittel angebaut werden, noch Wälder wachsen, ja in der nicht einmal genug zum Leben notwendiges Wasser springt. Die Technik muß also auch Wasser und zwar gutes Wasser für alle Bewohner heranschaffen und dies ist eine ihrer wichtigsten hygienischen Aufgaben. Die hunderttausende von Menschen schaffen eine Fülle von Abfallstoffen und wieder muß die Technik einspringen und diese Abfallstoffe beseitigen. Selbst die Straßen erfordern eine technische Reinigung und den Abtransport des Straßenabfalls. Wenn viele Menschen in einem engen Raum wohnen, dann besteht stets die Gefahr der Seuchen. Mit chemischen Mitteln und Desinfektionsapparaten muß auch hier wieder die Technik sich in den Dienst der Hygiene stellen. Die Hygiene macht aber in der technischen Stadt vor heiner Tür Halt; sie geht als Arbeits- und Gewerbehygiene in die Betriebe hinein und erforscht die Arbeitsbedingungen, sie fordert die Technik dazu auf, selbst an den eigentlichen Arbeitsstätten, den Fabriken usw. Maßnahmen zum Schutze von Leben und Gesundheit der arbeitenden Menschen zu schaffen; sie benutzt schließlich auch andere als technische Mittel, diese sind organisatorischer Art der Einwirkung von Mensch zu Mensch, sie fördert die Verhältnisse als Ausgleich zu den Schäden der Stadt. Sie sorgt in Kindergärten, Schulen, in der Krankenfürsorge, Gesundheitsfürsorge, hygienischer Volkshygiene usw. in Ergänzung zur technischen Hygiene dafür, daß das Leben in der Großstadt gesund bleibt.

In einer Sonderchau auf der Jahreschau „Die Technische Stadt“ gibt nun das Deutsche Hygiene-Museum einen Überblick über das hier Angebaute. Es geht dann außerdem noch mit einigen Sondergruppen in die besonders wichtigen Grenzgebiete von Hygiene und Technik hinein, als Wasserwerk, Abwasserbeseitigung, Entfernung von Abfallstoffen, Desinfektion, Arbeits- und Gewerbehygiene. Mit diesen Sondergruppen will es auch jeweils den Blick darauf lenken, welche Anforderungen die Hygiene zum Schutze der ihr anvertrauten Menschen stellen muß. Die ganze große Ausstellung wird dann Antwort geben, ob, wie und mit welchen Mitteln diesen Anforderungen genügt werden kann und genügt wird.

Mit kurzen Worten will also die Sondergruppe den Besuchern sagen: Wenn die Technik ihren Platz richtig ausfüllt, dann dient sie dem Menschen. Die technische Gestaltung der Großstadt hat im letzten Grunde hier keinen anderen Sinn, als die Gesundheit und das Leben der Einwohner zu erhalten und zu fördern. Sie legt dem Besucher: Seht euch einmal vom menschlichen Standpunkte aus alle diese technischen Apparate an und so wie es die Aufgabe dieser Ausstellung ist. Euch einmal zu zeigen, welche ungeheure Mühe und Arbeit nötig ist, damit ihr den Wasserhahn, den Gasbrenner bloß ausdrehen braucht, so muß gesagt werden, es ist mit der Technik wie mit der Frau: von der Besten redet man nicht.

**Humor**

Der liebe Gatte

Denke dir, Mann, in Mittelafrika kostet eine gute Frau fünfzehn Mark! Ist das nicht empfindlich?

Wieso? Eine gute Frau darf ruhig bis fünfzehn Mark kosten.

Der Menschenfreund.

Warum lassen Sie sich niemals öffentlich mit Ihrer Frau sehen?

„Die Leute haben mit doch nichts getan.“

Kurz.

„Ihr Mann macht eine Kuratour? Gute Nachrichten!“  
„Er hat mir zwei Briefe geschrieben. Einen von der Wacht — einen aus'm Krankenhaus.“



# Aus der Zentrumspartei

Die Zentrumspartei Dresden hielt gestern im Hauptbahnhof ihre Generalversammlung ab. Der zweite Vorsitzende, Apotheker Tränklein, eröffnete einleitend den Jahresbericht. Verwaltungsdirektor Müller den Kassenerbericht. Danach war die Beteiligung an der Parteiarbeit in den einzelnen Stadtbezirken sehr verschieden. Den Beiträgen nach zu urteilen, sieht die Bezirksgruppe Gotta ganz entschieden an erster Stelle, dann folgen in einzigem Abstand Johannstadt und Pieschen. In mehreren Bezirksgruppen, darunter in Altstadt, macht sich eine gründliche Reform der Parteioffiziere notwendig. Sie wurde auch bereits in die Wege geleitet, und die Einzelheiten hierzu eingehend beraten. Den Vorsitz in der Bezirksgruppe Altstadt hat vor einiger Zeit Herr Kaufmann Koring übernommen. Dem Vorstande wurde nach kurzem Bericht des Kassenerberichts einstimmig Entlastung erteilt. Schulleiter Oberlehrer Schöber sprach dem Vorstand für seine gewissenhafte und geschickte Amtsführung den Dank der Parteimitglieder aus. Die Neuwahl, die Kaufmann Koring leitete, hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dr. Flügler, 2. Vorsitzender Apotheker Tränklein, Kassierer Verwaltungsdirektor Müller, Schriftführer Kaufmann Koring. In Beisitzern wurden folgende Herren gewählt: Erzpriester Bodenburg, Frau Walde, Dr. Spielt, Bronski, Baraczewski. Außerdem gehören die Bezirksvorsitzenden dem Vorstande an. Ferner wurden folgende Herren zu offiziellen Vertretern auf dem Landesparteitag am 11. März gewählt: Flügler, Dr. Spielt, Neumann, Bodenburg, Bronski, Koring, Somelki. Die Aussprache über die politische Lage, die sich angeschlossen, befahte sich in erster Linie mit Fragen der Parteiarbeit. Die Generalversammlung, die im Hinblick auf den Landesparteitag einen nur schonen Besuch aufwies, gab ein durchaus harmonisches Bild vertrauensvoller Zusammenarbeit.

**Selbstredend.** Am Donnerstag fand die Generalversammlung statt. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus Herrn Zimmermann Schwarzbach als 1. Vorsitzenden, H. Buchhalter Schulze als 2. Vors., H. Gem-Kassierer Adel und Arbeiter Paul Hase als Kassierer, H. Lehrer Klaus und Reichelt als Schriftführer. Zum Parteitag wird der neue 1. Vorsitzende entsandt. Die Vertrauensmänner halten am nächsten Mittwoch die erste Versammlung ab, dabei sollen die Bezirke neu eingeteilt werden. Es wurden noch verschiedene örtliche Angelegenheiten besprochen und besonders auf die Fühlungnahme mit unsern Gemeindevorstellern hingewiesen. Mit der Hoffnung, daß durch bessere Zusammenkünfte das Leben in der Ortsgruppe wieder reger wird, wurde die Versammlung geschlossen.

# Die Ferien-Sonderzüge im Sommer 1928

In den Monaten Juni bis August sollen auch in diesem Jahre wieder Ferien-Sonderzüge zu ermäßigten Preisen abfahren. Um den Reisenden ihre Urlaubsdiskontitionen zu erleichtern, werden nachstehend die voraussichtlichen Verkehrsleistungen und die Art der Sonderzüge bekanntgegeben, wobei allerdings geringe Änderungen vorbehalten bleiben müssen.

Für den Bereich der Reichsbahndirektion Dresden sind folgende Ferien-Sonderzüge in Aussicht genommen:

- 1. Nach München (über Hof-Regensburg)**  
von Dresden am 16. und 30. Juni, 7. Juli, 11., 12., 13. und 14. Juli, 28. Juli, 5., 14. und 15. August,  
von Leipzig am 16. und 30. Juni, 7. Juli, 11., 12., 13. und 14. Juli, 28. Juli, 5., 14. und 15. August,  
von Chemnitz am 16. und 30. Juni, 7. Juli, 11., 13. und 14. Juli, 28. Juli, 5. und 14. August,  
von Zwickau am 12. Juli.
- 2. Nach Verdien (über Hof-Regensburg)**  
von Dresden-Chemnitz und Leipzig am 13. Juli.
- 3. Nach Ulm-Friedrichshafen (über Hof-Nürnberg-Weilheim)**  
von Dresden-Chemnitz und Leipzig am 11. und 13. Juli.
- 4. Nach Stuttgart (über Hof-Nürnberg-Weilheim)**  
von Dresden-Chemnitz und Leipzig am 12. Juli.
- 5. Nach Hamburg**  
von Dresden am 11. Juli,  
von Chemnitz und Plauen am 13. Juli.
- 6. Nach Bremen-Norddeich**  
von Dresden am 12. Juli.
- 7. Nach Giesberg-Glatz und Riesengebirge**  
von Dresden am 12. Juli.
- 8. Nach der Ostsee**  
von Dresden am 16. und 30. Juni, 7. Juli, 11. und 12. Juli, 28. Juli, 4. und 15. August nach Stralsund-Sohnitz,  
von Dresden am 16. und 30. Juni, 7. Juli, 12. Juli, 28. Juli, 4. und 15. August nach Swinemünde-Carlsbogen-Tr.,  
von Dresden am 30. Juni, 12. und 14. Juli nach Weidrop-Kolberg,  
von Dresden am 13. Juli nach Rostock-Barnemünde,  
von Chemnitz am 17. Juni, 12. und 13. Juli nach Stralsund-Sohnitz und  
von Chemnitz am 17. Juni und 13. Juli nach Swinemünde-Carlsbogen-Tr.
- 9. Nach Thüringen - Frankfurt a. M.**  
von Dresden mit Fahrkartenerwerb in Ebbau, Rauen und Dresden am 5.6. Juli und 4.5. August.

Endgültige Mitteilung und Bekanntgabe der Fahrpläne kann erst Mitte Mai erfolgen.

**Kirchenüber festgenommen.** Der Kriminalpolizei gelang es gestern, zwei dreifache Diebstahlsfälle zu klären, die in hiesigen Kirchen die Opferrolle ihres Inhalts beraubt hatten. Als sie im Begriff waren, in einem Grundstück der Töpferstraße das erlangte Geld zu teilen, wurden sie von Kriminalbeamten überfallen und abgeführt. Es handelt sich um einen 19 Jahre alten erwerbslosen Arbeiter und einen 18 Jahre alten Schlossergesellen von hier. Beide hatten sich in der Mittagszeit durch eine offenkundige Tür in die Frauenkirche eingeschlichen und dort gemeinsam den im Vortraum liegenden Opferstock erbrochen und daraus etwa 5 Mark entwendet. Bei ihrer kriminalpolizeilichen Vernehmung stellte es sich heraus, daß beide ein paar Tage zuvor noch einen ähnlichen schweren Diebstahl in der kath. Hofkirche verübt hatten. In diesem Falle hoben sie das Geld aus dem Opferstock herausgeschüttelt. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen sind noch im Gange.

**Mit dem Ratten Hamburg unter fremdem Himmel.** Die anhaltend heftige Aufnahme der „Fahrt zum Himmel fremder Länder“ auf den Spuren des Weltumseglers Kapitän Riedel hat die Leitung des Planetariums veranlaßt, diese Vorführung täglich um 17.30 Uhr bis zum Schluß des Monats beizubehalten.

**Vaupredigten der Landwirtschafskammer.** Die Pressestelle der Landwirtschafskammer teilt mit, daß für Mitt-

# Abchluß der Etatdebatte

## Sächsischer Landtag

Dresden, 10. März.

Gestern fand im Landtag die Aussprache über den Staatshaushaltsplan und die dazu vorliegenden Anträge und Anfragen ihre Fortsetzung. Auch gestern befandete sich wenig Interesse für die Verhandlungen, die Tribünen sind fast leer. Auch das Haus weist eine bescheiden geringe Beteiligung auf. Nur die Regierungsvertreter sind wieder vollständig erschienen. Den Reden der Redner eröffnete Abg. Berg (Dn.). Er begründet zunächst den Antrag seiner Partei, die Regierung zu ersuchen, im Volkshochschulwesen beim Eintreten einer Bohanz eine Referentin für das Mädchenkulturreisen zu ernennen, inwieweit aber eine geeignete Kraft aus der Praxis des Mädchenkulturreisen als Hilfsarbeiterin zuzugleichen. Mit Sorge erfüllte das dauernde Anwachsen der Zahlen im Etat. Während im Jahre 1914 nur 92 Mill. Mark an Steuern erhoben wurden, seien es diesmal 215 Mill. Mark, die aus einem verarmten Volke herausgeholt würden. Auf diesem Wege könne es nicht mehr lange weitergehen. Demgegenüber würden die Erträge der werbenden Betriebe des Staates immer geringer. Betriebe, die nicht zu halten seien, müßten aufgegeben werden, z. B. die landwirtschaftlichen Betriebe. Die Sächsische Werke sollte sich auf Staatsaufträge beschränken, aber nicht auf freie Wirtschaftszweige übergreifen. Seine Partei werde ihren Antrag auf Überarbeitung der Zahl der Abgeordneten erneut einbringen. Die Arbeit könnte in sachlicherer Form gelöst werden. Die Zahl der von jeder Partei einzubringenden Anträge müßte kontingentiert werden. Redner weist darauf hin, daß als Leiter der Staatskanzlei immer noch ein Mann fungiere, der keiner Koalitionspartei angehöre. (Rufe von links: Das werden wir uns merken!) Dringend nötig seien eine Zusammenlegung der Ministerien und eine Vereinfachung des Verwaltungsapparates. Die Denkschrift der Regierung über die Staatsoper besitze nicht die Bodenheit, die seine Partei erhoben habe. Er wolle dem Finanzminister nicht die Schuld an den letzten finanziellen Verfallsfällen bei, bitte ihn aber, künftige Etats nicht nach alten Lieferverträgen aufzustellen, sondern als neuer Mann im Rahmen eines großen Wirtschaftsbetriebes.

**Finanzminister Weber:** Die Frage der Erhaltung oder Beseitigung von Staatsbetrieben werde gelegentlich der Beratungen über die Sachliche Denkschrift mitbehandelt werden. Die gegen die Direktoren der RSW. erhobenen Vorwürfe wolle er entschieden zurück. Die RSW. habe die Aufgabe der sozialen Stromerzeugung, diese Aufgabe sei groß und erfordere so große Mittel, daß für sie eigentlich keine Möglichkeit bestehe, die Aufgaben kleiner wirtschaftlicher Betriebe durchzuführen. Die Verschuldung der Länder sei nicht aus der eigentlichen Staatsverwaltung entstanden, sondern aus der Schaffung produktiver Anlagen.

**Abg. Edel (Soz.)** brüht seine Befriedigung aus über die Auseinandersetzungen zwischen den Koalitionsparteien. Für die seiner Partei von den demokratischen Parteien erteilten guten Lehren müsse er sich bedanken. Die Sozialdemokratische Partei habe einen berechtigten Anspruch auf die Leitung des Staates. Redner fordert die Durchführung des Achtstundentages in der RSW. und beschränkt sich darüber, daß die Koalitionsparteien ihre Anhänger in Staatsämtern unterbrächten. Die Sonderkommission sei nichts weiter gewesen, als eine elende Komödie. Die Not der Landwirtschaft sei zum Teil selbst verschuldet. Redner setzt sich mit den Kommunisten auseinander und erklärt, seine Partei werde ihre Ansprüche auf das proletarische Sachliche (!) nicht aufgeben.

**Abg. Dr. Frucht (D. Sp.)** Die sächsische Wirtschaft habe den vorliegenden Etat mit großer Spannung erwartet. Der Etat unterschreibe sich aber in nichts von seinem Vorgänger. Die Industrie halte die Kurve der Entlastung der Staatsfinanzen für außerordentlich gefährlich. Es müsse Aufgabe des Landtags sein, die 400-Millionen-Grenze wieder zu erreichen. Seine Partei werde in den Ausschussberatungen alle kapitalistischen Anträge auf Heraushebung einzelner Kapitel ablehnen. Die sächsische Industrie befinde sich in einem außerordentlich schwierigen Konkurrenzkampf mit dem Ausland. Eine Entlastung der Wirtschaft durch gesteigerte Rationalisierung sei nicht möglich. Redner geht dann auf einzelne Kapitel ein und verlangt, daß bei der Beratung der einzelnen Kapitel in den Ausschüssen auch die Vorschläge der Sachlichen Denkschrift berücksichtigt werden.

**Finanzminister Weber** beklagt sich bitter darüber, daß die Koalitionsparteien mit ihrer Kritik nicht mehr zurückbleiben. Da könne man die Luft verlieren zur weiteren Verwaltung des Amtes. Was ich im Etat durchgeführt habe, Herr Dr. Frucht, das sind doch alles Beschlüsse, die Sie selbst mit gefaßt haben. Eine weitere Entlastung der Ausgaben war mir nicht möglich, wenn ich Ihren Wünschen nachkommen wollte. Aber ich nehme

es Ihnen nicht weiter übel, denn Sie haben stets eine große Richtkenntnis des Etats gezeigt. (Zuruf von links: Eine feine Familie!) Die Schädigung Sachsens durch den Finanzausgleich ist Ihrer Partei mit zuzuschreiben. Man kann doch den Finanzminister nicht für alles verantwortlich machen. (Bravo-Rufe auf der linken Seite des Hauses. Zuruf: Den Rohrstock bringen!)

**Abg. Pleberach (Komm.)** meint, nach den letzten Ausführungen werde nun der Finanzminister zu dem nächsten Festessen des Verbandes der Industriellen nicht eingeladen werden. (Heiterkeit.) Redner geht dann ausführlich auf den Lohnstreik in der Metallindustrie ein und greift besonders die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer an. Zum Schutze der Volksgesundheit werde viel weniger ausgegeben als zum Schutze der „Volksausbeuter“ durch die Polizei.

**Abg. Dr. Kähler (Dem.)** meint, man könne dem Finanzminister hinsichtlich seiner Ausführung keinen Vorwurf machen. Die Dinge gingen zwangsläufig. So könne man beispielsweise die persönlichen Ausgaben nicht abbauen, solange die Aufgaben, die die Personen zu erfüllen haben, nicht abgebaut würden. Die Denkschrift über die Staatstheater beschränke auch ihn nicht. Die Ziellosigkeit im Betriebe gebe zu schwersten Bedenken Anlaß. Die Einstellung der letzten drei Finanzminister zu der RSW. lasse erfreulicherweise keine Divergenzen erkennen. Die Länder dürften nicht ausschließlich auf die Realsteuern angewiesen sein. Die Schlüsselfrage im Finanzausgleich bedürfe einer baldigen gerechten Regelung. Ertragsgemein sei, den sächsischen Etat in seinen wesentlichen Teilen zu einjährig festzusetzen. Die Regierung möge mit ihren konkreten Vorschlägen zur Verwaltungsreform recht bald kommen. Die Fragen über die Justiz hätten erfreulicherweise abgenommen. Zum Schluß weist Redner die Angriffe eines deutschen Nationalen auf die demokratische Partei zurück und fordert die Deutschnationalen auf, nicht die Reichsvereinsfreiheit zu fürchten, sondern mit den anderen Volksgenossen zusammen zu arbeiten am Aufbau des künftigen Reiches.

**Abg. Bethke (Allg.)** spricht dem Finanzminister Anerkennung für seine Arbeit aus. Auch er werde erkannt haben, daß die praktische Durchführung einer Idee etwas Grundbedeutendes sei von einer Versammlungsorganisation. Redner hat dann eine scharfe persönliche Auseinandersetzung mit dem Abg. Edel, in deren Verlauf er erklärt, es gebe Personen, die so schmutzig seien, daß man ihre Namen nicht in den Mund nehmen könne und mit denen niemand in einer Redaktion zusammenarbeiten wolle. Eine Staatszeitung, die das Organ von sieben politischen Parteien sein solle, dürfe sich nicht auf das politische Gebiet beschränken, sondern müsse zu vermitteln und zu verbinden suchen. Ihre Aufgabe bestände darin, das Ziel der Regierung zu propagieren und die Beamtenschaft mit ihm vertraut zu machen.

Demnach schließt die Aussprache, da die Wirtschaftspartei, die Volkspartei und die Nationalsozialisten auf einen zweiten Redner verzichteten. Die Kapitel des Etats werden am die zuständigen Ausschüsse verteilt, ebenso die Anträge der Sozialdemokraten auf Einstellung erhöhter Mittel für die Jugendpflege und auf Anstellung von Baukontrollleuten, der deutschnationalen Antrag auf Ernennung einer Referentin für das Mädchenkulturreisen beim Volkshochschulministerium, der sozialistische Antrag wegen Verminderung der Zahl der Verwaltungsämter in Sachsen anlässlich der Verwaltungsreform, sowie die Anträge der Wirtschaftspartei auf Abschaffung der Kraftstrompreise der sächsischen Werke für Kleinabnehmer im Handwerk und Gewerbe und wegen Beschränkung der RSW. auf die Stromerzeugung.

Die nächste Plenarsitzung findet am Donnerstag, den 15. März, nachmittags 1 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen Anträge und Anfragen.

# Der Hausbesitzeranteil an der Miete

Dresden, den 10. März.

Im Interfraktionellen Ausschuss sagte Finanzminister Weber dar, auf welche Weise nach seinen Plänen den Wünschen auf eine Erhöhung des Hausbesitzeranteils an der geschuldeten Miete entsprochen werden solle. Danach soll bei Hausgrundstücken in Gemeinden unter 30 000 Einwohnern der Hausbesitzeranteil um 4 1/2 Prozent der Friedensmiete erhöht werden, in Mittelstädten um 4 und in Großstädten um 3 Prozent. Dafür sollen der Gemeindevorteil, der Staatsanteil, der Härteanteil und der Wohnungsbauteil der Mietzinssteuer entsprechend gekürzt werden. Ferner wird die Einführung einer Wohnungsbausteuer in Höhe von 10 Prozent der Friedensmiete bei den Gewerbetreibenden vorgeschlagen, die durch die Lockerungsvorordnung von der Wohnungsbausteuer befreit worden sind. Eine Renzenteilung des Wohnungsbauteils soll nach den Vorschlägen des Finanzministers nicht eintreten.

# Kirchenmusik

**Katholische Hof- und Propsteikirche Dresden.** Sonntag, 11. März, 11 Uhr, Messe von Geminus, Graduale: O bone Jesu von Palestrina, Offertorium: Jesu dulcis memoria von da Bitteria.

# Leipzig und Umgebung

**Hochverratsprozess gegen einen Schriftleiter.** Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich gestern der Schriftleiter Hauswirth aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens nach § 7 des Republikstrafgesetzes zu verantworten. Hauswirth stand unter der Anklage, als verantwortlicher Redakteur der „Roten Fahne“ von Juli 1925 bis September 1926 mehrere Artikel in der Roten Fahne veröffentlicht zu haben, die zum Hochverrat aufforderten. Die Artikel stammten zum Teil vom Reichstagsabgeordneten Thälmann, zum Teil von ihm selbst. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Zuchthausstrafe und 100 Mark Geldstrafe.

**Bestätigtes Todesurteil.** Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gestern über Revision des Erbprinzen Friedrich Pehold aus Leipzig-Lindenau, der vom hiesigen Schörrichter Ende vorigen Jahres wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, sowie wegen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Pehold hatte mehrere Sittlichkeitsverbrechen an Kindern verübt. Am 18. März u. J. hatte er seine Ehefrau durch 20 Messerstiche getötet. Der Strafsenat verwarf die Revision und bestätigte somit das Todesurteil.

**Feuer in der Kaserne.** In der ehemaligen Kaserne in der Burzen entstand ein gefährlicher Brand. In einem langen Stallgebäude ist das Obergeschoss an die Firma König vermiethet, die dort Heu und Stroh eingelagert hat. Das Ungeheuerliche ist an die Kaserne durch Schramm vermittelte. Das Feuer brach im Obergeschoss aus, fand in den Vorläufen reiche Nahrung, und im Rußland der ganze Dachstuhl in hellen Flammen. Der Feuerwehrgang gelang es, den Durchbruch des Brandes in die Kaserne zu verhindern.

# Caritas-Opferwoche 4.-11. März

## Gedenket der Notleidenden!

Opferbringen für andere ist Quelle reinsten, edelster Freude. Was Du Dir absparrst und abdarbst für Deine noch ärmeren Brüder, macht Dich wahrhaft reich —

Spenden jeder Art nehmen entgegen die katholischen Pfarrämter sowie das Caritas-Sekretariat, Dresden-Neustadt, Albertplatz 2 — Fernruf 54327 — Postcheckkonto Dresden 26465 —



### Die Neubildung der Saar-Regierung

Lamberts Nachfolger ernannt.

Genf, den 10. März. (Drahtbericht.)

In geheimer Sitzung hat der Rat heute an Stelle des ausgetretenen belgischen Vertreters der Saarregierung, Lambert, den Bürgermeister von Gelsingoro, den Finnländer Ehrenroth ernannt. Ferner hat der Rat die Mandate der übrigen Länder der Saarregierung auf ein weiteres Jahr befristet.

### Aufhebung des Bismarzwanges erneut verzögert

Brag, den 10. März.

Die für Anfang April erwartete Aufhebung des Reiseverkehrs im Verkehr der Tschechoslowakei mit Österreich und Deutschland hat eine neue mehrwöchige Verzögerung erfahren. An informierter Stelle wird erklärt, daß noch einige Fragen administrativen Charakters im Verhandlungswege zu klären seien. Man rechnet damit, daß das Bismarck-Verbot mit den genannten Staaten Ende April beseitigt sein wird.

### Chemnitz, Zwickau, Plauen

#### Ausbau der Schuhmacherfachschule

Siebenlehn, 10. März.

Die Erweiterung der Siebenlehn Schuhmacherfachschule durch Eingliederung einer besonderen Abteilung für mechanische Bodenbearbeitung geht nunmehr ihrer Verwirklichung entgegen. Der Reichsverband des deutschen Schuhmacherhandwerks hat dem Plane zugestimmt und seine Unterstützung zugesagt. Man rechnet damit, daß die neuen Räume und Einrichtungen bereits nach Ostern mit Beginn des Sommersemesters in Benutzung genommen werden können, was auch eine erhebliche Steigerung des Schulbesuches mit sich bringen dürfte.

### Schwerer Unglücksfall

Der 58 Jahre alte verheiratete Zigarrenhändler Leonhard Kletus aus Schöneck, der sich auf einer Geschäftsreise befand, stürzte gegenüber dem Bahnhof Zwickau zu unglücklich einen Abhang hinunter, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus nach Plauen gebracht werden mußte.

In die Strafanstalt abgeführt. Der Weichsäcker Wolf aus Weissenand, der kürzlich vom Jugendgericht Plauen wegen Totschlags eines 7jährigen Mädchens zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist heute zur Strafverbüßung in die Bauhener Strafanstalt übergeführt worden, der eine Abteilung für Jugendliche angegliedert worden ist.

Leitung des Sächsischen Lehrervereins in Chemnitz. Vom 2 bis 4. April dieses Jahres findet in Chemnitz die allgemeine Versammlung des Sächsischen Lehrervereins statt. Nach den vorliegenden Anmeldungen dürften reichlich 5000 sächsische Volksschullehrer aus allen Ecken des Freistaates nach Chemnitz kommen.

Ergebnisse der Landfrauen in Chemnitz. Am 4. März stellten die ergebnisreichen Landfrauen in Chemnitz ihren 4. ergebnisreichen Landfrauenabend ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß jetzt in Sachsen 90 Landfrauenvereine mit 3500 Mitgliedern bestehen.

Kleinrentnerentfaltung und der Bürokratismus. Dem „Neuen Völkischen Anzeiger“ wurde aus Rühn geschrieben: Ein hochgealterter 80 Jahre alter Kleinrentner erhielt vor einiger Zeit von einer Oberpolizeiaktion ein Schreiben, in dem angefragt wurde, ob er die Erbchaft seiner verstorbenen, früher bei der Post angestellten Tochter in Gestalt eines Sparbuches annehmen wolle. Der aufgeweckte Betrag würde 1932 zur

Auszahlung gelangen. Da der hochbetagte, kranke Vater sich in äußerst hilflosbedürftiger Lage befindet, richtete er an die Direktion ein Gesuch, ihm den Erbchaftsbetrag schon jetzt auszahlen zu wollen, was auch bereitwilligst geschah, indem er ganze 9 Pfg. (!) zugesandt erhielt. Wie groß war die Enttäuschung des armen Kleinrentners! Das Porto für sein Gesuch betrug 15 Pfg., die Erbchaft 9 Pfg., sein Schaden 6 Pfg., Kommentar überflüssig.

### Dresdner Konzerte

Beranstellungen der Konzertdirektion F. Wies. Montag, 12. März, 8 Uhr im kleinen Saal der Kaufmannshaus singt Elisabeth Berger Hebräische Gesänge, Ostjüdische Volkslieder und Brahms-Lieder, von Josef Goldstein begleitet. 7.30 Uhr im Palmengarten Kurt-Striegler-Konzert mit eigenen Werken. Ausführende: Riesel von Schuch, Joar Androsen, 1. Bläser-Quintett der Staatskapelle (Müller, König, Schütte, Knochenhauer, Wöhrer), Striegler-Quartett (Joh. Striegler, Wüstendau, Geier, Jenker), Gottschalk (Parker), Hildebrand, Brantl, Lehmann (Horn), Kurt Striegler (Klavier). Uraufführung. Kleine Fest-Suite für 4 Hörner, Blumen-Riornelle für Sopran und Kammerorchester, Scherzando für Violine und Klavier, Sextett für Klarinetten und Bläser, Lieder für Bass. — Dienstag, 13. März, 7.30 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Die Johannes-Bassion von Joh. Seb. Bach unter Leitung von Richard Frische. Christus: Kammerlänger Friedrich Blaschke, Evangelist: Robert Bröll. Weitere Mitwirkende: Boris Wabe (Sopran), Thea Wandel, Berlin (Alt), Kurt Wilmanns, Halle (Bass), Lotte Erben-Broll (Cembelo), Kammervirtuos Alwin Starke (Viola di Gamba), die Herren Kammermusiker Otto Wunderlich (Viola), Oskar Geier, Rudolf Becker (Viola d'amore), Paul Schell (Flöte) und Gerhard Paulik (Orgel), Römischer-Chor, verklärtes Kammer-Orchester Dresdner Rinfker. 7.30 Uhr im Gewerbehause: Lehtes Konzert Generalmusikdirektor Erich Kleber mit der Dresdner Philharmonie. Programm: Haydn Sinfonie mit dem Paukenschlag, Schubert Rosamunde, Beethoven 5. Wienerer Tänze, Mozart 6 Deutsche Tänze, Josef Strauß Dorfchwalben-Walzer, Joh. Strauß G'schichten aus dem Wiener Wald, Donau-Walzer.

### Gemeinde- und Vereinswesen

Archivdirektor Leipzig. Donnerstag, 15. März, nachm. 4.30 Uhr. Vorkonferenz: vorher aboratio konfessionell in der Propstkirche. Referat: Dr. Scholz über Organisation des Archivarchivarchivwesens im Archivarverband.

Wöbau. St. Bennoverein und Kirchenchor blühen in diesem Jahre auf ein 40jähriges Bestehen zurück. — Am 1. August 1888 rief der damalige Missionsseelsorger für Wöbau, der hochselige Domkapitular Rohring, eine kleine Schar treuer Katholiken zusammen, um sie zur Hebung des Kirchengesanges und zur Förderung katholischer Interessen zu vereinen. — Aus diesem Anlaß haben der St. Benno- und der Marien-Kirchenverein beschlossen, am 30. September eine gemeinsame Feier zu veranstalten, die unter dem Ehrenpräsidium des H. H. Erzbischofs Schönlank zu einem Gemeindefest werden soll, und bitten jetzt schon alle Freunde unserer Diasporagemeinde, besonders die benachbarten Vereine, diesen Tag für einen Besuch in Wöbau freizuhalten. Besondere Einladungen ergeben noch.

Festtag in Dresden-Wöbau. (Nachtrag). Im Rosenmontag vereinigte sich jung und alt, Männlein und Weiblein der Wöbenergemeinde St. Antonius zu Dresden-Wöbau im Gasthof Wöblich zu einer heiteren, wochenendlichen am Marktburger Feich. In angeregter Stimmung umfäumten etwa 400 Sommergäste den mit dem Sonnenschein erfüllten Feich und Luftschiffen am Strande. Damit die Teilnahme nicht vorzeitig erwidert, unterbrochen überhastet und humorvolle Darbietungen der lustigen Strandbühnen den Tanz. Der Deutschen Jugendkraft Dresden Feich, deren geistlichen Beirat H. H. Surcelor B. Wöbau mit in unserer Mitte begrüßen durften, gebührt für den zeitraubenden Aufbau und das geschmackvolle Arrangement ein Kompliment. Die Kabarettvorstellung eröffnete der begnadete Dichter Juniak, der zu diesem Feste per-dalich erschienen war, mit einem selbstverfaßten, sehr humorvollen Prolog. Der jugendfröhliche Leiter der westlichen Gruppe, Herr Wöbau, leitete mit vielem Geschick und Witz als Anführer der unter der bekannten Direktion Rühn stehenden Kleinbühnen die Darbietungen ein und würgte die Vorzüge der Künstler durch eigene, selbstverfaßte Beiträge, die in Form und Art einmündigen Beifall fanden. Man gefielte, ohne jemandem persönlich nahe zu treten, die modernen Uebel der Wöbener Feich, indem man den Kinounflug und den Kreuzerwettbewerb, das Schachspiel, das Mitternacht und mit der geistlichen Polizeistunde das heitere Treiben sein Ende. Man ging vergnügt und in froher Stimmung nach Hause und hatte wieder einen Abend erlebt, für dessen Ausgestaltung

man der rühmigen und an originalen Einfällen keineswegs armen Jugendkraft in Dresden-Wöbau einmündigen Beifall sollte. Dasselbe haben die anwesenden Gäste es erfahren und wissen nun, wo unsere Jugend hingehört, wenn sie sich in Scherz und Spiel erheitern will, und wo sie auch die geistige Umgebungs- und Pflege reichlichen Lebens findet, deren die Jugend von heute — namentlich in der Diaspora — bedarf. Auf Wiedersehen das nächste Mal!

### Leipziger Sender

Sonntag, 10. März:

8.30—9.00 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäikirche. 9.00 Uhr: Morgenfeier. 11.00—11.30 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Vortragsreihe: „Das freie Arbeiterbildungswesen in Mitteldeutschland.“ Frau Gertrud Hermes: „Bildungsarbeit in den Volkshochschulheimen.“ 11.30—12.00 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Vortragsreihe: „Der Geist des 19. Jahrhunderts.“ Prof. Dr. Ernst Bergmann: „Der Pessimismus.“ 12.00—13.00 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 15.00 Uhr: Wichtiges aus den Wochenereignissen. 15.45—16.00 Uhr: Sprachlehre des Deutschen Sprachvereins. 16.00—17.00 Uhr: Chor-Konzert ausgeführt vom Gesangsverein Gutenberg-Leipzig. 17.00—18.30 Uhr: Orchester-Konzert. Das Leipziger Rundfunk-Orchester. 18.30—19.00 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Vortragsreihe: „Tanz und Gymnastik in ihrer Bedeutung für den modernen Menschen.“ Dr. Rudolf Lämmel, Dornburg: „Wie der moderne Gesellschaftstanz entstand.“ 19.00—19.30 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Vortragsreihe: „Zeitungslehre.“ Dr. Hans Basse, Dresden: „Geschichte und Entstehung der deutschen Zeitung.“ 19.30 Uhr: Volkstümliches Orchester. 22.00 Uhr: Sportfunk. 22.30—0.30 Uhr: Tanzmusik. Uebertragung aus dem Lindeschen Bad, Dresden. Kapelle Otto, Berlin.

Montag, 11. März:

16.00—16.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studentenrat Völkler und Rektor Claude Granber: Französisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde.) 16.30—17.55 Uhr: Konzert. Das Leipziger Rundfunk-Orchester. Dirigent: Hilmar Weber. 18.00—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18.00—18.30 Uhr: Maschinenbauhochschuloberlehrer Guttwein: Technische Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: „Spanische Formung.“ 18.30—18.55 Uhr: Studentenrat Friebe und Rektor Mann: Englisch für Anfänger. 19.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe. 19.15—19.45 Uhr: Vortragsreihe: „Friedrich der Große.“ 7. Vortrag, Prof. Dr. Erich Brandenburg. 19.45—20.15 Uhr: Prin-Doz. Dr. Wilhelm-Friedmann: „Die französische Komödie des 18. Jahrhunderts.“ 20.15 Uhr: Hörspiel: Das Spiel von Glück, Liebe und Zufall. Komödie in drei Akten von Marivaux. In Deutsch übertragen von Paul Brina. 22.00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15—24.00 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Dresden Rundfunkhauskapelle.

### Geschäftliches

Unsere heutige Nummer liegen Messing-Karten der Fabrik August Stukenbrock in Einlage bei. Diese Firma ist Herstellerin der weltbekannten, seit Jahrzehnten bestehenden „Teufelsköpfe“-Zahnräder, eines Marken-Gezähnrades allerersten Ranges das alle Qualitätsvorteile in sich vereinigt und trotzdem erstaunlich billig ist. Schon aus dem auf der Karte befindlichen Beispielen ist ersichtlich, wie erstaunlich billig die von der Firma hergestellten Artikel sind. Es empfiehlt sich daher in jedem Falle, diese Messing-Karten zu besorgen und durch die der Beilage anhängenden Karte den reichhaltigen Katalog der Firma anzufordern, der über 200 Seiten stark ist und viele tausend Abbildungen von Zahnrädern, Abmaßmaschinen, Sportartikeln, Radfahrer-Verbrauchartikeln, Gesundheitswagen usw. enthält, die alle zu außerordentlich billigen Preisen von dort bezogen werden können. Der Katalog wird den Interessenten auf Anforderung kostenlos zugestellt.

Wer den Zauber einer frohen Stimmung durch eine Tasse Sultana-Tee noch nicht kennt, sollte sich diesen Genuss doch gönnen. Diese feinen indisch-sinesischen Teesorten in vier Preislagen bestechen selbst den verwöhnten Teetrinker. Auch Sie werden sagen: Endlich der richtige!

Gazen Regen und Wind die praktische

### Windjacke

bestens imprägniert — Solide Verarbeitung

für Herren ..... Mk. 22.—, 19.—, 17.—, 11.75  
für Damen ..... Mk. 24.—, 19.50, 15.50 11.50  
für Kinder ..... Mk. 15.—, 13.—, 11.—, 8.75

T. ALBERT, BAUTZEN

Lauegraben 10 Fernruf 3078

### Das Majorat

Eine Erzählung von E. L. Hoffmann.

(10. Fortsetzung.)

Es ließen sich in dem Augenblick seine Schritte auf dem Saal hören, und wir war es, als ginge ein schwerliches Radchen durch die Lüfte! — „Wie ist das?“ — der Gedanke durchfuhr mich wie ein Blitz! — „Der Alte hand wach auf und rief laut: „Franz, Franz!“ — „Ja, lieber Herr Justizarius“, antwortete es dranhin. „Franz“, fuhr der Alte fort, „schütze ein wenig das Feuer im Kamin auf, und ist es dunkel, so machst du für uns ein paar Tassen guten Tee bereiten!“ — „Es ist verzeihlich fast“, wandte sich der Alte zu mir, „und da wollen wir und lieber dranhin am Kamin was erzählen.“

Der Alte schloß die Türe auf. Ich folgte ihm mechanisch. „Wie geht es unten“, fragte der Alte. „Ach“, erwiderte Franz, „es hatte gar nicht viel zu bedeuten, die gnädige Frau Baronin sind wieder ganz munter und schienen das bisherige Ohnmacht auf einen bösen Traum!“

Ich wollte aufstehen vor Freude und Entzücken, ein sehr ernstes Blick des Alten wies mich zur Ruhe. „Ja“, sprach der Alte, „im Grunde genommen wäre es doch besser, wie legten uns noch ein paar Stündchen aufs Ohr. — Wah es nur gut sein mit dem Tee, Franz!“

„Wie Sie beschien, Herr Justizarius“, erwiderte Franz und verließ den Saal mit dem Wunsch einer geruhigen Nacht, unerachtet schon die Dämne trübten.

„Hör, Vetter!“ sprach der Alte, indem er die Pfeife im Kamin ausklopfte, „gut ist es doch, daß die kein Malheur passiert ist mit den Wölfen und geladenen Büchsen!“ — Ich verstand jetzt alles und schämte mich, daß ich dem Alten Anlaß gab, mich zu behandeln wie ein ungezogenes Kind.

„Sei so gut“, sprach der Alte am anderen Morgen, „lieber Vetter, setze herab und erkläre dich, wie es mit der Baronin steht. Du kannst nur immer noch Fräulein Welsch fragen, die wird dich denn wohl mit einem tüchtigen Bulletin versehen.“ — Man kann denken, wie ich hinab eilte. Doch in dem Augenblick, als ich leise an das Borgemach der Baronin pochen wollte, trat mir der Baron rasch aus demselben entgegen. Er blieb verwundert stehen und maß mich mit finstern, durchbohrendem Blick. „Was wollen Sie hier!“ fuhr er ihm heraus. „Unrechtet mir das Herz im Innern schlag, nahm ich mich zusammen und erwiderte mit festem Ton: „Nicht im Auftrag des Onkels nach dem Befinden der gnädigen Frau erkundigen.“

„O es war ja gar nichts — ihr gewöhnlicher Personenzustand. Sie schlief sanft, und ich weiß, daß sie wohl und munter bei der Tafel erscheinen wird!“ — Sagen Sie das — sagen Sie das.“

Dies sprach der Baron mit einer gewissen leidenschaftlichen Heftigkeit, die mir andeuten schien, daß er um die Baronin besorgt sei, als er es wolle merken lassen. Ich wandte mich, um zurückzugehen, da ergriß der Baron plötzlich meinen Arm und rief mit flammendem Blick: „Ich habe mit Ihnen zu sprechen, junger Mann!“

Ich sah nicht einen Augenblick belächeln, der vielleicht schmachvoll für mich enden konnte! Ich war unversichert, doch im Moment begann ich mich auf mein künstliches Nagenmesser, das mir der Alte in R. Altens geschenkt und das ich noch in der Tasche trug. Nun folgte ich dem mich rasch fortziehenden Baron mit dem Entschluß, keines Lebens zu schonen, wenn ich Gefahr laufen sollte, unwürdig behandelt zu werden.

Wir waren in des Barons Zimmer eingetreten, dessen Tür er hinter sich abschloß. Nun schritt er mit überauswundergehaltener Art umher, bis er mich sah, dann blieb er vor mir stehen und wiederholte: „Ich habe mit Ihnen zu sprechen, junger Mann!“

Der verwegenste Mut war mir gekommen, und ich wiederholte mit erhöhtem Ton: „Ich hoffe, daß es Worte sein werden, die ich ungehörig hören darf!“

Der Baron schaute mich verwundert an, als verhebe er mich nicht. Dann blinnte er finstern zur Erde, schlug die Arme über den Rücken und fing wieder an im Zimmer auf und ab zu rennen.

Er nahm eine Büchse herab und ließ den Loheshaft hineln, als wolle er versuchen, ob sie geladen sei oder nicht. — Das Blut flog mir in den Adern, ich sahte nach dem Messer und schritt dicht auf den Baron zu, um es ihm ummöglich zu machen, auf mich anzuliegen. „Ein schönes Geschick“, sprach der Baron, die Büchse wieder in den Winkel stellend.

Ich trat einige Schritte zurück und der Baron an mich heran; leuchtiger auf meine Schulter schlagend, als gerade nötig, sprach er dann: „Ich muß Ihnen aufpassen und verhielt vorkommen, Theodor! Ich bin es auch wirklich von der in lauwarm Kengeln durchwachten Nacht. Der Krenenzustand meiner Frau war durchaus nicht gefährlich, das sehe ich jetzt ein, aber hier — hier in diesem Schloß, in das ein finstere Geist gebannt ist, fürchte ich das Entsetzliche, und dann ist es auch das erste Mal, daß sie hier erkrankte. Sie — Sie allein sind schuld daran!“

Wie das möglich sein könne, davon hätte ich keine Ahnung, erwiderte ich gelassen. „O“, fuhr der Baron fort, „wäre der verdamnte Unglücksstern der Justizlerin auf blankem Eisen zerbrochen in lauwarm Gläse, o wären Sie — doch nein! — nein! Es sollte, es mußte so sein, und ich allein bin schuld an allem. An mir lag es, in dem Augen-

blick, als Sie angingen, in dem Gemach meiner Frau Musik zu machen, Sie von der ganzen Lage der Sache, von der Gemüthsstimmung meiner Frau zu unterrichten.“

Ich machte Miene zu sprechen. „Lassen Sie mich reden“, rief der Baron, „ich muß im voraus Ihnen alles vorläufig mitteilen. Sie werden mich für einen naiven, der Kunst abholten Mann halten. Ich bin das keineswegs, aber eine, auf tiefe Ueberzeugung gebaute Rücksicht nötigt mich, hier womöglich solcher Musik, die jedes Gemüt, um auch gewiß das meinige erregt, den Eingang zu versagen. Erklären Sie, daß meine Frau an einer Erregbarkeit krankte, die am Ende alle Lebensfreude wegnehmen muß. In diesen wunderlichen Zustande, der fast gar nicht heraus aus dem erdigen, überreichten Zustande, der fast nur momentan einzutreten pflegt, und zwar oft als Vorboten einer ersten Krankheit. Sie fragen mit Recht, warum ich der armen Frau diesen schauerlichen Kustentanz, dieses wilde, verwirrte Tänzerleben nicht erlaube! Aber nennen Sie es immerehin Schwäche, wenn, wie ich es nicht möglich, sie allein zurückzulassen. In lauwarm Kengeln und nicht sah, Grastes zu unternehmen würde ich sein, denn ich weiß es, die entsetzlichen Bilder von allerlei verdrängtem Unwesen, das ihr widerfahren, verließen mich nicht im Walde, nicht im Gerichtssaal. — Dann aber glaube ich auch, daß dem schmachvollen Weibe gerade diese Wirtchaft hier wie ein erlösendes des Schicksal anhängen muß. — Wahrhaftig, der Seemund, der nach keiner Art tödlich durch die Hören laßt, das dumpe Gebell der Doggen, der fast und munter schmetternde Hörnerklang muß hier liegen über die vermeintlichen, schmachtlichen Wirtfeiten am Klavier, das so kein Mann spielen sollte, aber Sie haben es darauf angelegt, meine Frau methodisch zu Tode zu äußern!“

Der Baron sagte dies mit verstärkter Stimme und wildfunkelnden Augen. — Das Blut flog mir in den Kopf, ich machte eine heftige Bewegung mit der Hand gegen den Baron, ich wollte sprechen, er ließ mich nicht zu Worte kommen.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen“, fing er an, „ich weiß es und wiederhole es, daß Sie auf dem Wege waren, meine Frau zu töten, und daß ich Ihnen dies auch nicht im mindesten zurechnen kann, wiewohl Sie bezweifeln, daß ich dem Dinge Einsicht tun muß.“

„Kurz! — Sie exaltieren meine Frau durch Spiel und Gesang, und als sie in dem bodenlosen Meer träumerischer Visionen und Ahnungen, die Ihre Musik wie ein böser Zauber heraufbeschworen hat, ohne Halt und Steuer umherschwimmt, drücken Sie sie hinunter in die Tiefe mit der Erzählung eines unheimlichen Spuks, der Sie oben im Gerichtssaal genekt haben soll. Ihr Großvater hat mit alles erzählt, aber ich bitte Sie, wiederholen Sie mir alles, was Sie haben oder nicht haben — hörten — fühlten — ahnten.“

(Fortsetzung folgt.)







# Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

## Berliner Produkten-Börse.

Berlin, 9. März. (Eigener Bericht.) Die mattere Haltung Amerikas für Weizen übte kaum Einfluß, da das inländische Angebot andauernd außerordentlich klein bleibt und die Forderungen erneut höher gehalten sind, von den Exporteuren aber teilweise bewilligt werden. Dabei ist nach geringem deutschen Weizen mehr Nachfrage als nach Mittelware. Die Preise des Zeitmarktes stellten sich für Weizen anfangs eine Kleinigkeit unter gestrigen Schluß bei mäßigen Umsätzen. Für Roggen ist zu sehr hohen Preisen hier und da Material angeboten, jedoch zögert man, mehr als gestern anzulegen, weshalb die Umsätze gering blieben. Für Lieferung waren die Preise zu Beginn für Mai ¼ Mark niedriger und für März und Juli wenig verändert. Gerste hatte sehr ruhiges Geschäft. Haferangebot war wieder klein und höher gefordert, aber der Konsum entschließt sich nur schwer zu neuen Anschaffungen. Auch der Export ist vorsichtiger. Mais still; Mehl ist wieder ruhiger, aber fest.

### Anteilige Produktensortierungen. Berlin, 9. 3. 1925

Preise in Goldm. 75 Getreide u. Ölsaaten p. 100 kg. sonst p. 100 kg ab Station	
Weizen, märk. . . . .	244-247
- pommer. . . . .	240-243
- mecklenb. . . . .	240-243
Roggen märk. . . . .	221-220
- pommer. . . . .	217-220
- mecklenb. . . . .	217-220
Gerste . . . . .	221-220
Sommergerste, märk. . . . .	217-220
Futtergerste . . . . .	217-220
Wintergerste . . . . .	217-220
Hafer, märk. . . . .	217-220
- pommer. . . . .	217-220
- mecklenb. . . . .	217-220
Mais, Loos Berlin . . . . .	220-224
Mais Loos Hamburg . . . . .	217-220
Weizenmehl fr. Berl. . . . .	31,00-32,25
Roggenmehl fr. Berl. . . . .	32,25-33,50

Tendenzen: Weizen: ruhig - Roggen: stetig - Gerste: still - Hafer: stetig - Mais, Weizenmehl: ruhig - Roggenmehl: fest - Weizenkleie: stetig - Roggenkleie: fest.

Handelsrechtliche Lieferungsverhältnisse:  
Weizen: März 206,50-207 u. Gold - Mai 276,50 u. Gold - Juli 281  
Roggen: März 206,75-207,25 - Mai 270-270,25 - Juli 262,25-262,5 u. Gold  
Hafer: März 228,25 - Mai 260,25 - Juli -

## Dresdner Produktenbörse vom 9. März

Weizen, inländischer, Normalgewicht 75 Kilogramm 253 bis 258 (24- bis 253), fest. Roggen, Normalgewicht, 70 Kilogramm 263 bis 268 (259 bis 264) fest. Sommergerste 295 bis 310 (285 bis 300), fest. Futtergerste, sächsisch und ausfindisch 225 bis 270 (225 bis 260), fest. Hafer, inländischer 235 bis 240 (231 bis 216) fest. Raps, trocken geschältes. (- bis -) Mais, mit 25 M. Zoll, Lanata 228-231 (225-228), fester, dergl. mit 25 M. Zoll, Cinquantin 250-265 (245-260), fester. Wicken, Saatware, 27,50 bis 28,50 (27- bis 28,-) ruhig. Lupinen, Saatware, blass 19,50 bis 20,50 (19,50 bis 20,50) ruhig, gelbe, 19,50 bis 21,50 (19,50 bis 20,50) ruhig. Futterlupinen 17,50 bis 18,50 (17,50 bis 18,50) ruhig. Erbsen, Saatware, kleine gelbe, 29 bis 36 (29 bis 36), ruhig. Rotklee 190 bis 210 (190 bis 210), ruhig. Trockenschrot 14,40 bis 14,80 (14,40 bis

14,80), ruh. Zuckerschrot 20,50 bis 22,- (20,50 bis 22,-) ruh., Kartoffelflocken 26,- bis 26,50 (26,- bis 26,50) ruhig. Futtermehl 18,50 bis 19,50 (18,50 bis 19,50) ruhig. Weizenkleie 18,70 bis 19,50 (18,70 bis 19,50) ruhig. Roggenkleie 15,50 bis 17,30 (15,50 bis 17,30) ruhig. Dresdner Marken-Katzenrauszwe 44,- bis 45,50 (43,50 bis 45,-), fest. Bäckermundmehl 38,- bis 39,50 (37,50 bis 39,-), fest. Weizenmehl 22,50 bis 23,50 (22,- bis 23,-), fest. Inlandweizenmehl, Type 70 Prozent, 37,50 bis 38,50 (37,- bis 38,-), fest. Roggenmehl 0,1, Type 60 Prozent, 40,- bis 41,50 (39,50 bis 41,-), fest. Roggenmehl I, Type 70 Prozent, 39,- bis 39,50 (38,50 bis 39,-), fest. Roggenmehl II, Type 70 Prozent, 23,- bis 24,- (22,50 bis 23,50), fest. Feinste Ware über Notiz.

### Getreide und Vieh in Chicago 9. 3. 8. 3.

Ware	9. 3.	8. 3.
Weizen		
für März 1928 . . . . .	136,50	138 3/4
für Mai . . . . .	136,-	137 1/2
für Juli . . . . .	134,-	135 1/2
Mais		
für März 1928 . . . . .	95,-	95 1/2
für Mai . . . . .	97 1/2	98,25
für Juli . . . . .	100,50	100 1/2
Hafer		
für März 1928 . . . . .	55 1/2	56,75
für Mai . . . . .	56,50	57,25
für Juli . . . . .	52 1/2	53 1/2
Roggen		
für März 1928 . . . . .	115,50	117,-
für Mai . . . . .	116,25	117,25
für Juli . . . . .	109 1/2	111,-
Schmalz		
für März 1928 . . . . .	11,35	11,35
für Mai . . . . .	11,62,50	11,62,50
für Juli . . . . .	11,90	11,90
Rippen		
für März 1928 . . . . .	11,30	11,30
für Mai . . . . .	11,57,50	11,57,50
für Juli . . . . .	11,80	11,80
Speck		
für März 1928 . . . . .	11,-	11,00
Leichte Schweine niedrigster Preis	7,75	7,75
do. höchster Preis . . . . .	8,40	8,40
Schwere Schweine niedrigster Preis	7,75	7,75
do. höchster Preis . . . . .	8,20	8,25

Schuldverschreibungen Industrieller Gesellschaften.  
8 Proz. Aschaffener 95,75 G., 8 Proz. Hansa Lübeck 96 G., 4 1/2 Proz. Kieler Elbe 10 G., 10 Proz. Leipziger Riebeck mit Option - G., do. ohne Option - Br., 4 Proz. Pflanzender Lagerkeller 69 G., 5 Proz. Heidenauer 70 G., 4 Proz. Thode Papier 10 G., Z. Ver. Bautzner 71,5 G., 5 Proz. Lauchhammer 75,- G., 4 1/2 Proz. Hartmann 70 G., 4 1/2 Proz. Seidel und Naumann - G., 4 Proz. Sondermann u. Siler 68,- G., do. 5 Proz. - G., 4 1/2 Proz. Bayer. Elektr. W.-V. 0,9 (1), 4 1/2 Proz. Große Borl. Straßent. 10 G., 4 Proz. Sächs. Industr.-Bahn 80 G., 3 1/2 Proz. Baubank i. d. Res. Dresden 81 G., 5 Proz. Chem. v. Heyden 69 - G., 5 Proz. Hartwig u. Vogel 78 G., 5 Proz. Hensch. Tonwaren 10,5 G., 8 Proz. Paradiesbitter Steiner 94 G., 8 Proz. Ruscheweyh 97,5 Br., 8 Proz. Somag 96 G., 8 Proz. Walther Söhne 95,- G., 5 Proz. Zuckerfabrik Döbeln 2 G., 4 1/2 Proz.

Zuckerfabr. Münsterberg 11 G., Gebr. Ueckermann 95,25 G., 4 1/2 Proz. Hahnenbräu Straßburg - 5 Proz. Ver. Eschbach 70,- G., 7 Proz. Mitteldeutsche Stahlwerte 93 G., Holzstoff Niedererschlema 88 G., Gorkauer 91 G., Sächsische Gußstahl Döhlen 81 Br.

Dresdner Termintnotierungen vom 9. März. Adca 140,25 bis 141 G., Braubank 163,- G., Commerzbank 173-172 bfr., Deutsche 159 G., Diskontofond 182 G., Dresdner 154 G., Sächsische Bank 189 G., Wandler 166 G.

Von Pfandbriefen waren noch folgende einzelne Serien notiert: 4 Proz. Landw. Kredit Ser. 20, 27, 29, 30, 7, 2 G., Ser. 33, 6, 5 G., Ser. 36 2,75 G.

Fortlaufende Notierungen: Wauderer 168 bez. bis 167,75 bG. bis 167,5 bez.

### Junge Aktien

Dresden, 9. März. Ver. Strohstoff 312-314, Zellstoff 150,50, Elbe 94, Radeberger Bier 163, Stetit 140, Lingner 112 Baumw., Zwickau 91, Industrie Plauen 185, Zwickauer Kamagarn 299, Polyphon 270, Ruscheweyh 119,50, Dr.-Lpz. Schnellpressen 125,-, Görlitzer Waggon Vorz. 115, Jasmatzi A.-G. -

### Nichtamtliche Werte

Dresden, den 9. März. Bautzner Stanz- und Emailierwerk 19,-, Erzgebirgische Holzindustrie -,-, Freuzel u. Leis 74,75, Goldbach 42,5, Görlitzer Waren Vorzug 112, do. Stamm 78, Grumbach 21,-, Hinrich, C. T. -,-, Janke u. Co -,-, Mahls u. Graeser 83,25, Mönker u. Co 38,-, Nowack 48,-, Phönix 72,-, Societätsbrauerei Zittau 176,5, Weißthaler 76,4, Windschild u. Langelott 65, Woldemar Schmidt 33,-

### Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

Land	1. 3.	2. 3.	3. 3.	4. 3.
London	1,700	1,703	1,700	1,702
Paris	1,700	1,703	1,700	1,702
Brüssel	1,700	1,703	1,700	1,702
Amsterdam	1,700	1,703	1,700	1,702
Frankfurt	1,700	1,703	1,700	1,702
Basel	1,700	1,703	1,700	1,702
Genève	1,700	1,703	1,700	1,702
Madrid	1,700	1,703	1,700	1,702
Barcelona	1,700	1,703	1,700	1,702
Lissabon	1,700	1,703	1,700	1,702
Porto	1,700	1,703	1,700	1,702
Neapel	1,700	1,703	1,700	1,702
Rom	1,700	1,703	1,700	1,702
Triest	1,700	1,703	1,700	1,702
Venedig	1,700	1,703	1,700	1,702
Wien	1,700	1,703	1,700	1,702
Bombay	1,700	1,703	1,700	1,702
Kanton	1,700	1,703	1,700	1,702
Hankow	1,700	1,703	1,700	1,702
Peking	1,700	1,703	1,700	1,702
Shanghai	1,700	1,703	1,700	1,702
Hongkong	1,700	1,703	1,700	1,702
Manila	1,700	1,703	1,700	1,702
Cebu	1,700	1,703	1,700	1,702
Singapore	1,700	1,703	1,700	1,702
Batavia	1,700	1,703	1,700	1,702
Sourabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Medan	1,700	1,703	1,700	1,702
Samarang	1,700	1,703	1,700	1,702
Solo	1,700	1,703	1,700	1,702
Yogyakarta	1,700	1,703	1,700	1,702
Surabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Bandung	1,700	1,703	1,700	1,702
Padjadjaran	1,700	1,703	1,700	1,702
Manado	1,700	1,703	1,700	1,702
Macassar	1,700	1,703	1,700	1,702
Ujung Pandj.	1,700	1,703	1,700	1,702
Wassenaar	1,700	1,703	1,700	1,702
Soerabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Medan	1,700	1,703	1,700	1,702
Samarang	1,700	1,703	1,700	1,702
Solo	1,700	1,703	1,700	1,702
Yogyakarta	1,700	1,703	1,700	1,702
Surabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Bandung	1,700	1,703	1,700	1,702
Padjadjaran	1,700	1,703	1,700	1,702
Manado	1,700	1,703	1,700	1,702
Macassar	1,700	1,703	1,700	1,702
Ujung Pandj.	1,700	1,703	1,700	1,702
Wassenaar	1,700	1,703	1,700	1,702
Soerabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Medan	1,700	1,703	1,700	1,702
Samarang	1,700	1,703	1,700	1,702
Solo	1,700	1,703	1,700	1,702
Yogyakarta	1,700	1,703	1,700	1,702
Surabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Bandung	1,700	1,703	1,700	1,702
Padjadjaran	1,700	1,703	1,700	1,702
Manado	1,700	1,703	1,700	1,702
Macassar	1,700	1,703	1,700	1,702
Ujung Pandj.	1,700	1,703	1,700	1,702
Wassenaar	1,700	1,703	1,700	1,702
Soerabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Medan	1,700	1,703	1,700	1,702
Samarang	1,700	1,703	1,700	1,702
Solo	1,700	1,703	1,700	1,702
Yogyakarta	1,700	1,703	1,700	1,702
Surabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Bandung	1,700	1,703	1,700	1,702
Padjadjaran	1,700	1,703	1,700	1,702
Manado	1,700	1,703	1,700	1,702
Macassar	1,700	1,703	1,700	1,702
Ujung Pandj.	1,700	1,703	1,700	1,702
Wassenaar	1,700	1,703	1,700	1,702
Soerabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Medan	1,700	1,703	1,700	1,702
Samarang	1,700	1,703	1,700	1,702
Solo	1,700	1,703	1,700	1,702
Yogyakarta	1,700	1,703	1,700	1,702
Surabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Bandung	1,700	1,703	1,700	1,702
Padjadjaran	1,700	1,703	1,700	1,702
Manado	1,700	1,703	1,700	1,702
Macassar	1,700	1,703	1,700	1,702
Ujung Pandj.	1,700	1,703	1,700	1,702
Wassenaar	1,700	1,703	1,700	1,702
Soerabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Medan	1,700	1,703	1,700	1,702
Samarang	1,700	1,703	1,700	1,702
Solo	1,700	1,703	1,700	1,702
Yogyakarta	1,700	1,703	1,700	1,702
Surabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Bandung	1,700	1,703	1,700	1,702
Padjadjaran	1,700	1,703	1,700	1,702
Manado	1,700	1,703	1,700	1,702
Macassar	1,700	1,703	1,700	1,702
Ujung Pandj.	1,700	1,703	1,700	1,702
Wassenaar	1,700	1,703	1,700	1,702
Soerabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Medan	1,700	1,703	1,700	1,702
Samarang	1,700	1,703	1,700	1,702
Solo	1,700	1,703	1,700	1,702
Yogyakarta	1,700	1,703	1,700	1,702
Surabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Bandung	1,700	1,703	1,700	1,702
Padjadjaran	1,700	1,703	1,700	1,702
Manado	1,700	1,703	1,700	1,702
Macassar	1,700	1,703	1,700	1,702
Ujung Pandj.	1,700	1,703	1,700	1,702
Wassenaar	1,700	1,703	1,700	1,702
Soerabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Medan	1,700	1,703	1,700	1,702
Samarang	1,700	1,703	1,700	1,702
Solo	1,700	1,703	1,700	1,702
Yogyakarta	1,700	1,703	1,700	1,702
Surabaya	1,700	1,703	1,700	1,702
Bandung	1,700	1,703	1,700	1,702
Padjadjaran	1,700	1,703	1,700	1,702
Manado	1,700	1,703	1,700	1,702
Macassar	1,700	1,703		



# FILM-RUNDSCHAU

**Prinzeß-Theater**  
Dresden, Prager Straße 52

Ab Freitag, den 9. März:

## MANEGE

**Masken  
Abenteurer  
und Artisten**

Beginn der Vorstellungen: Täglich 4. 1/7, 1/9.

**KAMMER-LICHTSPIELE**  
Wiedruffer Straße 29 Fernsprecher 17060

## Pat und Patachon auf dem Pulverfaß

Der größte Lacherfolg der Saison

Werktag: 4. 1/2, 1. 4 Uhr. Sonntags: 1/3, 1. 5, 1/2 1. 8 Uhr.

**UFA PALAST**  
"VICTORIA-THEATER"

Bis einschließlich Montag:

## Die geheime Macht

Ab Dienstag:

## Onkel Toms Hütte

Täglich 16, 18, 20 Uhr, Sonntags 15, 17, 19, 21 Uhr

**FÜRSTENHOF-LICHTSPIELE**  
Silesener Straße 32 — Fernruf: 38015  
Straßenbahnlinien: 2, 8, 10, 17, 19, 20, 22  
Haltestelle: Fürstenplatz

Bis mit Donnerstag, den 15. März:

## Der Orlow

Das Lied der Sehnsucht - Nach der bekannten gleichnamigen Operette - In den Hauptrollen: **Vivian Gibson, Ivan Petrovich** — Glänzende Ausstattung —

Mittwoch, den 14. März, nachmittags 3 Uhr:  
**Große Jugendvorstellung!**

Eintritt für Kinder und Jugendliche: 30 und 50 Pfg.

Wochentags: 6. 1/9 / Sonntags: 4. 1/7, 1/9

**ZENTRUM**  
Fernsprecher 14026

Lichtspieltheater  
Dresden, Seestraße  
Werktag: 1/2 4, 5, 7, 9  
Sonntags:  
3, 5, 7 und 9 Uhr

**Harry Liedtke und Maria Paudler in**

## Dragonerliebchen

Dennächst

## Hütet euch vor Witwen

**U.T.**  
**Licht-Spiele**  
Waisenhausstraße 22

2. Woche verlängert!

## Weltkrieg Des Volkes Not

Täglich 16, 18, 20 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

## Aus der modernen Wertflut

Es war ein langer Weg von der „Aufblühenden Tulpe“ bis zu den Wandern der Zeilupe, des Zeittasters, der Nitro, Blingung und Unterfilmematographie.

Seine „Lehr“ zu auch die an sich trocken trübsinnige Darstellung. Wie wagt und brockelt doch z. B. der Rigierte Aufmarsch einer kämpfenden Armee („Weltkrieg“). Ein Fliegerbeobachter könnte aus großer Höhe auch keinen anderen Eindruck haben. Keine Degeret; wenn man weiß, daß beim „Zeichnen“ neben Bleistift, Feder, Tuschkessel noch allenthalben „aus dem Rahmen fallenden“ Kleinteilen wie Kohlenstaub, Gips- und Reißnadel, geschabter Kunststoffschnitzmesser und — Damenpuder und Schminke vermischt werden; wenn man sieht, daß die Aufnahmegeräte wie ein Wirt spazieren fährt, um das Bild zu „verändern“, „verschärfen“ herauszubekommen, daß man mit Spiegelnden Glasflächen, mit doppelt und dreifacher Teilbelichtung der gleichen Aufnahme arbeitet.

Natürlich gehören da zu einigen wenigen Filmmetern, d. h. lang kurzen Szenen, unzählige Handgriffe, Einstellungen, viele hundert Zeichnungen und — die angespannteste Arbeit vieler Monate; genau so wie für die manchmal nicht zu umgehenden Modellaufnahmen. Wie sollten wohl sonst solch scharfe Zeitgenossen von „anno 1934“, die Saurier z. B. oder gar das Weltall mit seinen Sternennatzen im Filmbild erkennen können?

Da müssen eben die ungefähr 1 Meter großen Sauriermodelle aus einer plastischen Masse auf einer Miniaturturbine inmitten einer Gips- und Pappserie zum Laufen, Treppen, Kämpfen usw. gebracht werden; nicht nur ein jedes Modell als Ganzes für sich, o nein, ein jedes Glied des Einzelers darf nur in seine „natürliche“ Teilbewegung pro Hauptbewegungspol gebracht werden. Mit der Hand! Und — jeder Bewegungsmoment erfordert eine Einzelaufnahme für sich, wie wiederum jeder Filmmeter meist 26 Einzelrahmen verlangt. Da nun eine einzige Filmdorführungslinse normalerweise 13 bis 15 Meter verfrachtet, so verfrachtet ein kleines Modellchen von — Jagern nur einmal — 30 Meter, etwa 780 Einzelrahmen oder aber — bei 2 Sauriern mit ihren 2 mal 2 Beinen, 2 Köpfen, 2 Paar Augen, 2 Paar Kiemen, 2 Schwänzen, 4 Beinen und 4 Krallenstangen — „nur“ 27 280 Bewegungshandgriffe! Gar nicht davon zu reden, daß oft ganze Szenen irgend eines Bewegungs- oder Photogrammierters wegen zweifach, dreifach wiederholt werden müssen. Geduldspiegel!

Angenehmer ist's da schon im Atelier-Planetarium mit höheren Dingen: Sonne und Planeten zu tun zu haben. Kul langen Helden treiben 8 große und 27 kleine Planetenmodelle (mit deren wieder für sich freistehenden Monden und Ringen) um ihre Vorpunkte, indem sie nach wahrhaft astronomischer Berechnung um Willkürmeter pro Einzelrahmen auf ihrer Bahn vorrücken. Die ersten 20 Filmmeter mit ihren „lumigen“ 36 000 Aufnahmen sind da wohl geschafft, und heinche als ein Kinderpiel erscheint es sich, ein paar Sonnen oder verglichen aus ihrem Umkreis — wie es sich die Kant-Laplace'sche Theorie vorstellt — entstehen zu lassen.

Man tropfe ... ein wenig Öl in ein Glas Wasser, bringe das Ganze zum immer kleineren Rotieren, bis das Öl spiralförmig auseinander „tröpfelt“, und siehe! Das so erhaltene Filmbild der Schöpfung wirkt echt, groß und überzeugend. Nicht viel schwerer können sich die Wunder allen anorganischen Lebens: das Wachsen der Steine, der Kristalle. Das verstehen ja schon die Oberklassen aller Schulen ad oculos — Wasserkrümmchen! — zu demonstrieren; kommt eben nur Licht und Kamera hinzu. Will man nun aber hier in diese Materie bringen, der „Kristallwelt“, wie sich Haeckel, der gerade in diesem Kristallwunderland den Übergang vom Anorganischen zum Organischen zu erkennen vermochte, bezeichnenderweise ausdrückte, näherkommen, wird die Heranziehung eines Kristallisations-Mikroskops notwendig. Unter gewaltigen, bis zu 1000 Grad ansteigenden Temperaturen kühlt es jedes Kristall bis hart an die Verflüchtigungstropfen liegt im schärfsten Licht unter der Lupe des Mikroskops. Von 1000 Aufnahmen gelangen 2!

Geduldspiegel! die nur noch von der Filmarbeit unter dem Mikroskop übertrifft wird. Ein Wasser, Blut, Nährflüssigkeitstropfen liegt im schärfsten Licht unter der Lupe und gibt eine Infusionsgruppe, einen Bazillenzusammenhang, ein einzelnes Tier allerartiger, meist nur zu beweglichen Lebewesen im Film festzuhalten. Tausendmal ist's „eingestellt“, tausendmal ist es bei der ersten Ausbelichtung aus dem winzig kleinen Bildfeld, tausendmal ist's nach gesch. verblühendem Partien doch endlich vom Kameramann erfaßt worden, um sich später trennender Zufallsfehler wegen als Fehlaufnahme herauszuheilen.

So eine Urzeugung, die Teilung der Amöbenzelle z. B.,

**M-S Lichtspiele**  
Dresden-A. Moritzstraße 10

Nur noch bis Montag:

**Tom Mix** in seinem großen Sensations- und Abenteuerfilm

## Die große Zirkusnummer

Ab Dienstag:

**John Gilbert** in d. groß. Sens.- u. Abenteuerfilm **Galgenhochzeit**

Werktag 4, 1/7, 1/9, Sonn- und Festtag 3, 5, 7, 9 Uhr

wirklich auf den Film zu bannen, ist tatsächlich eine ganz große Kunst und unerhörtes „Wagnis“. Da beschreiben sich Purche, Wölche, Qualen, Krabben, Fische usw. doch ein wenig entgegenkommender. Zwar auch hier heißt es: warten, warten, warten; tage, wochen-, monatelang vor den Aquarien zu stehen, mit der Hand an der Kurbel, zur rechten Zeit das Licht anzuschalten und damit wieder die interessanten B... her aus dem Aufnahmefeld zu verjagen. Ob im Atelier, Laboratorium, in der Klinik, immer ist es das gleiche nie endende, niemals ganz gleiche Kampf mit dem (Zapfen-) Licht, das immer wieder die Aufnahmeobjekte zu verstreuen droht. Dazu kommt noch ein anderer nicht zu unterschätzender Gefahrfaktor: Licht entwickelt so Wärme, und diese Hitze wirkt sich wieder nur zu oft leberschmerzhaft aus, so daß sich der Erfolg unendlich vieler Aufnahmen in dem Dichtwort charakterisiert: „Ein großer Aufwand nutzlos ward verort“. Ein dennoch gewonnenes Filmbild des pulserischen Blutkreislaufs im lebenden Körper gilt daher in der Tat als eine Keltene, überaus vom Glück begünstigte künstlerische Großtat.

Wagen überhaupt Kulturfilmaufnahmen nun im Atelier, in freier Natur oder auf mehr oder weniger ausgedehnten Expeditionen geführt und gefahren werden, immer verlangen sie ein vom Laien unumkehrbares Maß von Arbeit, Vorbereitung, Gründlichkeit und Ausdauer. Wochenlang sich umschwirrende Pläne, mühsame Rhythmen usw. zu belauschen, sie an Umgebung und Geißlicht zu gewöhnen und dann im allein richtigen Moment loszufahren, das bedeutet viel mehr, als man sich im allgemeinen vorstellt. Und wieder erweist sich auch hierbei der ewige Kampf mit dem Licht als das allerhöchste. Im Atelier sind gerade im entscheidenden Augenblick die Lampen, sind die Köhler, die vorher stundenlang tadellos ruhig gekannt haben, abgebrannt und müssen ausgetauscht werden, fällt ausgerechnet der Schatten des Aufnahmegerätes so unglücklich, daß an eine Aufnahme nicht zu denken ist; im Freien machen Nebel, Wolken, Regen, Wind und Kälte die allerbeste Aufnahme im letzten Augenblick zunichte.

Ein Kurbeln von Großtieren — mögen sie Haus-, Wild- oder Raubtiere sein — herrschen die gleichen Schwierigkeiten, nur daß man mit der Kamera in die zoologischen Gärten und Tierparks einbrechen und dem mangelnden Landschaftsbild mit gemalten Hintergründen und Dekorationsstücken wie Palmen, Felsen usw. nachhelfen kann. Wirklich natürlich werden sich diese Zoo-Stars jedoch niemals benehmen, dazu sind sie durch die Gefangenhaft verdoht worden.

Will man also reiflos naturgetreue Filmbilder von ihnen erhalten, so heißt es „hinans in die Ferne!“ So sind auf über wöchentlichen Expeditionen die bis dahin noch nie gesehenen Elefanten, Reubtier, Menschenporträts des „Chang“, Berg Bego, die anderen großartigen Filmbilder aus der ganzen Welt (Colin Ross, Lola Kreuzberg usw.) geschaffen worden, die mit einem Schloge die weichen Landartenleste zu unerschöpflichen, bildstarken Fundgruben verwandelten.

Als lauteste Wahrheit entpuppt sich freilich auch bei ihnen nicht alles; das „corrigere in Fortune“ — „man muß dem Glück ein wenig nachhelfen!“ — spielt auch im „garantierten“ naturgetreuen Expeditionsfilm eine nicht unbedeutende Rolle. Ein Tiger, Löwe usw. z. B., der riesengroß dem Kinopublikum ins Gesicht springt, also eigentlich Kameramann und Apparat in tausend Felsen und Spitzer zerfallen haben müßte, der war noch weit vom Schick, an 60 oder mehr Meter von der Aufnahmekolonie entfernt und sprang in Wirklichkeit auf das „Überschnittene“, d. h. im Bild nicht sichtbare angepflanzte Koberlitz. Das Tele-(Fernrohr-)Objektiv gibt die Lösung dieses Rätsels. Gefährlos ist die Geschichte aber trotzdem durchaus nicht; denn

mas bedeuten schon 50 Meter für die mächtigen Eide eines hungrigen oder gereizten Löwen! Ebenso waren in Wirklichkeit die ungeheuren Wildbelegartenherden, die von massierten Eingeborenen durch Urwald, Tal und See bis zum Räumungsstapel getrieben werden, längst sammelnde Arbeitstiere, die man sowieso alljährlich auf dem Landesausstellungsplatz zum Verkauf verammelt. Und ... abermals: Trodem! So ein verheerendes fides Elefantentreiben macht auch aus dem vorbildlichsten Männerbrustkasten einfach Ras.

Und nun gar erst die Eingeborenen! Bei ihnen weiß man nie, woran man ist. Wie bei Kindern kann da Unterwürigkeit, Wohlwollen, Freundlichkeit so plötzlich in lautersten Zorn, glühendsten Haß umschlagen, daß auch der schärfste Revisor kaum zu helfen vermag. Allerfeinste Diplomatie gehört dazu, ihnen die ersehnten Aufnahmen ihrer Lebensgewohnheiten und „auffassung“ ihr Kulturbild, zu entlocken. Auch hier: ohne so ein bisschen Regeln geht's halt nicht! Auch in diesen fernen Zonen wacht ja das heimere Stammes- und Familienleben erst zur abendlichen Stunde auf und ... woher dann das Licht nehmen? — Man macht den Tag zur Nacht und „stellt“, spielt ein wenig Theater, Kulturfilm-Industrie! Work!

## Dreißig Jahre Kulturfilm

Es sind jetzt 30 Jahre her, daß einer der ersten Vorkämpfer des Films in Deutschland, Oskar Reister, den ersten deutschen Kulturfilm drehte, vielleicht den ersten Kulturfilm überhaupt. Es war ein Kulturstreifen von 35 Metern, der das „Erwachen der Pflanzen“ darstellte und lang- und langsam wieder verschwand. Aber es war immerhin der erste Schritt auf einem Wege, der zu einem der wichtigsten Gebiete der Filmkunst führte. Aus Anlaß dieses Jubiläums behandelt Ross in „Scheris Magazin“ die Schicksale des Kulturfilms. „Das Erwachen der Pflanzen“ fand bald nachfolgend, und das belehrende Moment spielte im Kinoprogramm eine große Rolle. Aber diesen Filmen fehlten die spannenden und packenden Momente. Da gab es hundert Meter „Papierherstellung in Schweden“ oder einen Bildstreifen über „Herstellung des Vorpelans in China“, und so interessant diese Bilder auch sein mochten, sie wirkten in ihrer Schönheit langweilig. Erst allmählich hat sich eine Technik entwickelt, die auch dem Kulturfilm einen Reiz zu verleihen vermochte, der heute in allen Ländern der Welt das Publikum ins Kino lockt. Man denke nur an den Eingangs, den gegenwärtig ein Film über Tiere und Menschen in einem unter dem Titel „Ursprung“ durch Europa macht, oder an Colin Ross' „Erwachende Erping“, der nicht nur Kenntnis von Land und Leute vermittelt, sondern die tiefsten politischen und soziologischen Zusammenhänge des modernen Afrika umhüllt.

Wenn solche Kulturfilme heute dieselbe Anziehungskraft haben wie irgendein Sensationsdrama, so ist dies merklichstigerweise zum nicht geringen Teil der Industrie zu verdanken. Einer der ersten wirklich durchschlagenden Kulturfilme, die erste große Schilberung des Gefühlslebens in „Kanal“ war ursprünglich nichts als ein Werbefilm, der zum Kauf von Benzolwagen anlocken sollte. Eine französische Automobilfabrik, die ihre Wagen quer durch das dunkle Afrika jante, kam durch diese Expedition die herrlichen Aufnahmen vom „Schwarzen Geheiß“. Ein holländisches Werk beauftragte eine Frau, quer durch Russland bis ins tiefste Sibirien vorzudringen und verhalf damit einem vorzüglichen Kulturfilm zum Dasein. Ein solcher Film verbreitet nicht nur die Kenntnis von fremden Ländern, sondern macht auch zugleich deutsche technische Höchstleistungen im Ausland bekannt. So verdrängen die Grenzen zwischen Werbe- und Kulturfilm. Es gibt keine größere Expedition mehr, bei der nicht der Kameramann der wichtigste Begleiter ist. Hundmal erscheint der Film zunächst als Nebenrolle und zeigt erst dann seine erstaunliche Wirkung. So war es bei den Aufnahmen des berühmten Schilberers erotischen Tierlebens, Bengt Berg, der bei seinen Untersuchungen wohl zunächst hauptsächlich an seine Bücher dachte, dann aber durch seine persönlichen Schilberungen, verbunden mit dem Filmbild, den härtesten Eindruck hervorrief. Der große Afrika-Film der Ufa ist ein Nebenprodukt der Tierfang-Expedition gewesen, die der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, Dr. Lutz Heck, in das Reich Menfiks unternahm. So hat der Kulturfilm in den drei Jahrzehnten seines Bestehens einen gewaltigen Aufschwung genommen. R. Muckermann.











# Eine Fastenpredigt in der Notre Dame

(Von unserer Pariser Vertretung)

Der französische Katholizismus würde in seinem schweren Kampfe gegen die Laienorgane fraglos viel mehr Unterstützung und Sympathie im Auslande und besonders auch in Deutschland finden, wenn er nicht, je mehr er zu leiden hat, desto härter in der Vorstellung der katholischen Missionen Frankreichs und seiner auerwählten Stellung unter den christlichen Völkern der Welt befangen wäre. Der ausländische Beobachter gewinnt stets den Eindruck, daß die französischen Katholiken in ihrem Kampfe mindestens ebenso durch patriotische wie durch rein christliche Motive geleitet werden. Durch die Ueberzeugung des Nationalen entwaffnen sie ihre Gegner nicht, aber sie geraten oft in Gefahr, sich im katholischen Lager selbst zu isolieren.

Sehr bezeichnend für die Verbindung zwischen Patriotismus und Katholizismus sind Persönlichkeiten und Vorstehenden der „Amities Françaises à l'étranger“ Mgr. Baudrillart. Wie die „Amities Françaises“ selbst zu gleicher Zeit französische Kulturpropaganda und katholische Propaganda im Auslande betreiben, so ist auch für Mgr. Baudrillart die Devise „Gesta Dei per Francos“ Leitmotiv seines Handelns. Mgr. Baudrillart, welcher den Titel eines Bischofs von Simeria trägt, ist nun vor einiger Zeit auf die Kanzel von Notre Dame berufen worden. Seine erste Predigt war ein Ereignis nicht nur des katholischen Frankreich. Eine ungezählte Menge strömte in die Notre-Dame-Kirche, der Kardinal Dubois, Erzbischof von Paris, und die gesamte hohe Geistlichkeit wohnten der Predigt bei. Diese Menge wollte ein Bekenntnis und der berühmte Kanzelredner sollte es ihr geben; das Bekenntnis der katholischen Berufung der Franzosen.

Und so gab Mgr. Baudrillart eine heroische Geschichte des Christentums, eine Geschichte, die an den Ufern des Jordan begann und „durch Zeit und Raum hindurch“ an den Ufern der Seine endete. Er schilderte die ersten Christenverfolgungen, dann wuchs die Gestalt Petri empor, Rom erhob sich „neugegründet“ als Haupt der Christenheit. Die Barbaren fielen in Gallien ein, aber Gallien wurde christlich und von Gallien aus zogen Missionare nach Irland, England, Deutschland. Karl der Große und die karolingische Dynastie schützten die wachsende christliche Zivilisation und das Abendland vor inneren und äußeren Feinden. Und so begann in den Gedanken des Papstes, gezeugt durch die Hände des Königs von Frankreich, eine Entdeckung, deren Sinn heißt: „Gesta Dei per Francos“.

Hier schloß die Predigt, hier, in dem wirkungsvollen Hinweis auf Karl den Großen. Niemand wird etwas einzuwenden haben, wenn ein Volk wie die Franzosen, das eine so große katholische und christliche Vergangenheit besitzt, die Erinnerung an diese Vergangenheit mit Stolz pflegt, gerade in den Zeiten der Verfallung des Katholizismus. Aber worüber man dennoch sich stets von neuem wundern muß, das ist die vorherrschende Rolle, welche der nationale Stolz bei allen feierlichen Kundgebungen des französischen Katholizismus spielt und die gerade in einer Zeit, in welcher die Einheit der abendländischen Christenheit notwendiger als je erscheint, Mgr. Baudrillart verleiht der Haltung Ausdruck, die sinnbildlich so oft in der Dichtung der französischen Kirchen mit der Tristesse erscheint. Wie sich oft schon zeigte, ist diese Haltung nicht dazu angetan, die abgetragenen Franzosen der Kirche zurückzugewinnen, vielmehr noch weniger geeignet, die katholischen Franzosen unter ihren Glaubensbrüdern in der ganzen Welt — trotz aller Propaganda — vertraut werden zu lassen.

H. D.

## Scharfer Protest gegen moderne Entartungen der Frauenwelt

Gegen die Modentartungen unserer Zeit, denen sich die Frauenwelt hingibt und gegen die würdelose Lebensführung mancher Frauen hat sich kürzlich in einer bis jetzt noch nicht gehörend hervorgehobenen Ansprache Papst Pius XI. anlässlich des Gedächtnistages der beiden heiligemächtigsten Mütter und Frauen (Elisabeth Maria und Anna Maria Toini) gewandt. Er verglich das Leben dieser Frauen mit der „jetzigen Generation von kurzrockigen, Aparthierbrautenden, Tansolale besuchenden Generationen von Müttern“, die, wie er sagte, „den christlichen Namen entehren“. In seiner Ansprache rief der Papst aus: „Wie weit sind wir von dem Beispiel jener christlichen Frauen entfernt, wenn wir alle diese bedauernden jungen Mädchen sehen, die bedauernden jungen Frauen und, was noch trauriger ist, jene bedauernden weiblichen Geschöpfe, die gar nicht mehr Jung sind. Sie zeigen, daß sie gar keinen Begriff von dem Namen „Christin“ haben und was er an Würdevollem im Leben und in der Kleidung bedeutet. Die Kleidung mancher Mütter ist eine Verleumdung in den Augen Gottes und eine Herabwürdigung ihres Frauentums in den Augen der Welt.“

Anarchist durch und durch, und wurde später wegen dieser seiner Stellung selbst der Zentralregierung unbrauchbar, die ihn daraufhin fallen ließ.

Er zog Priester in rein geistigen Angelegenheiten zur Verantwortung und wollte die Zahl des Klerus beschränken u. dgl. Der Erzbischof trat diesem Anstand der Keiheit und Skrupellosigkeit immer maßvoll in der Presse entgegen.

Nur in einem Stücke konnte jener dem Erzbischofe nicht zu nahe treten. Von Francisco, der immer ein Herz voller Liebe zu uns Deutschen hatte, ohne Rücksicht auf die Konfession, hat er in seiner Bischofsstadt deutsche Schwärmer vom Berge Carmel, die in der Hauptstadt einem Betrüger in die Hände fielen, und dort um alles gebracht wurden, liebevoll aufgenommen, und ihnen im armen Viertel in Analco einen Kindergarten angewiesen.

Die Regierung und Juso wußten darum, konnten aber aus Rücksicht auf die Deutschen der Stadt nicht dagegen ansetzen. Der deutsche Gesandte Graf Montgelas war Golt der Schwärmer und lobte außerordentlich ihre Wirksamkeit, ebenso die Liebe und Aufrichtigkeit des Erzbischofs, mit dem er bei einem Kurzaufenthalte zu Guadalajara persönlich bekannt wurde. So wachte es die Hand Juso vorläufig nicht, sich an dieser Stiftung des Erzbischofs zu vergreifen. Als aber Graf Montgelas plötzlich auf einer Heimreise verschied und sein Nachfolger nicht mehr das gleiche Interesse für die katholischen deutschen Belange zeigte, so mußte auch diese erste deutsche katholische Gründung dem Callesgehele mit dem Jusogeist geopfert werden. Der selbst verlorste Erzbischof konnte die Vertreibung der Schwärmer nicht verhindern.

Aber was er verhindern konnte, verhinderte er. Auf einer Ferienzusammenkunft des mexikanischen Episcopates und Klerus zu Pasauro, in einer Zeit, wo noch die nordamerikanische und französische Propaganda im Lande gegen Deutschland bittertönte, trat ein Kanonikus, der in seiner Art sicher ein weiser Rabe war, auf, um die Verleumdungen der Missionen über deutsche Grausamkeit an dieser Stelle nachzusetzen. Der fröhliche mexikanische Kanonikus kam aber in seiner Rede nicht weit. Denn es erhob sich, von innerer Empörung ergriffen, der Vorsitzende, der Erzbischof von Guadalajara, und nebst dem Heiner Schweigen. In seiner Gegenwart wenigstens dürfte Deutschlands Ehre nicht angegriffen werden. Dieses Wort machte bei der Versammlung tiefen Eindruck und fand ungetrübten Beifall. Es war dem mexikanischen Klerus und Volke aus der Seele gesprochen.

Möge man sich in Deutschland an das mutige Manneswort des Erzbischofs erinnern, wenn wieder Verleumdungen gegen ihn und seine heilige Sache in der großen Tagespresse auftauchen.

# Aus der Welt der Kirche

**Interkonfessionalismus.** Die amerikanische Zeitschrift „The World To-Morrow“ beschäftigt sich eingehend mit dem Interkonfessionalismus, der schon auch in Amerika in Erscheinung zu treten beginnt, nachdem er in Europa schon seit einigen Jahren bekannt ist. So fand bereits im Jahre 1920 in Dänemark eine Tagung einer interkonfessionellen und gleichzeitig internationalen Studentenliga statt, von protestantischen, katholischen und orthodoxen Studenten einberufen, die aber ohne nennenswerte Ergebnisse oder Folgerungen blieb. Die „World To-Morrow“ definiert den Begriff des „Interkonfessionalismus“ wie folgt: „Interkonfessionalismus ist die Bezeichnung für eine Gemeinschaft verschiedener religiöser Gruppen oder Individuen, deren religiöses Fundament nicht das gleiche ist, es wird eine solche Einheit auch nicht erstrebt. Indem jedes Individuum seine persönliche religiöse Ueberzeugung zum Ausdruck bringt, wird als herrschender Grundsatz dieser Gemeinschaft lediglich ein „Austausch“ von Erfahrungen, Meinungen, Empfehlungen anerkannt. Das Zielsetzungswort der Gemeinschaft ist: „Liebe“. Der Interkonfessionalismus ist nicht als letzte Lösung gedacht, sondern als aktuelle praktische Methode. Als solche scheint er gerade bei den Amerikanern besonderen Anklang zu finden, und die „World To-Morrow“ weiß bereits von mehreren „interkonfessionellen“ Gruppen zu berichten. Charakteristisch für diese neuen „Juntos“ ist kein Bemühen, möglichst keine Gruppen zu formen. Ausnahmebedingung ist praktische Ausübung einer Konfession. Auf den regelmäßig stattfindenden Versammlungen stehen wichtigste Lebensfragen zur Diskussion: Ehe, Bibel, Erziehung u. dergl. An einem kurzen Vortrag schließt sich die allgemeine Diskussion an. Diese Tagungen wirken sich dann weiter aus in allseitigen intimen Beziehungen, gegenseitigen Besuchen, gemeinschaftlichen Ausflügen usw. Eine Grundbedingung ist ferner, daß nur von persönlichen Erfahrungen gesprochen wird und keines der Mitglieder sich als Vertreter seiner Religionsgemeinschaft fühlt; das weiterhin kein Versuch gemacht wird hinsichtlich einer Einigung der religiösen Fundamente, und daß die Diskussion auf das Religiöse beschränkt bleibt. Die „World To-Morrow“ sieht im Interkonfessionalismus die geeignetste verheißungsvollste Methode zur Einigung der Kirchen. — Wie anders der Katholizismus darüber denkt, zeigt die letzte Enzyklika.

**Katholizismus und Radio.** Wie wir einem Bericht der „Estados“ entnehmen, hat in Frankreich, wie auch in anderen Ländern des Radio sich als „Kanzel“ bisher gut bewährt. Seit Monaten geht die allmonatliche Versammlung einer katholischen und protestantischen Predigt durch den Rundfunksender von Toulouse ohne Störung vor sich. Nur vorübergehend fand um die Weihnachtszeit eine kurze Unterbrechung statt infolge einer zu hart politisch gefärbten Einstellung der Leiter der Station. Wie bei jeder Erneuerung waren in der ersten Zeit in der Presse zahlreiche Stimmen laut geworden, die sich teils dafür, teils dagegen, teils skeptisch äußerten. Man hatte vor allem vor einer zu starken katholischen Propaganda gewarnt, durch die sich die protestantische und weltliche Gegenpartei provoziert fühlen könnte, und hatte unbedingt vom Radio eine absolute Neutralität gefordert. Aber unter den zahlreichen Zuschriften befand sich nicht ein einziger wirklicher Protest, was um so bedeutungsvoller erscheint, als es kaum ein Gebiet des Radio-programms gibt, auf dem dergleichen Proteste nicht an der Gewohnheit wären. Diese Predigten schienen sich zweifellos der öffentlichen Gunst zu erfreuen. Nichtsdestoweniger dürften die fanatischen Gegner des Katholizismus der Sache nicht gleichgültig gegenüber stehen. Wenn sie bisher keinen Widerspruch erhoben, so geschah es, weil sie mit Bestimmtheit einen Mißerfolg erwarteten. Ein solcher blieb aus. So lehnen sie nun ihre Hoffnung auf die soeben angekündigte Monopolisierung des Radio. Die Idee hierzu soll von einer Freimaurerloge in Toulouse ausgegangen sein. Die republikanische Liga, eine freimaurerische Organisation, hat in der Tat vor kurzem öffentlich erklärt, man könne die Ausbeutung des Radio, dieses ungeheuerlichen Erziehungsmittels, und Propagandamittels, unmöglich den Händen privater Gesellschaften preisgeben. Und schon ist es in der Folge vorgekommen, daß sich an die sonntäglichen Besprechungen am Abend ein Vortrag anschloß, der sich gegen „dieses Uebel, von dem sich die Menschheit zu befreien strebt, und das sich Christentum nennt“, richtete. Ende vorigen Monats kündete der astronomische Vortragende am Schluß eines Vortrages über die Planeten Merkur und Venus für den nächsten Sonntag einen Vortrag über den Glauben und die Astronomie an, die für die Schöpfungsgeschichte eine viel bessere und wahrere Erklärung und Deutung geben könnte als das Dogma der Bibel. Leider mußte der Gescheite am nächsten Sonntag seinem Auditorium die Erklärung machen, daß er inzwischen von der Regierung die Anweisung erhalten hätte, die strengste Neutralität zu wahren. Er mußte also seinen Vortrag auf rein astronomische Darlegungen beschränken, mit denen er niemand verlegen könnte. Hierin eine „ehrenwerte Abbitte“ zu sehen, wäre grundfalsch. Daß es sich nicht um einen Kunstgriff handelt, Manifestationen herbeizuführen, beweist die Tatsache, daß kurze Zeit darauf die Eingabe des oben erwähnten Gesuchwärtlers über Monopolisierung des Radio erfolgte, in dem das Verbot jedweder politischer und religiöser Propaganda im Rundfunk gefordert wird.

**Die „Kotary“.** Eine neue Bewegung, amerikanischen Ursprungs, vertritt auch in Deutschland Fuß zu fassen, die sogenannte „Kotary“. Im Jahre 1925 in Chicago von dem Rechtsanwalt Paul B. Harris gegründet, zählt sie in den Vereinigten Staaten heute bereits 150 000 Anhänger, die sich in 200 Gruppen teilen. Alle Berufe sind zugelassen, in jede Gruppe indessen wird jeweils nur ein Vertreter eines Berufs aufgenommen, mit Ausnahme der Journalisten, die in unbegrenzter Zahl Zulassung finden. Die Versammlungen werden in den Privatwohnungen der Mitglieder abgehalten, daher die Bezeichnung der Bewegung: Kotary = Personenwechsel. Es scheint ein philanthropisches Unternehmen zu sein, aufgebaut auf dem Grundsatz: „Derjenige wird den größten Lohn empfangen, der kein Leben hindert für andere“; doch sind diese schönen Gesätze und Bestrebungen mehr illusorisch als real. Die „Kotary“ verpflichtet ihre Mitglieder, ihre Waren, Dienste, Ideen nur rechtmäßig auszuverkaufen, aber auch für beide Teile vorteilhaft. Und diese Anweisung bezieht sich nicht nur auf persönliche Angelegenheiten, sondern auf den gesamten geistigen, sozialen, religiösen Bereich. Die Grundlehre der „Kotary“ kann also mit derjenigen der Kirche keineswegs in Einklang gebracht werden, nützt sich nicht dem Bestreben der Freimaurerei. Wenn sie auch die Religion nicht bekämpft, so schließt sie sie doch vollkommen aus. Sie gibt vor, die Religion zu verbessern ohne Keilhand der Religion, lediglich indem sie jene zur Vernunft zurückführt. Sie predigt eine allgemeine Sittenlehre, die auf alle philosophischen und religiösen Systeme anwendbar ist. Es ist verständlich, daß sie wenig Katholiken unter ihren Anhängern zählt, dagegen eine große Anzahl Freimaurer.

**Der überlebende religiöse Geist in Rußland.** Ein Bericht in der Times von dem Rigaer Korrespondenten des Blattes gibt Zeugnis davon, daß der religiöse Geist in Sowjet-Rußland noch nicht tot ist. Die Zeitung berichtet, daß die Zentrale der „Kommunisten“ (kommunistischen Jugendverbände) ein Rundschreiben an die Hauptzentren in Moskau, Leningrad u. a. erlassen, in dem sie sich über die jämmerlichen Ergebnisse des anti-religiösen Festzuges in der Weihnachtszeit beklagt. Die Zentrale mußte mit Bedauern feststellen, daß nicht nur die Bauern, sondern auch bedeutende Massen von Arbeitern an der Weihnachtsfeier teilnahmen, trotzdem diese von der Sowjet-Regierung abgelehrt worden ist. So J. B. fehlten am Epiphaniastag, das nicht mehr als

Freitag gilt, in den Fabriken Moskaus und Leningrads Hunderte von Arbeitern. Die Zentrale anerkennt die ungeheure Gefahr, die die besonders auf dem Lande so rasche Tätigkeit der Kirche bedeutet. Die Zahl der religiösen Verbände nimmt im gleichen Verhältnis zu, wie die der Mitglieder kommunistischer Versammlungen abnimmt. Man bemerkt nicht nur einen wachsenden Einfluß der Eltern auf die junge Generation in religiöser Beziehung, sondern auch was Umzugsformen, Höllichkeit usw. anbetrifft. Das Rundschreiben erklärt energisch, daß diesem Treiben ein Ende gemacht werden muß.

**Reform des Ehescheidungsgesetzes.** Der Rev. W. A. Gellie Cobb, Mitglied des Bundes der Ehescheidungsreform in England, gibt in der „Times“ einen Bericht über die Ehescheidungskommission, die kürzlich in einer Sitzung angesetzt wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß die unangenehmen Folgen, die eine gerichtliche Ehescheidung für das betreffende Ehepaar meistens zeitigt, zwar hinlänglich bekannt sind; daß aber dabei völlig außer acht gelassen wird, daß diese Folgen bedeutend weitere Kreise ziehen, indem sie nämlich auch die Interessen der Kinder, des Staates, der Sittlichkeit betreffen. Es wäre also nicht mehr als billig, wenn das Gericht bei Abfassung seines Beschlusses nicht nur die Interessen der beiden Kläger, sondern familiärer an der Entscheidung interessierter Parteien berücksichtigte. — Von der Stelle, woher der nicht-katholische Bericht stammt, wird diese Anregung beifällig aufgenommen und die Hoffnung ausgesprochen, daß das Parlament ihr näher treten möge.

## „Anti-Römische“ aus der American Episcopal Church.

Wie der Reporter „Daily News“ berichtet wird, will eine Gruppe in der American Episcopal Church, die etwa der anglikanischen Kirche Großbritanniens entspricht, den Kampf gegen „römische Praktiken“ in dieser Religionsgemeinschaft aufnehmen, so daß ein Streit entstehen werde, der ebenso heftig ist wie der englische Ehescheidungsstreit. Demnach wird in Washington das „Haus der Bischöfe“ und das „Haus der Kleriker und Laien“ tagen, das sich mit einer Petition der genannten Gruppe zu beschäftigen haben wird. Diese Petition verlangt die Einstellung der Messen, der Ausübung und Verehrung des Altarsakraments, der Füßritzen zur Mutter Gottes und zu den Heiligen, des Gebrauchs von Weihwasser und der Ehrenbeichte, 85 führende Laien, darunter Frauen von Millionären, haben die Petition unterzeichnet, die gegenwärtig zur Sammlung weiterer Unterschriften im ganzen Lande zirkuliert. Der Hauptkampf wird sich darüber entspinnen, ob im Gebetbuch der Episcopal Church ausdrücklich aufgeführt werden soll, was an „römischen Gebräuchen“ verpönt ist. 1925 war ein solcher Antrag während der Generalkonvention von New Orleans nach heftigen Debatten abgelehnt worden. Die erwähnte Gruppe will nun einen neuen Vorstoß unternehmen. Der Ausgang der Aktion ist völlig ungewiss.

## Das „demokratische Papsttum“.

Bei der Erörterung der Schulfrage im französischen Senat, wo es einen Vorstoß des radikalen Unterrichtsministers Herriot abzuschneiden galt (Herriot will eine obligatorische, unentgeltliche staatliche Mittelschule unter dem Deckmantel demokratischer Herangehung aller Volksschichten zum Studium einführen und dadurch die privaten katholischen Mittelschulen vernichten), führte die private katholische Senatskommission, die die katholische Senatskommission St. Maur aus, die Katholiken und das Papsttum hätten Erziehung zur Demokratie nicht nötig. Die Reihenfolge der Päpste, in der Kinder des schlichten Volkes mit dem Patriarchat abzuschließen, sei Beweis genug für ein „demokratisches Papsttum“ und damit für eine wahrhafte Demokratie in der Kirche.

## Entschädigung an die katholischen Missionen durch die südsibirische Regierung.

Der Heilige Stuhl hat die Nachricht empfangen, daß die südsibirische Nationalregierung den katholischen Missionen für die im März 1927 in Manting erlittenen Verluste Schadenersatz zugesagt hat. Bekanntlich waren damals zwei Jesuiten, ein Franzose und ein Italiener, ermordet und die Mitglieder des Ordens vertrieben worden.

## Schulforderungen der englischen Katholiken.

Der Bischof von Southwark, Mons. Dr. Amigo, fordert in seinem Hirtenbrief von der Regierung und den Provinzialbehörden bezüglich der Primar- und Sekundarschulen völlige Gleichstellung mit den nicht-katholischen Mitbürgern. Die Gleichheit der Forderung könne einer ebedenkenden Nation nicht entgehen; wir wollen katholische Schulen mit katholischen Lehrern unter katholischer Kontrolle.

## Dürfen in Italien die Ordensleute wählen?

Die „Agenzia Stefani“ hatte die Nachricht verbreitet, daß wahlberechtigt auch die Mitglieder des „clero secolare“ (Weltklerus) auf Grund der neuen Wahlordnung seien, die nur organisierten Arbeitern und Schaffenden in Städten den Zutritt zur Urne gestattet. Aus dem Text im Amtsblatt ist jedoch zu entnehmen, daß es sich um „clero secolare e regolare“ handelt und daß das letztere Wort nur wegen des ähnlichen Klanges übersehen wurde. Die Ordensleute dürfen also wählen.

## Das Verbot eines Universitätsrektors betr. „Ehe auf Probe“.

In der „Revue de la Vie“ stellt der Rektor der Universität Macdonald, Glenn Frank, fest, er habe die Vorlesungen von Mrs. Betrand Russell über „Ehe auf Probe“ vor dem Universitätsauditorium verboten, weil es wider den guten Geschmack sei. Sexualbeziehungen vor und nach der Ehe vor Studenten beiderlei Geschlechts, die nebeneinander die Hochschule besuchen, zu erörtern.

## Eine von Missionären gegründete Hauptkahl.

Die portugiesische Regierung hat beschlossen, den Regierungssitz der Kolonie Angola von Loanda, das in einem lumpigen Gebiete liegt, nach Huamba zu verlegen, das auf einem geländebenen Hochplateau von katholischen Missionären im Jahre 1910 erbaut wurde.

## Skandinavische Nichtkatholiken für Theresie Reumann.

Sowohl der schon einmal erwähnte norwegische Theolog Dr. Sverdrup als einige dänische Geistliche nehmen in der Tagespresse Theresie Reumann gegen die falschen Berichte und Anschuldigungen der letzten Zeit in Schutz. Sie haben sogar namhafte Telegrammpfeile nicht gescheut, um sich von den kompetenten kirchlichen Stellen in Bayern Ausschluß zu holen.

## Calceogenen in Europa.

Wie die katholische Presseagentur K. A. P. Warschau berichtet, will seit einigen Tagen Dr. Kettinger, Generalsekretär des Copr, einer der kirchenfeindlichsten Organisationen Mexikos, und persönlicher Freund v. Calles in Polen, Dr. Kettinger ist ein aus Krakau gebürtiger polnischer Jude, der jetzt die Selbstzensur der Arbeitersynodale organisiert, die in Regio stattfinden soll.

Bezeichnend ist in letzter Zeit die Bekämpfung der katholischen Presseagentur Kop, die dem Wunsch des Heiligen Vaters gemäß die Wahrheit über die mexikanischen Zustände verbreitet, durch die sozialdemokratische Presse. Das nimmt jedoch niemand wunder, selbst wenn man weiß, daß der Meister vom Stuhl der polnischen Freimaurerei, der Vizekanzler Andreas Sirog als Spitzenkandidat der Sozialdemokratie bei den Wahlen auftritt.



# Fastenhirtenbrief

des hochw. Herrn Bischofs von Meißen DDr. Christian Schreiber

## Jesus, unser Lehrer in wichtigen Zeitfragen

(Schluß aus Nummer 54)

Schließlich schärft Jesus allen Menschen, insbesondere auch den Kapitalisten, die Pflicht des Almosengebens und der werktätigen Liebe ein. Im letzten Gericht wird er vornehmlich über die Beobachtung oder Nichtbeobachtung des Gebotes der werktätigen Liebe urteilen. Die Uebertreter wird er ins ewige Feuer stürzen, die Erfüller wird er im Himmel ewig beglücken (Mt. 25, 34 ff.). Gerade an die Kapitalisten richtet er die Mahnung: „Gebet Almosen. Verschafft euch Beutel, die nicht alt werden, einen unvergänglichen Schatz im Himmel, an den kein Dieb kommt und den keine Motte zerfressen.“ (Lk. 12, 33). Selbstverständlich soll das Almosengeben von der rechten Gesinnung sein. Dieses lehrt Jesus im Beispiel von dem Scherlein der Witwe im Opferkasten (Mk. 12, 41 ff.). Der Reiche, der seine Almosen mit Prunkgab gab, wird von Jesus verurteilt, trotz der Höhe seiner Gabe. Die Witwe wird von ihm belobt, weil sie mit Liebe spendet, wenn auch ihre Gabe ganz gering ist.

Man hat die Stellungnahme des Heilandes zu den Reichen und Armen wiederholt getadelt. Die einen finden, daß Jesus ein Feind der Reichen sei, die anderen sehen in ihm einen Feind der Armen.

Die erstgenannten berufen sich auf die Worte Jesu am Ende der Bergpredigt: „Wehe euch, ihr Reichen, ihr habt schon euren Trost“ (Lk. 6, 24). Sie weisen ferner darauf hin, daß Jesus den Reichen direkt das Himmelreich verschließt: „Wie schwer gehen jene, die Reichthümer besitzen, in das Reich Gottes ein“ (Mt. 10, 23; Mt. 19, 23).

Wir antworten: Jesus hat hier nicht die Reichen überhaupt, sondern nur bestimmte Reiche im Auge, nämlich solche Reiche, die ganz und gar Gott abgewendet und irdisch gesinnt sind, solche, die ausschließlich im Reichtum ihren Trost (Lk. 6, 24), ihre Sättigung und ihren Genuß suchen (Lk. 6, 25). Solche Reiche sind selbstverständlich des Himmelreiches nicht wert.

Bei Lukas 18, 24 ff. verschließt der Heiland den Reichen nicht den Himmel, sondern er macht aufmerksam auf die Schwierigkeit, die der Reichtum dem Weg zum Himmel bereitet. Ausdrücklich aber hebt er hervor, daß trotz dieser Gefahren und Schwierigkeiten Reiche in den Himmel kommen, weil eben auch ihnen die Gnade Gottes zuteil wird und sie mit der Gnade Gottes alle Schwierigkeiten zu überwinden fähig sind (Lk. 18, 27).

Die Stellung Jesu zu den Armen ist keine feindselige. Im Gegenteil: Den Armen zu helfen ist ein Vermandnis Jesu an die Menschheit. Oder sagt er nicht bei Joh. 12, 8 (und bei Mt. 26, 11): „Arme werdet ihr allezeit bei euch haben, nicht aber mich allezeit bei euch.“ Er will sagen: Solange ich bei euch war, habt ihr mich mit Liebe umgeben. Wenn ich von euch geschieden bin, habt ihr die Armen an meiner Stelle; sie werden immer mit euch sein, und so sollt und könnt ihr ihnen immer Gutes tun.

Manche Kritiker haben aus diesen Worten Jesu herausgelesen, daß Jesus die Armut vorewig wissen wollte. Das ist falsch. Jesus sagt hier nur die Tatsache voraus, daß es immer Arme geben wird. Er will nicht, daß die Armen in ihrem Elend gelassen werden, vielmehr ermuntert er ausdrücklich zur Wohlthätigkeit gegen die Armen.

Wie scharf hebt sich Jesu Lehre über Reichtum und Armut von den Grundtendenzen ab, die heute so verbreitet sind! Nach Jesus ist Reichtum nicht das höchste Gut und Armut nicht das größte Uebel für den Menschen. Arme wie Reiche sollen deshalb ihr Herz nicht an den Reichtum hängen; die Armen nicht durch maßloses Verlangen nach Reichtum und maßlose Betrübniß über ihre Armut, die Reichen nicht durch maßlose Freude an vorhandenen Reichtum und maßloses Jaagen nach neuem Reichtum. Vielmehr sollen beide zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen und alles andere diesem Höherstreben unterordnen (Mt. 6, 33).

Viele Antikapitalisten sehen im Reichtum und im Wohlleben das höchste Ziel und in der Armut die unerträglichste Last. Sie sind in dieser Hinsicht von derselben Ueberhöhung des Reichtums, von derselben Geldgier und Habgier erfaßt wie der entartete Kapitalismus.

Man wird einwenden, daß Jesus direkt die Aufgabe des Besitzes verlangt. Er sagt ja zum reichen Jüngling: „Gehe hin und verkaufe, was du hast und gib es den Armen, und du wirst einen großen Schatz im Himmel haben, dann komme und folge mir nach“ (Mt. 10, 21).

Antwort: Jesus verlangt die Aufgabe des Reichtums nicht von allen Menschen. Wir haben ja bereits gesehen, daß er sich schüßend hinter den Besitz stellt und zur Vermehrung des Besitzes durch Arbeit auffordert. Aufgabe des Besitzes verlangt Jesus nur von den wenigen Menschen, die durch einen Ruf von oben zur besonderen Nachfolge Christi in der Armut berufen sind. Ein solches Menschenkind ist der reiche Jüngling gewesen. Jesu Lehre vom Reichtum ist somit folgende: Entweder der Reichtum ist für jemanden kein Hindernis zwischen Gott und ihm, dann mag er ihn behalten und in stetem Kampf der Schwierigkeiten des Reichtums Herr werden; oder aber der Reichtum ist für jemanden das Hindernis des Verbundenbleibens mit Gott, oder ein Hindernis zur Ausführung eines Gottesrufes zur größeren Vollkommenheit, dann heißt es: Trennung, denn niemand kann zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon (Mt. 6, 24; Lk. 16, 13).

Die Vertreter der Vergesellschaftung des Eigentums berufen sich für ihre Theorie, soweit Jesus und die Kirche für ihre Zwecke ihnen dienlich erscheinen, auf das Beispiel des Urchristentums. In der Apostelgeschichte (Apg. 2, 44 f.; 4, 34 f.) erzählt uns der Evangelist Lukas in der Tat, daß in der Christengemeinde zu Jerusalem die Besitzer von Aedern und Häusern ihr Hab und Gut verkauften und den Erlös dafür zu den Füßen der Apostel niederlegten, damit diese den Erlös unter die Armen verteilen sollten.

Das ist aber keine Vergesellschaftung des Privateigentums. Denn es handelt sich hier gar nicht um eine allgemein bindende Vorschrift, seinen Besitz zu verkaufen und den Erlös dafür in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Vielmehr ist hier die Rede von einer freien, dem Beweggründe christlicher Nächstenliebe entnommenen Hingabe von Gütern.

Diese Tatsache der Freiheit der ersten Christen zu Jerusalem in der Verfügung über ihr Vermögen ergibt sich aus den Worten, die der Apostel Petrus in Jerusalem an Ananias richtete, als dieser nur einen Teil des Erlöses aus seinem verkauften Acker brachte und vorgab, dieses sei der ganze Gewinn. Petrus sagt zu ihm: „Lies es nicht dein eigen, wenn du es nicht verkauftest? Und wenn du es verkauftest, konntest du nicht frei über den Erlös verfügen?“ (Apg. 5). Petrus spricht also volle Besitz- und Verfügungsfreiheit aus hinsichtlich des Grundbesitzes und des Geldes.

Ferner: Es wurde nicht aller Besitz veräußert; es gab in Jerusalem auch solche Christen, die ihren Besitz behielten.

Der Zweck der Besitzentäußerung war auch nicht derjenige, den die Anhänger der Vergesellschaftung erstreben, der Unterhalt der Gemeinschaft, sondern die Verringerung der Notlage einzelner Christen. Das geht hervor aus dem Satz: Es wurde verteilt, „wie es eben not tat“ (Apg. 2, 45), wie auch aus dem Satze, daß infolge der Verteilung „es keinen Bedürftigen unter ihnen gab“ (Apg. 4, 34).

Das Ganze war somit eine organisierte Armenpflege, die auf Grund freiwilliger Güterentäußerung der Reichen möglich war.

Daß bei den Verteilungen an einzelne Christen nur die Armen herabgesehen wurden, nicht die Allgemeinheit, ergibt sich schließlich aus der Erwähnung eines täglich stattfindenden Witwenmahles (Apg. 6, 1 ff.). Bei durchgeführter Vergesellschaftung würden alle Christen, wenn auch in verschiedenen Häusern, ihre Mahlzeiten gemeinsam eingenommen haben.

Nach all dem sind die Ausdrücke der Apostelgeschichte „Alle Gläubigen hatten alles miteinander gemeinsam“ (Apg. 2, 44). Niemand nannte etwas von seinem Besitz sein eigen“ (Apg. 4, 32) zu verstehen nicht im Sinne eines vollständigen Gemeinbesitzes, sondern im Sinne einer Gemeinlichkeit des freiwillig abgegebenen Besitzes. Durch diese Besitzabgabe wurde der Gemeininnm bestätigt. Denn es wurde dadurch das Recht auf Privateigentum freiwillig so eingeschränkt, daß die Besitzenden nicht mehr in einer die Armen verletzenden Weise etwas ihr Eigentum nannten.

Uebrigens bestand die Einrichtung bloß in Jerusalem, nicht in der ganzen Urkirche. Sie hörte bald wieder auf, da sie viele Mängel zeitigte und praktisch auf die Dauer nicht durchführbar war.

Der gesunde, menschenfreundliche Kapitalismus ist nur eine von den verschiedenen zweckdienlichen Formen des Wirtschaftslebens.

Man hat andere Formen ausgedacht. Es entsteht die Frage, ob Jesus den gefunden, menschenfreundlichen Kapitalismus als die einzig rechte Wirtschaftsform hingestellt hat.

Diese Frage ist zu verneinen. Die Wahrheit ist diese: Wie Jesus den Menschen zum Beispiel die Wahl der Staatsform anheimgestellt hat, so hat er auch bezüglich der einzelnen Wirtschaftsformen den Menschen freie Hand gelassen, soweit und solange die betreffende Wirtschaftsform bzw. Staatsform mit dem Sittengesetz in Einklang bleibt und die Aenderung von einer Wirtschaftsform bzw. Staatsform zu einer andern den Vorschriften des Sittengesetzes nicht widerspricht. Es ist Sache der Vernunft und des am natürlichen Sittengesetz orientierten Gewissens, in Verbindung mit dem wirtschaftlichen bzw. politischen Weltbild, zu beurteilen, welche Wirtschaftsform bzw. Staatsform den jeweiligen gefundenen Bedürfnissen und Notwendigkeiten des Volkes auf dem Boden des natürlichen Sittengesetzes entspricht, und auf welche Weise eine Aenderung der bestehenden Wirtschaftsform bzw. Staatsform, wenn sie vom Gemeinwohl gefordert werden sollte, auf dem Boden des Sittengesetzes durchgeführt werden kann.

Uebrigens hat der oben geschilderte Antikapitalismus den rechten Weg nicht gefunden: Das Programm seines Wirtschaftsaufbaues ist eine glatte Abfolge an das natürliche Sittengesetz. Denn dieses Programm hat zur Grundlage die materialistische Weltanschauung, zum mindesten die Ausschaltung Gottes aus dem wirtschaftlichen und sozialen Leben, sowie die Verletzung wichtiger Gebote, die Gott den Menschen für ihr wirtschaftliches und soziales Leben auferlegt hat.

Außerhalb dieses Zwanges bleibt die Frage offen, ob die Umänderung des oben dargelegten gefunden, volksfreundlichen Kapitalismus zum antikapitalistischen Wirtschaftssystem den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der mit Unaushaltbarkeit auf das Weltganze hinauslaufenden Wirtschaft gerecht werden kann. Vielleicht haben diejenigen recht, die der Ansicht sind, daß das antikapitalistische Wirtschaftssystem nur für kleinere und einfachere Wirtschaftsverhältnisse durchführbar ist. Solche haben wir aber nicht mehr. Wir werden sie voraussichtlich auch nie mehr bekommen. Auf alle Fälle ist zu bezweifeln, daß die Menschen allesamt von solcher sittlicher Selbstentäußerung sein werden, daß sie sich in das vergesellschaftete Wirtschaftssystem einordnen, daß sie im vergesellschafteten Wirtschaftssystem allesamt willig an dem Platz für das Gemeinwohl arbeiten werden, auf den die entscheidenden Instanzen sie stellen werden, zufrieden mit der Nahrung und Kleidung und allen übrigen Lebensverhältnissen, die ihnen von den obersten Stellen mit der Verpflichtung zur gemeinschaftlichen Lebensordnung zugeteilt werden. Den katholischen Ordensleuten in der Klostergemeinschaft ist dies möglich. Denn die katholischen Ordensleute sind wenige auserlesene Seelen, die, mit besonderen Anlagen für das gemeinschaftliche Leben ausgerüstet und auf die Gnade Gottes bauend, sich freiwillig zu diesem Leben entschließen und von Gottes Gnade unterstützt in diesem Leben sich demgemäß wohlfühlen. Von ihnen hat Jesus gesagt: „Bei Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott ist alles möglich“ (Mt. 19, 26).

III.

Geliebte Diözesanen! Die dritte Frage, die von dem Widerstreit der Meinungen in unserem Volke umhüllt wird, ist die Frage nach der rechten Weltanschauungsform.

Viele haben sich dem Materialismus in die Arme geworfen. Dieser ist erstens die Leugnung alles Geistigen: Die Leugnung eines geistigen Gottes über uns, einer geistigen Seele in uns und eines geistigen Jenseits bei Gott für uns; er ist zweitens die Leugnung der Willensfreiheit, also die Leugnung dessen, worin sich die Geistigkeit der menschlichen Seele mit Vorzug bekundet; er ist drittens die Annahme der materialistischen Entwicklungstheorie; er ist viertens die Betonung der zwinzenden Allherrschast und Allgewalt der wirtschaftlichen Faktoren auf das gesamte politische, wirtschaftliche, soziale, sittliche und religiöse Leben der Menschheit.

Eine ganz naturgemäße Folgerung aus dieser materialistischen Auffassung sind die folgenden Sätze und Forderungen:

Die Religion ist Privatsache: alle Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken sind zu streichen; die Schule ist rein weltlich zu gestalten.

Jesus hat diese Lehren in jeder Form abgelehnt. Selbst in der scheinbar harmlosen Form, wonach die Religion zur Privatsache erklärt wird.

Jesus verhöhnet kraft seiner höchsten göttlichen Gewalt vielmehr das volle Oeffentlichkeitsrecht der Religion. Kurz vor seiner Himmelfahrt sagt er zu den Aposteln: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehe hin und lehret alle Völker. Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe. . . . Seht, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt. 28, 18, 20). „Geht in alle Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen. Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk. 16, 15 bis 17). Mit anderen Worten sagt Christus: Aus der Fülle meines göttlichen Hoheitsrechtes über den Verstand, die Vernunft und den freien Willen aller Menschen gebe ich euch den Befehl der Verkündigung des Evangeliums und der Spendung der Taufe auf der ganzen Erde in der vollen Oeffentlichkeit. Ich verpflichte alle Menschen, diesem Befehle Folge zu leisten, die Ausführung dieses Befehles nicht zu hindern, vielmehr eure Evangeliumsbotchaft und Sakramentspendung aufzunehmen, wenn sie ewig selig werden und nicht verdammt werden wollen. Wer (euren Worten) glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ Christus verlangt also, daß seine Religion öffentlich gepredigt und öffentlich geübt werde. Damit ist das Oeffentlichkeitsrecht der christlichen Religionsverkündigung und Religionsübung in aller Form ausgesprochen und direkt auf das Hoheitsrecht Christi über alle Menschen gegründet.

Noch mehr: Christus verlangt, daß die Apostel die Getauften nicht bloß belehren, sondern auch zur Beobachtung der Gebote anhalten, also sittlich erziehen sollen: „Lehret sie alles halten, was ich euch gesagt habe.“ Niemand ist den Aposteln und ihren Nachfolgern bis zur Verkündigung der Weltzeit ein unmittelbares und direktes Recht auch auf die religiös-sittliche Erziehung aller Getauften in der ganzen Oeffentlichkeit, zum Beispiel auch in der Schule, durch Christus ausgesprochen.

Aus beidem folgt:

Erstens: Daß die Religion, näherhin die Verkündigung und Uebung der christlichen Religion, nach der Forderung Christi nicht Privatsache, sondern Oeffentlichkeitssache ist.

Zweitens: Daß diese Verkündigung und Uebung der christlichen Religion, wo nur immer sie gegenüber getauften Christen zu leisten ist und geleistet wird, sei es



in der Familie, sei es in der Schule, sei es in der breiten Öffentlichkeit, nach Christi Willen unter der Leitung der Apostel und ihrer Nachfolger erfolgen muß.

Die Nichtachtung dieser Weisungen verurteilt Christus auf das Schärfste. Ich erinnere an das Wort des Herrn: „Wer mich vor den Menschen“ — also vor der Öffentlichkeit — „bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen“ — also vor der Öffentlichkeit, etwa indem er die Religion als eine Privatsache des stillen Herzensammerleins oder der Kirchenmauern behandelt — „den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel verleugnen“ (Mt. 10, 32 f.; Lk. 12, 8 f.).

Besonders schwer wiegt das Urteil, das der Herr gegen diejenigen fällt, die seinen Befehlen zuwider handeln bei der Belehrung und Erziehung der getauften Kinder. Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Vergernis (das ist Anlaß zur Sünde) gibt, für den wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde“ (Mt. 18, 6). Dieser Ausspruch richtet sich nicht zuletzt auch gegen die simultane, konfessionslose und weltliche Schule, soweit getauften Kinder in Betracht kommen. Denn diese Schulen sind in der Tat ein Vergernis für die an Christus durch die Taufe glaubenden Kinder. In diesen Schulen werden die Kinder gegen die Religion zum mindesten gleichgültig gemacht: Tag für Tag hören sie ja, wie nebensächlich die Religion für ihre Bildung und Erziehung angesehen wird. Noch mehr: Sie werden im weltlichen Unterricht zur religiösen Zweifelsucht und schließlich zum religiösen Abfall gebracht. Denn sie haben in der weltlichen oder simultanen Schule Lehrer vor sich, von denen der eine diese Konfession vertritt, der andere jene, der eine gläubig ist, der andere ungläubig. Es kann aber gar nicht ausbleiben, daß diese verschiedenen sich gegenseitig oft widersprechenden konfessionellen und religiösen Anschauungen dieser Lehrer in den Unterricht hineinfließen, selbst wenn eine tendenziöse Absicht nicht besteht. Denn die eigene Weltanschauung kann kein Lehrer auf die Dauer beim Unterricht verbergen: sie ist ja das sein ganzes Denken und Handeln durchdringende. Die Gefahr ist, daß das Kind an seiner Konfession oder an seiner Religion zu zweifeln beginnt, in seinen religiösen Anschauungen erschüttert wird und schließlich seine Religion verliert. Hierdurch aber wird ihm ein Vergernis gegeben und der Befehl Christi übertreten. Gottgläubige, christliche Eltern können deshalb, wenn sie ein Gewissen haben, ihre Kinder nicht in solche Schulen schicken, solange und soweit katholische Schulen am Ort oder in der Nähe bestehen. Nur wenn katholische Schulen überhaupt nicht vorhanden sind, was in vielen Bezirken unseres Bistums leider der Fall ist, sind die Eltern entschuldigt. Aber sie haben dann erst recht die Pflicht, ihre Kinder zum katholischen Religionsunterricht zu schicken und den Schaden, der ihren Kindern in der simultanen oder konfessionslosen Schule an der Seele zugefügt wird, zu Hause durch ein gesteigertes religiöses Leben wieder gut zu machen. Die katholischen Eltern müssen vom Staat, der das Schulmonopol an sich gerissen hat, verlangen, daß katholische Schulen für ihre Kinder errichtet werden. Aus den Steuern, die sie an den Staat entrichten, können sie auch auf Grund der unabweisenden Gerechtigkeit solche Schulen fordern. Die Reichsverfassung hat sich überdies verpflichtet, ihnen solche Bekennerschulen zu gewähren. Sie entsprechen auch ganz und gar dem Geist der Demokratie und der Gewissens-

freiheit, die in der Reichsverfassung allen Volksgenossen gewährleistet wird.

Daß Christus das Öffentlichkeitsrecht für die Religion verlangt, geht auch daraus hervor, daß er seine Religion selber öffentlich predigte, daß er am öffentlichen Gottesdienst im Tempel teilnahm, daß er öffentliche religiöse Umzüge, zum Beispiel am Palmsonntag, billigte und verteidigte, trotz des Widerspruchs der Juden.

Nach diesen Lehren und Beispielen des Herrn muß sich jeder richten, der ein Christ sein will.

Beliebte Diözesanen! Christus ist der Lehrmeister für alle Zeiten, in allen ihren einzelnen Verhältnissen, er ist auch unser Lehrmeister in den wichtigsten Zeitfragen, in die wir heute hineingestellt sind. Er ist „das Licht, das in der Finsternis leuchtet“ (Joh. 1, 9). Er konnte von sich sagen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“ (Joh. 8, 12). So laßt uns denn von ihm Aufschluß und Belehrung, Licht und Wahrheit annehmen. Mit dem Apostel mahne ich Euch deshalb: „Ihr habt Jesus Christus, den Herrn, übernommen, wandelt mit Ihm. In Ihm laßt Wurzel, auf Ihn baut euch auf; festigt euch im Glauben, wie man euch belehrt hat . . .“

## Der Faltenshirtenbrief

unseres hochwürdigsten Diözesanbischofs **Dr. Schreiber** ist in unserem Verlag als Broschüre erschienen — Preis der Broschüre 30 Pf.

Bestellungen erbeten an  
**Germannia, A.-G. für Verlag und Druckerei**  
Filiale Dresden, Bolterstraße 17

seht zu, daß euch niemand einfaches durch Weltweisheit und leere Täuschung, die auf menschlicher Ueberlieferung, auf den Weltgeistern und nicht auf Christus beruht“ (Kol. 2, 8—10). Höret in diesen verirrten Zeiten auch auf diejenigen, die Christus mit der Verkündigung seines Evangeliums bis zum Ende der Welt beauftragt hat, auf die Kirche. Sie ist ja, wie der Pfälzerapostel bezeugt, „die Säule und Grundpfeiler der Wahrheit“ (1. Tim. 4, 15). Christi Lehre und Befehl stellt in euer eigenes Herz hinein. Christi Lehre und Befehl muß für euer privates und öffentliches Leben leitend sein. Christi Lehre und Befehl muß bei der Erziehung eurer Kinder zur Anerkennung kommen. Sei es innerhalb der Familie, sei es in der Schule, sei es im öffentlichen Leben. Tutet nicht, daß die Reinsprüche Christi mit Füßen getreten werden, bemühet euch vielmehr mit allen rechtlichen Mitteln, daß Christi Wahrheit und Falschheit das ganze wirtschaftliche, soziale und staatliche Leben durchdringe. So werdet ihr nicht bloß eurer Gewissenspflicht genügen, sondern auch zum Segen unseres gesunden Volkes beitragen.

Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geiste“ (Phil. 4, 23).

Es segne euch der allmächtige Gott, † der Vater, † der Sohn und † der Heilige Geist. Amen.

Am Fest der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus, am 6. Januar 1928.

† **Christian,**  
Bischof von Meissen.

## Religiöse Bücher

In der Reihe der „Kreuzer-Bändchen“, die sich alle durch verständliche Ausstattung auszeichnen, erschien weiter: **Ich glaube. Das Gebot der Liebe im Geiste der Seele.** Von Maria Evert. 8 Bilder in Kupferdruck. Büttenumschlag 240 Mark. — **María Evert**, die seit Jahren auf einem verantwortungsvollen Posten in der katholischen Frauenbewegung unserer Diaspora steht, schenkt uns hier mit der ganzen Wärme und dem Reichtum eines tiefangeregten Frauenberufs eine wunderbare und begeisterte Ausdeutung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Vom Materialismus der Welt, von den engen Grenzen der Erde wird die Seele losgelöst und auf die unermessliche Liebe Gottes, auf die Wunder- und Großtaten des Schöpfers und Schöpfers hingewendet. Das Bändchen, das wir jedem Katholiken bestens empfehlen möchten, ist geeignet, wie zur Einsicht in sich selbst zu rufen, damit die Einsicht ihnen zur rechten Heimkehr zu Gott und Gehet werde.

**Magnifikat.** Kommuniongedanken für Mädchen. Von Doris Jachert. Mit 8 farbigen Bildern von Ida Boballa-Morpurgo. Leinen 4 Mark, Büttenumschlag 240 Mark. Verlag „Kreuzer“, Josef Müller, München 21. — „Magnifikat“ ist ein gemütsliches und gedankenreiches „Leben-Jesu-Bändchen“ zur bestmöglichen Vorbereitung auf den Empfang des Herrn. Nicht nur flüchtige Stimmung vermittelt Wort und Bild, klare Gedanken, gute Vorsätze und Entschlüsse formen sich in der Seele. Der Jungmädchenwelt kann dieses geschmackvoll ausgestattete Betrachtungsbild, kein mächtiger empfohlen werden.

**Danken und Dienen.** Schriften zur religiösen Belehrung und Betätigung, von Pöschel Franz Weiß, Verlagshaus Benziger u. Co., Einlebens-Bücherei I. B. — Diese geradezu wunderbare Sammlung umfaßt bis jetzt 6 Bändchen: **Aus Liebe zur Jugend, Aus Liebe zur Familie, Aus Liebe zur Pfarre, Aus Liebe zur heiligen katholischen Kirche, Aus Liebe zum Heiligen Vater, Aus Liebe zum Heiland.** Der Verleger weiß heute vielfach umstrittene Probleme in einfacher, erbaulicher und dabei fesselnder Art seinen Lesern darzustellen. Da bleibt kein Herz ungerührt, das ausnahmslos für religiöse Wahrheiten. Wir glauben auch, daß man laien Katholiken mit diesen Bändchen eine Kost reich, die Weltanschauung vertieft. Ein solches Buch wird bestimmt mehr dort, wo das Wort verlagert. Wir kennen nur eine ähnliche Schriftenreihe: **Wärders „Eucharistische Funken“.** „Danken und Dienen“ ist eine in jeder Weise ebenbürtige Sammlung und in gewissem Sinne auch Personalbibel. Wer diese einzigartigen, überaus wertvollen Bücher verbreiten hilft, der wandelt Aposteltrab. Wir wünschen ihnen viele Aufträge. Glück und Sonne tragen sie in unsere katholischen Familien, in die Kreise der Jugend, ins ganze katholische Volk.

**Pius XI.** — Rundschreiben Unseres Heiligen Vaters Pius XI. über die Förderung der wahren Einheit der Religion. („Mortuum animos“) Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text. Großformat (32 Seiten). Freiburg im Breisgau 1928, Heft 1. 1.50 Mark. — In seiner feinen wissenschaftlichen Art führt Pius die weltbewegenden Kontroversen über die Einigung der Kirchen auf die letzten philosophischen und theologischen Gründe zurück. Er legt die Gedankenansätze des sogenannten „Neoscholastizismus“ dar und stellt dann das Recht des großenartigen Dogmas heraus.

Zwei Bilderbücher für die Kleinen übergibt der Verlag Köpf u. Pustet, München, in ganz reizvoller Ausstattung (mit 16 Vierfarbendruckbildern 1.20 Mark pro Band) der Öffentlichkeit. Das erste Bändchen **„Mein Herzlein soll die Krippe sein, darin lag ich mein Jesulein“** bringt in bunter Abwechslung das Kind mit dem Heiland und der Mutter Gottes in Beziehung und weckt auch sonst viel Anregung dem kindlichen Gemüt zu geben. — Mit dem zweiten Bändchen **„Die Geschichte vom lieben Herrn Jesus“** ist eine einprägnante und schätzbare Bilderbibel für die ganz Kleinen geschaffen worden. Einfach und klar sind eine Reihe der wesentlichsten Begebenheiten der Heilsgeschichte gezeichnet. Alles zielt auf das Verständnis des Kindes ab, und die Annäherung der Darstellung weicht sich mit reizvoller Färbigkeit zu einem herzerfreudenden Ganzen. Die Behaltung der Idee, sowie der künstlerischen Ausarbeitung der Bilder und Verse lag in den Händen von Dorothea Brodmann und Beate Dren.

## Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz, A.-G.

Zweigniederlassung Dresden

Der den Anforderungen der Großstadt angepaßte Filial-Großbetrieb der Lebensmittelbranche.

31 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen / **Versand n. a. m. w. b. r. t.**

Niedrige Preise!  
Gute Waren!

Beteiligung an den Erübrigungen des Geschäftsbetriebes durch Gewähr ansehnlicher Rückvergütungen

6 Prozent in bar werden auf die von uns verausgabten Einkaufsgutscheine am Jahresabschluss gezahlt. Der Filial-Großbetrieb ist die bevorzugte Einkaufsstelle der Verbraucher aller Stände

## Schuhwaren-Reparaturen!

auch Kupper-Befohlung nimmt noch entgegen  
**Johann Lussach,**  
Dresden, Gr. Blumenstraße  
Str. 16 (im Solephrentist)



In Ihrem Interesse beim Fachmann!

**Suhl und Silber Grundig**

Dresden - Neustadt  
Rühnigstraße 8  
Tel. 51533 Begr. 1870

**Solinger Fachgeschäft**  
mit eigener Schleiferei

Spez.: H. Goldschm. - Stuis  
— Niedrige Preise —

Bestecke: Schwarz, Braun, Alpaka-Silber u. edel Silber

**Pianos Flügel**

**Rabe**  
Dresden, Zirkustr. 30

Schreiben Sie bitte

bei Bestellungen:  
Unter Bezugnahme auf Ihre

Werbung in der  
**Sächsischen Volkszeitung**



**Kennen Sie mich wieder?**

Wohl kaum! Ich fühle mich auch wie neugeboren, seit ich Quieta trinke, der Herz und Nerven schon und so ausgezeichnet schmeckt.

Wer heutzutage mitkommen will, trinke:

**Quieta als Kaffee!**

Ich kaufe mir meine

**Schülermütze**

wieder bei

**Mützen-Kühn**

Dresden, Rosmaringasse 1, a. d. Schloßstraße

